# Das
# Neugierige und veränderte
# Teutschland/

**Worinnen gehandelt wird von dessen Reichthum und Vermögen an Bergwercken / Manufacturen/ Schiffreichen Flüssen/ wie auch von dessen Fruchtbarkeit und Uberfluß; Absonderlich aber von desselben verschwenderischer Neugierigkeit in Ausländische Dinge; Dahero entstehenden vielfältigen Veränderungen und Ursachen/ wie und auf was Weise das Teutsche Geld in frembde Länder getragen; Hingegen aber Teutschland selbst sammt seinen Innwohnern in Armuth/ Abfall der Nahrung und endlichen Ruin gesetzet werde; Auch wie diesem verderblichen Wesen abzuhelffen sey.**

---

Gedruckt im Jahr 1684.

Cas A 762

Bibliotheca Ostfrisiana.

# Vorrede.

ES ist nunmehro fast ein allgemeiner Welt-Brauch/ daß man von öffentlichen Mängeln und Gebrechen in gemeine viel redet und klaget / gleich als würde dadurch dem Ubel in etwas Wehe gethan und folgendes gesteuret/ oderdoch zum wenigsten dem Gemüths-Kummer einige Linderung zugezogen; Welches letztere zwar nicht zu wiedersprechen ist / in dem die Natur der Menschlichen Schwachheit dieses zugelassen und gegönnet/ daß durch ausgedrucktes Klagen nnd Mitleyden sie sich ihrer Beschwernusse in so weit entschütten und vom Hertzen abweltzen möge:

Wodurch aber dem Ubel an und vor sich selbst nicht abgeholffen wird/ wenn man dessen Ursachen nicht dabey untersuchet/ und hierauf dienliche Mittel dawieder vor die Hand nimmt / welches doch vielmal unterbleibet: Sæpius enim querelæ nihil proficiunt, nisi quòd mali remedia removentur.

Nicht ungleiche Beschaffenheit hat es bißhero mit dem in Teutschland überhand-nehmenden Geld-Mangel; Welcher sich nunmehro etliche Jahr in allen Ständen/ Hohen und Niedern eingefressen / und so tief gewurtzelt hat / daß jederman fast darüber seufftzet und klaget; Wenig aber seyn zu finden / welche dessen wahre und gründliche Ursachen durchsuchen; viel weniger sattsame und nachdruckliche Mittel darwieder vor die Hand nehmen wollen; Welches doch dem Ubel zu steuern nöthiger

thiger ist / als wenn man noch so viel Klagens und Kummers deswegen führet.

Manche eigen-nutzige und passionirte Phantasten pflegen noch wol darüber zu lachen / oder auch scheel zu sehen / wenn solche allgemeine Mängel aus wolmeinenden Gemüthe berühret / oder wie solche abzustellen / untersuchet werden.

Es meinen zwar etliche / welche diesen verderblichen Wesen nicht genäuer nachsinnen / das Geld müsse meistentheils noch im Lande seyn / und etwa bey denen Grossen und Reichen nur in Kasten liegen / daß es die Sonne auch nicht / geschweige denn andere Leute zu sehen bekommen / viel weniger werde es zu den gewöhnlichen Welt-Nutzen verbrauchet und angeleget; aus Beysorge / sie möchten so wol um den Gewinst

oder Interesse, als auch um das gantze Capital betrogen werden; weiln heutiges Tages der Credit auf Papiernen Füssen stehet.

Alleine wenn man die Sache weiter untersuchet/ so ist dieses wol das wenigste/ was Teutschland bißhero an seinen Vermögen und Reichthum vermisset; Denn ob gleich nicht zu widersprechen/ daß bey manchen ein gut Stücke Geld im Kasten oder wol gar unter der Erden vergraben lieget/ welches solcher Gestalt niemand zu Nutzen kommt; So ist doch dieses eben nicht groß zu achten gegen so viel Tonnen/ ja Millionen Goldes/ welche jährlich aus Teutschland in frembde Länder/ sonderlich nach Franckreich geschleppet werden;

Denn die Ausländischen Sachen/ nemlich die Manufacturen/ Galanterien/ Edelsteine/ Gewürtze/ Wein und

Brandteweine seynd eben die rechten Blut-Egel/ welche das teutsche Geld gleichsam an sich saugen und in fremde Länder sonderlich nach Franckreich ziehen; Denn wenn man betrachtet/ was die Neugierigkeit der Teutschen und deroselben Vergaffung in Ausländische Dinge/ etliche Jahr hero auf Frantzösische Manufacturen und Galanterien verschwenderisch genug verwendet/ so darff man sich nicht groß wundern/ daß Teutschlands Vermögen und Reichthum in allen Ständen/ so wol Hohen als Niedern mercklich erschöpffet/ sondern man muß vielmehr Wunder nemẽ/ wie bey solcher unnöthigen und üppigen Verschwendung an Ausländischer Dinge/ noch Geld in Teutschland bleiben könne.

Denn der nun eine geraume Zeit eingeführte Frantzösische galanterie Narre erfordert in Warheit jährlich

nicht eine sondern viel Millionen Geldes; Wovon der wenigste Theil nicht wieder in Teutschland gebracht wird; Zugeschweigen / wie viel Gelder unsere eigene Passagier durch das allzugemeine Reisen / und hingegen die frembden Jubelirer vor Edelgestein aus Teutschland tragen; anderer Ursachen jetzo zu geschweigen / massen solcher ausführlich in gegenwärtigen Wercke soll erwiesen werden;

Dessen Zweck einig dahin gehet / wie und auf was Weise das teutsche Geld in fremde Länder bißhero kommen / und ob diesen Ubel nicht abzuhelffen sey; dahero es von andern dergleichen Schriften in so weit zu unterscheiden / auch über diß von keiner Anzüglichkeit / sondern bloß zu des Vaterlandes Besten gerichtet ist. Welches der geneigte Leser nicht anders befinden / auch vielleicht / nach dessen Durchlesung / nicht ungleich davon urtheilen wird.

CAP.

## CAP. I.

ES hat GOTT und die Natur jedwedern Lande seine Gaben und unterschiedene Fruchtbarkeit mitgetheilet/ daß eines von denen andern öffters durch Gewerb und Kauffmannschafft seine Nothdurfft/ zuweilen auch das vergnügliche Auskommen/ suchen/ und sich also eines neben den andern nähren müsse; Wiewol mit der Zeit/ sonderlich nach dem die Schiffahrt hoch gestiegen/ es in diesen Gewerb und Umtauschung der Sachen so weit kommen/ daß man eine ordentliche Handthierung und Gewinstsüchtige Profession daraus gemachet; Da es doch anfänglich nur zur Nothdurfft gebrauchet ward.

Sonderlich in den jenigen Ländern/ welche ohne dem von solcher Güte und

Wachsthum seyn/ daß ihnen die Natur/ und der beytragende Menschliche Witz und Fleiß/ wenig versaget/ was zu nothdürfftigen ja auch vergnüglichen Unterhalt des Lebens erfordert wird;

Unter die jenigen Länder der Welt/ welche auswärtiger Sachen am ehisten entbehren/ und in sich selbst zu frieden seyn können/ ist vornemlich das edle Teutsch-Land zu zehlen; welches vor andern Ländern einen mercklichen Vorzug/ und an allen/ was der Mensch zur Nothdurfft und Lust verlanget/ einen innerlichen Uberfluß hat/ so daß es ander Länder Hülffe und Wahren eben so nicht von nöthen;

Denn dieses Land hat an Getreyde/ Wein/ und andern vielerley Früchten einen solchen Uberfluß/ daß es so viel Millionen Menschen/ welche darinnen leben/ unterhalten/ und dennoch auch denen Auswärtigen zur Gnüge davon mittheilen kan; Welches weder Franckreich/ noch Engelland/ viel weniger Spanien/Italien/und andere Reiche sich rühmen dürffen.

Man

Man schreibet/ daß Käyser Carl der V. als er zu Wien/ wieder den Türcken gelegen/ 90. Tausend Mann zu Fuß/ und 35. Tausend zu Roß im Felde gehalten/ welche alle aus Teuschland und nur dessen Oberländischen Provincien meist verpfleget worden; Und doch denen Einwohnern das Proviant nicht gemangelt.

Ebener Massen als gedachter Käyser mit denen Protestirenden Fürsten/ den so genandten Schmalcaldischen/ Krieg führte/ haben sich beyderseits Armeen über hundert und funffzig Tausend Mann starck befunden/ welche aus etlichen Provincien Teutschlandes unterhalten worden. Wiewol dieses wenig zu achten ist gegen den dreyssig-jährigen Teutschen Krieg/ wie so viel unterschiedene und mächtige Armeen/ eine solche langwierige Zeit in Teutschland seyn herum geführet und unterhalten worden; Auch zuweilen in einen kleinen Bezirck gestanden.

Aus denen Scribenten des dreyssig-jährigen Kriegs ist bekandt/ daß Anno

1632. als der König in Schweden Gustaphus Adolphus mit einer Armee von 85. Tausend Mann bey Nürnberg gestanden; und der General Wallenstein nebst denen Bayrischen sich noch stärcker daselbst in seinem Lager gesetzet/ seye die Anzahl der Menschen/ den Troß mit gerechnet/ fast an die dreymal hundert Tausend starck gewesen; Welche doch alle aus denen Teutschen Provincien Unterhalt haben musten.

Ja was noch mehr ist/ so wird berichtet/ daß bey Anfang des Böhmischen und Teutschen Kriegs nicht eine sondern unterschiedene Armeen/ als die Käyserliche/ unter dem General des Graffen von Bucqvay; Die Bayrische; Des Bethlehem Gabvis; Jngleichen auch die Böhmische und der Confœderirten/ zu einer Zeit in Oesterreich/ und also nur in einem Lande des Teutschen Reichs gestanden/ dennoch aber unterhalten worden; Welches auch in Meißner-Lande/ währenden dreyssig jährigen Kriege/ geschehen/ daß zwey biß drey mächtige Armeen darinne gestanden und meist daraus pro-

vian-

viantiret worden / zumaln als die drey berühmten Schlachten vor Leipzig und Lützen vor sich giengen.

Jngleichen war auch eine mächtige Menge Volckes in Meißner-Lande / als General Bannier Anno 1637. nach der Witstocker Schlacht sich vor Leipzig legte / aber von denen Käyserlichen und Sächsischen sich nach Torgau zu reteriren gezwungen / und daselbst von diesen mit 95. Tausend starck eingeschlossen wurde; Welches billich zu verwundern / daß eine so grosse Menge Leute / ausser die Jnnwohner / auch nur etliche Tage haben können in einer Provinz stehen und sich erhalten.

Anno 1640. stunden bey Salfeld in Thüringen zwey grosse Armeen; nemlich die Käyserliche 70. Tausend; Und der Alliirten unter dem General Bannier 56. Tausend starck / andere Exempel zugeschweigen; Welches fast nicht glaublich scheinet / daß so viel Tausend Ausländische Völcker / in denen Teutschen Kriegen / nebst denen Teutschen und andern Jnnwohnern können aus Teutsch-

land versorget worden; Ob gleich von Frembden etwas zugeführet wird / welches doch so viel nicht kan austragen.

## CAP. II.

AUs oberzehlten und andern Umständen ist leicht zu ermessen / was Teutschland vor Reichthum und Uberfluß an Victualien und andern zu dem Menschlichen Unterhalt benöthigten Sachen haben müsse / sonderlich auch dahero / daß bey dem letzt-verwichenen Kriege / kein merckliche Theurung erfolget / ungeachtet so mächtige Armeen in Teutsch-Land etliche Jahr gesessen / und dazu noch das Land verwüstet haben.

Es hat aber nicht nur an dergleichen gemeinen und nothdürfftigen / sondern auch an andern kostbaren und delicaten Victualien und Früchten einen genugsamen Vorrath; Daß es wol mit denen wärmsten Morgen- und andern Ländern / so Mittag- und Abendwerts liegen/

liegen / streiten könne; Denn wenn man ansiehet den Mittägischen Theil Teutsch-Lands / wird solcher an Güte und Früchten fast Welschlande sehr nahe kommen / massen er auch gegen das selbige Clima sich erstrecket;

Wie denn dort herum allerhand Warmländische Früchte / als Kastanien / Feigen / Mandeln / Lemonien / Melonen / und auch Pomerantzen zu finden; Dannenhero Michael Herberer / die Gegend von Cron-Weissenburg an dem Gebürge herunter biß nacher Dirmstein / wegen der überaus grossen Fruchtbarkeit / der Landschafft Calabria in Italien vergleichet.

Sonderlich ist auch deswegen bekandt die so genandte Berg-Strasse / welche wegen der lustigen Weinberge / lieblichen Auen / grünen schattichten Wälder und fruchtbaren Felder / auch andern Gewächsen Italien sehr nachahmet; Dahero soll einsmal ein Welscher / als er durch diese Gegend gereiset / gesaget haben: O Teutschland / Teutschland / wie gerne woltestu Italien seyn!

Was ferner das unterschiedliche und überflüssige Wein-Gewächse in Teutschland anlanget / kan es nicht nur sich zur Gnüge und Nothdurfft damit versehen / sondern denen Ausländern auch in der Menge davon mittheilen; Ja was das meiste / und niemand wird in Abrede seyn / so ist der Wein / welchen Teutschland zeuget / zum Theil dem Spanischen / Frantzösischen und andern an der Güte nicht unbillich vorzuziehen; Wie hiervon unten soll gesaget werden.

Als zum Exempel der Rhein-Wein / sonderlich Bacharacher / Klingenberger / Wuzburger am Stein; Welche auch bey denen Ausländern berühmt und denen Frantz-Weinen weit vorzuziehen seyn / so wol was die Güte als die Beständigkeit anlanget; Denn die Frantz-Weine in gemein sich nicht lange halten;

Hingegen aber der Rhein und andere gute Weine / welche in Teutschland gebauet werden / bekommen durch die Zeit noch einen bessern Geschmack und grössern Werth. Von dem Bacharacher Wein

hat Heinricus Stephanus diesen Lobspruch aufgesetzet:

Hæc mihi pocula ſint; contemnam Gallica quotquot,
Græcia quotquot habet; quæcunque dat Itala tellus;
Nec ſitiam varios, mihi quos lautiſſima Roma,
Sæpe miniſtravit, latices; me judice quamvis,
Romanæ Bacchi ſint maxima gloria menſæ;
Nam varia ob varios paſſim celebrantur honores
Vina: Sibi propriam paſcentia ſingula laudem,
At tua cunctorum cumulata videmus honore,
Cunctorumque ſimul titulos landesque mereri,
Bacchi igitur meritò tribuit tibi nomen ab ara,
Bacbara, quicunque eſt primus tibi nominis autor.

CAP.

## CAP. III.

ALso hat Teutschland an Wein / allerhand Getreydig / als Weitzen / Korn / Gersten / etc. Wie auch an schönen Baum- und Garten-Früchten einen grossen Uberfluß / wovon eine so mächtige grosse Menge der Innwohner können unterhalten und auch andern Ländern davon mitgetheilet werden; Massen in denen jenigen Provincien / welche eben liegen / man die fruchtbarsten Auen und Felder siehet / sonderlich in Böhmen / Schlesien / Oesterreich / Meissen / Sachsen / Thüringen und in denen Abend-Ländern;

Hingegen wo das Land gebürgig und hoch lieget / da giebt es zum Theil schöne Weinberge / zum Theil und in denen Gründen lustige Wiesen und Felder / oder auch auf denen Höhen schöne und nutzbare Wälder; Mehrmals auch die prächtigsten und vestesten Schlösser; Wie sonderlich das Elsaß und der Rhein-Strom deswegen berühmt und gleich als ein sonderbarer Lust-Garten zu sehen

seyn;

seyn; Wiewohl auch Francken und Schwaben-Land ihnen ziemlich nahe kommen.

An denen Oerten aber und Ländern / wo der Weinwachs nicht gemein / hat es sonsten die guten und schmeckbaren gesunden Biere / welche manchen Weine / an Güte und Nahrung / wie nicht weniger am Geschmacke vorzuziehen; Dergleichen in andern Ländern schwerlich zu finden / massen die Teutsche dahin und weit verführet werden / so gar / daß man sie auch / wie gemeldet wird / weit über Meer zu führen pfleget;

Ferner hat auch Teutschland viel berühmte Schiffreiche und andere unschiffbare Flüsse / dergleichen man nicht leicht in einem Königreiche der Welt wird antreffen; Massen dem Donau-Strom / welcher in Teutschland entspringet / seinen wundersamen Lauff gegen Morgen zu / durch einen Theil Ober-Teutschlandes; Dann durch Ungarn und andere Morgenländische Provincien nimmt / und sich endlich in den Pontum Euxinum mit grausamen Ungestüm ergiesset / kein

ander

ander Strom leicht zuvergleichen ist; Massen er sechzig andere Flüsse/ worunter der halbe Theil Schiffreich ist/ zu sich nimmt / ehe er ins Meer fället.

Nach diesen ist der schöne Rhein-Strom/ welcher in Rhætia oder Graubüntischen Gebirge entspringet / seinen Lauff Abendwerts durch Teutsch- und Niederland biß in das Meer nimmt; sich aber zu vorhero in unterschiedene Ströme theilet;

Er soll ohngefehr 140. Meilen von seinen Ursprung an lauffen / biß er in die See fällt; Dieses vornehmen Flusses eigentlicher Ursprung und erster Qvell soll in denen Graubundten an dem hohen Gebürg/ der Glitscher genandt / in den Thal Rheinwald / unweit dem Dorff Hinter-Rhein genandt/ zu finden seyn; Denn ob gleich sonst noch andere Qvelle den Fortgang dieses Flusses machen/ und dazu kommen / so wird doch obgemeldter vor dem ersten gehalten.

Bey diesen des Rheins Ursprung soll das Eis und Schnee weder Sommer noch Winter gantz weggehen; Um dieselbe

be Gegend befinden sich Gembsen/ Stein-Böcke / Murmelthiere / weisse Hasen / Phasanen und dergleichen; Leonhard Thurneisser L. VI. c. 1. von kalten/ warmen/Mineralischen und Metallischen Wassern schreibet von des Rheins Ursprung unter andern dieses; Der Rhein nehme durch vier vornehme Qvellen seinen ersten Anlauff/ da die gröste/ und die er für die meiste halte/ seinen Anfang nehme aus dem Fuß und untersten Fundament des über Jocheim Rhetischen Berges/ der Vogel genandt/ ohngefehr bey 48. Stadia hinter dem Flecken Rheinwald in Rhetia gelegen.

Die andere Ader/ Strang oder Fluß nehme ihren Ursprung bey anderthalb Meilen von dem ersten Paß gegen Abendwerts/ aus bemeldten Gebürg/ und versammle sich zu dem ersten bey dem Flecken Rheinwald; Darauf lauffe er stracks zwischen den Urßler und dem Glaner/ zweyen Bergen/ durch das Lugniziger Thal herfür/auf Thusis zu/und werden

den diese beyde der Hinter-Rhein genandt;

Der Vorder-Rhein habe auch zween fürnehme Strenge / oder Flüsse; und komme der eine zwey Meil hinter dem Dorff Tavetsch / aus dem allerhöchsten Gebürg / der Gotthard genandt; Der ander ein Meil ohngefehr von dem obgemeldten Dorff Rheinwald sich auf dem Lückmanier Berge sammle / die hernach beyde einen Fleckwegs gegen Aufgang fliessen; Dieser werde von denen Innwohnern mit einem Namen der Vorder-Rhein genandt / so zwischen Thusis und der Stadt Cur zusammen kommen / und nach Rheineck lauffen / daselbst der Rhein in dem Boden-See kommet / durch welchen er sechs Meil Wegs / und zu Costnitz wieder daraus fliesse;

Dieses ist auch ein sehens-würdiges und nutzbares Stücke der Natur / daß dieser edle und Schiffbare Fluß sich von den sehr tieffen Boden-See / in welchen er fället / nicht überwältigen und verschlingen läst / sondern er gehet mit einen strengen Lauff hindurch / gleich als

hätte

hätte er mehr auszurichten und andern Ländern sonderlich Teutschland noch grössern Vortheil zubringen / als daß er sich gleichsam in seinem ersten Wachsthum solte ersticken lassen: Woraus die wunderbare Güte GOTTES zusehen ist;

Nach dem nun dieser herrliche Strom sechs Meil Wegs durch gedachten See / auch sonder Veränderung seiner Farbe / gestrichen / und / wie obgedacht / bey Costnitz wieder heraus kömmt / nimmt er seinen Lauff gegen Niedergang biß nach Basel / da kehre er sich gegen Mitternacht / und bey der Stadt Emmerich theile er sich in zwey Theil / deren der eine seinen Nahmen verliere / und werde die Wall genandt / lauffe auf Niemägen / und falle oberhalb Gorckum in die See.

Der andere Arm fliesse fort und theile sich bey Arnheim abermaln; Der äusserste und den Aufgang der näheste / verliere seinen Namen und heisse die Isel; Fliesse auf Deventer und bey Campen in die grosse See; die Suder-See genandt.

Der

Der mitlere Strang behalte seinen alten Namen des Rheins biß gen Wagingen / da nennen ihn etliche die Lack / fliesse wie auch die Wall in Westen / und machen also diese beede Streng nemlich die Wall und der Rhein eine Jnsul; Der Rhein falle endlich bey Dort einer Holländischen Stadt in die See / nachdem er zuvor 62. andere Wasser / davon ein Theil Schiffreich in sich geschöpffet habe.

Von diesen zween Flüssen / nemlich dem Rhein und der Donau / seyn diese Reimen zu lesen.

**Die Donau / ist aller Flüsse Frau /**
**Der Rhein / könt wol mit Recht ihr Mann seyn.**

Nach diesen ist die Elbe / auch ein grosser und nutzbarer Fluß / welcher erst unter Hamburg vor grosse Last-Schiffe recht Schiffreich wird / und 18. Meil an von dar in die See fället / welches wegen der überaus grossen breite / da man zu beyden Seiten die Ufer kaum sehen kan /

kan / wol in Augen-Schein zu nehmen.

Dieses seyn die drey vornehmsten und grösten Ströme in Teutschland / ja unter andern in gantz Europa; Sonderlich was die Donau anlanget / welcher kein Fluß in der Welt so bald vorzuziehen ist.

Uber diese seyn ferner der Mayn / der Necker / die Weser / Embs / die Oder / die Weichsel / Spree / Ens / Mur / Etsch / Sala / Lippe / der Lach / die Mosel / der Inn / Unstrut / Tauber / Isar / die Hund / Trab und andere unzählbare geringere Flüsse in Teutschland; Worunter die oberzehlten meist Schiffbar seyn.

Auf diesen herrlichen Strömen nun kan Teutschland einen grossen Handel treiben / seinen übrigen Vorrath an Gütern und Wahren andern Ländern biß über Meer mittheilen / und solcher Gestalt grossen Nutzen und Reichthum an sich ziehen / wenn man nur alle Mittel und Gelegenheit brauchen / und sich zu-

weilen nicht selbst durch Eigennutz oder andere Hindernus schaden wolte.

## CAP. IV.

WEiter bestehet auch Teutschlandes Reichthum und Vermögen in der schönen Vieh-Zucht / welche hin und wieder zu finden; Sonderlich giebt es so viel und grosse Schäfereyen / wovon Teutschland jährlich so viel tausend Centner Wolle und Stücke Tücher/auch / über seinen Brauch und Nothdurfft / in frembde Länder schicket;

Ausser der Vieh-Zucht findet man in Teutschland so viel Wild-Bahnen / das herzlichste Schwartz- Roth- und kleine Wild / in grosser Anzahl / sonderlich in denen grossen Wäldern; Als da seyn Sylva Hercynia, der so genandte Hartz-Wald / welcher auch denen Römern vor Zeiten bekandt gewesen / der sich unter vielen unterschiedenen Namen durch einen grossen Theil Teutschlands Abend- und Mittag-werts hinziehet / und seine

Nutz-

Nutzbarkeit gleichsam in viel Provincien austheilet;

Denn aus Nieder-Sachsen strecket er sich herauf in Thüringen; Hier wird er der Thüringer Wald / dort aber der Hartz genandt;

Von dar ziehet er sein Gehöltze ins Franckenland / woselbst er unter vielen Namen bekandt wird; Massen zwischen Würtzburg und Bamberg er der Steyger; Zwischen Nürnberg und dem Ursprung der Tauber; Der Anspacher; Denn weiter hinauf in Würtenberger-Land / wird er der Schwartz-Wald genandt; Ferner zwischen Franckfurth und Heydelberg heist man ihn den Oden-Wald; Gegen Aschaffenburg / den Spessert; An der Vor und gegen Coblentz / den Wester-Wald; Und in Böhmen den Böhmer-Wald;

Woraus zu sehen / was dieser so genandte Hartz-Wald vor ein mächtiger und nutzbarer Wald seyn müsse / massen jedes Theil / wie obgemeldt / vor einen grossen Wald zu achten ist.

Uber diesen seyn noch viel andere Wälder in Teutschland / sonderlich gegen Morgen und Mitternacht zu ; Als da seyn der Wiener-Wald / die Lüneburger / Wittenberger und andern so genandten Heyden / wo doch genug Holtzung zu finden; und die Wälder welche nach Polen zu in der Marck / Pommern / Mecklenburg / Laußnitz / Schlesien und andern Ländern.

Aus diesen mächtigen Wäldern kan Teutschland / nicht nur seinen Genieß und Nothdurfft haben / sondern auch auf ungleiche Art andern Ländern / als durch Bech / Hartz / Pot-Asche / Gläser / Wacholdern / Schnitz- und dergleichen Holtz-Werck / sonderlich was Nürnberg verfertiget / ingleichen auch Mast-Bäume und Schiff-Holtz / mittheilen / woraus jährlichen ein grosses Geld in Teutschland gebracht wird; Welches doch billich zu verwundern / daß nicht nur Schiff-Holtz und Mast-Bäume aus Ober-Teutschland in die See-Länder geholet / sondern auch das in Teutsch-

land

land gemachte Schnitzwerck biß in Indien verführet werde.

So ist auch unter denen Wäldern in Teutschland sonderlich berühmt der Arduenner-Wald / in Stifft Lüttich / welcher denen Römern nicht unbekandt und von ihnen Arduenna genennet war; Wird heutiges Tages der Lütticher Wald ins gemein genennet; Um dieselbige Gegend werden die Stein-Kohlen gegraben / deren jährlich vor hundert tausend Ducaten in Niederland verführet werden / ohne was die Innwohner zu ihren Nutzen brauchen.

Sonsten hat Teutschland auch einen grossen Vorrath an Wolle / Flachs / Hanf / und daraus gemachten Manufacturen / welche in Tüchern / Leinwand / Segel-Tüchern / und dergleichen meistentheils bestehen / dahero in andere Länder verschicket werden; Massen denn an vielen Orten fast niemand als Tuchmacher / Barchent-Weber / und Leinweber anzutreffen; Wie man denn davor hält / daß in manchen Lande mehr als zwantzig tausend Leinweber seyn sollen.

## CAP. V.

Ferner und insonderheit bestehet der grosse Reichthum Teutschlandes in denen vielen und unterschiedenen reichlichen Bergwercken / so wol an Gold / Silber / Kupffer / Zinn und andern Metall; Welches in grosser Menge täglich hin und wieder durch Teutschland ausgesuchet und geschmeltzet wird; Wie solches die Bergwercke / Schmeltzhütten / und Berg-Register oder Rechnungen gnugsam ausweisen;

Und wird so bald kein Reich sonderlich in Europa gefunden werden / welches Teutschlande in diesen Stück / nemlich an so vielen und von allerhand Ertz- und Metall besaamten Bergwercken zu vergleichen / viel weniger vorzuziehen sey; Massen denn Franckreich / Polen / Spanien / und Engelland / es Teutschland bey weiten nicht gleich thun;

Sonderlich aber werden dergleichen Bergwercke gefunden in dem Stifft Saltzburg; Wo man Gold / Silber /

Kupffer /

Kupffer/ Eisen und ander Metall gräbet; dann in Böhmen; Welches Königreich gleichsam mitten in Teutschlands Leibe gelegen sehr viel und unterschiedene Bergwercke und so genandte Berg-Städte hat / wie solche Deucer. in seinem Corpor. Jur. Metall. pr. anführet;

Als da seyn Schlaggenwald / Städt Zylau / Kuttenberg / Eyl / Rudolffs-Stadt / Joachims-Thal / Tabar / Crumau / Maria Kupfferberg / Bleystadt / Bergreichenstein / Preßnitz und andere; Wiewol an Theils Orten nur Mineralische Sachen gefunden werden; Dergleichen es viel in Böhmen giebt.

In Meissen giebt es auch viel Silber und andere Bergwercke / als zu Schneeberg / Freyberg / Annaberg / Marieberg / Altenberg / Hohenstein / und andere Orten; Welche vor diesen sehr reichlich gewesen / daß man eine unglaubliche Summa Silbers daraus gehoben hat / sonderlich aus denen Schneebergischen Bergwercken; Welche sich Anno 1471. aufgethan haben/dahero

hero auch die Stadt nach und nach erbauet worden.

Es soll dieses Bergwerck von gedachten Jahr 1471. biß auf 1550. und also innerhalb 79. Jahren / an Zehenden / Schlegesatz und Ausbeute getragen haben 164473. Tonnen Goldes / und 60644. Gulden; Und ist der Hertzoge von Sachsen Einkommen in diesem 79. Jahre / so viel allein den Zehenden und Schlegesatz belanget / gewesen 41118. Tonnen Goldes / zugeschweigen / was sie ihrer Kukus-Gebäu / Schmeltz-Hütten und Wälder wegen genossen haben.

Hertzog Albrecht zu Sachsen / hat sich bald nach Erfindung desselben hinunter gelassen / und neben etlichen Hof-Junckern unten auf einer grossen Silber-Stuffen / welche zwey Lochter hoch / und eine Lochter breit gewesen / Tafel gehalten; Daraus hernach 400. Centner Silber gemachet worden seyn; Wie Petr. Albin. in seiner Meißnischen Chronick schreibet;

Georg. Agricola ein gelehrter und in diesen Sachen Erfahrner Mann / schreibet / daß binnen einen Viertel-Jahre St. Georgen Gruben daselbst / 140800. Rheinische Gulden an lauter Silber getragen habe. Anno M D XLVII. als Chur Fürst Johann Friedrich gefangen worden / hat man nachgerechnet und befunden / daß damaln das jährliche Einkommen gewest ist hundert tausend Gulden; nach diesen hat es allgemählich abgenommen / und ist zu dieser vorigen Aus-Beute niemahls wieder gelanget.

Denn niemand kan in Abrede seyn / daß dazumal / als sich dieses Bergwerck eröffnet / die Natur das Silber-Ertz biß auf den vollkommensten Grad binnen so viel hundert ja tausend Jahren gebracht / weiln allen Vermuthen nach daselbst zuvorhero wenig Silber gegraben worden;

Dahero hat es freylich solche reiche Ausbeute geben können; Nach diesen aber / als man immer fortgefahren nachzugraben / und der Natur keine gnug-

same Zeit zu Ausbrütung dieses Silber-Berges gelassen / sondern von Tage zu Tage gleichsam in dieselbe gestöret / hat es freylich mit der Zeit abnehmen müssen; Denn solche unter-irrdische Früchte nicht alle Jahr / wie das Korn / wachsen und reiff werden.

Es haben zwar von denen Ausländern und andern / welche von obgemeldten Bergwercken keine genaue Wissenschafft und Nachricht gehabt / was solche vor alten Zeiten eingetragen / nicht wol glauben wollen / daß so eine mächtige und fast unerhörte Summa Silbers in einer Berg-Stadt Teutsch-Landes solte gefunden worden seyn;

Alleine wenn man eben angeführte Autores und andere Scribenten / sonderlich die alten Berg-Register dagegen hält / darff man solches so gar nicht in Zweifel ziehen; Weiln man das Gegentheil nicht behaupten kan.

## CAP. VI.

HJer möchte nun nicht unbillich gefraget werden / wenn man ja eine solche grosse Menge Silbers nur in den Schneebergischen Bergwercke gefunden und ausgebeutet; Wo denn gleichwohl solches sey hinkommen? Massen man dafür halten solte / daß gantz Meissen-Land hätte davon mit Silber und Gelde angefüllet / ja so zureden / die Häuser darinnen mit Thalern bedecket werden können; Aber hiervon wollen wir in nachfolgenden an seinem Ort handeln.

Sonsten ist Meissen wegen der reichen Silber-Bergwercke schon vor langen Zeiten berühmt gewesen; Gestalt denn Anno 1174. da Freyberg von Otto dem Reichen zugenandt / Marggraffen zu Meissen / ist erbauet worden / sich daselbst um diese Zeit die Bergwercke aufgethan/und grosse Ausbeute gegeben haben;

Dahero gedachter Marggraff Otto den Zunamen des Reichen bekommen /

und Freyberg zu bauen angefangen; Gleich wie Schneeberg / nach dem die reichen Bergwercke von Anno 1471. daselbst entdecket worden / seinen Anfang genommen hat / in dem man erstlich nur etliche geringe Häuslein daselbst erbauet / darinnen die Arbeits-Leute und so genandte Berg-Knappen ihren Aufenthalt haben möchten; Worauf nachmaln der Anfang zur Stadt gemachet worden.

Nach diesem haben die Bergwercke in Meissen denen Marggraffen ein grosses getragen / und jene die zu Freyberg / noch ehe sich die Schneebergischen hervor gethan haben; Denn Marggraff Heinrich / zugenandt der Erleuchte / Marggraff Otten des Reichen Enckel / soll ein sehr reicher Herr gewesen seyn / daß man von ihme gesaget:

Er könne das gantze Königreich Böhmen mit bahren Gelde bezahlen; Welches doch sonder Zweifel eine mächtige Summa Geldes austragen solte. Dieser Heinrich hat Anno 1265. das berühmte Thurnier- und Ritter-Spiel zu

Norde-

Nordhausen angestellet / allda er einen grossen silbernen Baum / mit guldenen und silbernen Blättern / auch andern Kleinodien / aufrichten / und denen / welche sich wol hielten / davon austheilen lassen; Woraus das Reichthum dieses Herrn zu sehen ist.

Sonst giebt es auch in der Graffschafft Tyrol sehr reiche Silber-Bergwercke / sonderlich bey der Stadt oder grossen Flecken Schientz; Dahero man vor diesen zusagen pflegen; Daß Tyrol / wegen des reichen Bergwerckes / billich einem Hertzogthum oder Königreiche zu vergleichen sey; Massen dasselbige noch ums Jahr 1560. so gut gewesen / daß auf die 3000. Personen täglich darinnen gearbeitet haben; Nach derselben Zeit hat es zwar auch abgenommen / so daß Anno 1600. nicht über zwo tausend Personen mehr seyn gebrauchet worden.

Ohngefehr zwey Meil Wegs davon ist das berühmte Saltz-Bergwerck zu Hall in Inthal / etwa eine Meil Wegs von dieser Stadt in Gebürge / woselbst

die Saltz-Steine / gleich wie das Ertz / heraussser gehauen / nachmals durch süsses Wasser zerlassen / und in grossen eisern Pfannen zu rechten reinen Saltze gesotten werden;

Es soll dieses Saltzwerck / so bereits lange über drey hundert Jahr gewähret / über alle Unkosten / jährlichen an die 150000. Gülden betragen;

Zu Hall in Inthal hat es eine künstliche Müntzstätt / wegen des nahgelegenen Bergwerckes; Dieselbe wird von Wasser getrieben / und seyn in solche vor diesen / des Tages etliche tausend Reichs-Thaler gemüntzet worden.

In der Steyermarckt hat es sonderlich viel Eisen-Bergwercke / sonderlich zu Marck Eisen-Ertz genandt; Aus welchen viel Länder mit Eisen versehen werden; Wie ingleichen auch eben in Voigtlande und dem Gebürge Meißner-Landes / dergleichen Eisen-Bergwercke und Schmeltz-Hütten / gnugsam anzutreffen; Welche jährlich ein Grosses einbringen.

So hat es auch über die Eisen-Zinn-Bley-viel Mineralische Bergwercke dieser Gegend Meißner Landes/ woraus die blaue Farbe/ Vitriol und andere dergleichen Sachen gehoben und in andere Länder geführet werden.

In dem Briegischen Bisthum/ unweit dem Städtlein Stertzingen ist auch ein Silber-Bergwerck; So giebt es auch in Kärnthen/ ingleichen in Schlesien/ sonderlich in der Graffschafft Glatz/ Silber- Eisen- und Stein Kohlen/ wie auch Kupffer und andere reiche Bergwercke; Wie denn in Fürstenthum Münster Berg in Schlesien der guldene Esel/ nemlich das Gold und Silber-Bergwerck bekandt ist; Von welchen die Schlesier/ wie man vorgiebet/ Esels-fresser genennet werden;

Ferner hat es zu Ilmenau in Thüringen ein schönes Kupffer-Bergwerck/ und Schmeltz-Hütten/ in welcher vier Oefen; In deren jeden binnen Tag und Nacht zween Centner Kupffers geschmeltzet/ hernach aber erst in einem andern

Ofen

Ofen das Silber davon geschieden wird.

In der Graffschafft Mannsfeld giebt es gleichfalls Silber-Bergwercke / sonderlich um Eißleben und der Stadt Mannsfeld / welche schon Anno M CC. von Privat-Leuten erfunden und angebauet worden / jedoch daß sie denen Graffen den Zehenden davon entrichtet.

Diese aber haben Anno 1535. die Bergwercke selbst an sich gezogen / und die Frembden / welche solche angebauet / davon ausgeschlossen / ohngeachtet sie das Ihrige daran treulich entrichtet; Dannenhero es viel Wiederwillen geben / worüber die Bergwercke ins Stecken gerathen seyn.

## CAP. VII.

WEnn man Teutschland weiter durchgehet / so finden sich in Nieder-Sachsen auch herzliche und reiche Silber- wie auch Eisen- und andere Bergwercke / welche denen in andern Ländern leicht

leicht nichts zuvorgeben; Worunter sonderlich berühmt seyn / die zum Wildemann / Clausthal / Zellerfeld / und bey Goßlar am Rainerberge; oder sogenandten Ramelsberge; Welcher reich an Silber und Bley ist;

Dieser hat vorhin der Stadt Goßlar / welches sonst eine Reichs-Stadt / zugehöret;

Alleine weiln sie mit denen Hertzogen zu Braunschweig Streit gehabt / wurde ihr von Hertzog Heinrichen Anno M D LII. als er die Stadt belägert / durch erfolgten Vertrag / das Ramelsberger Bergwerck zusammt der angräntzenden sich auf etliche Meil Wegs erstreckenden Höltzungen entzogen; Welches über alle Unkosten damals in die 84000. Gulden jährlichen getragen hat; Daß also dieses Bergwerck mit dem zugehörigen von der Zeit an / nemlich von Anno 1552. biß Anno 1624. auf die sechzigmal hundert und acht und viertzig tausend Gulden getragen;

Woraus leicht die Rechnung zu machen / was es nach der Zeit sammt denen

andern

andern obgemeldten Bergwercken muß einbracht haben; Alleine weiter hinunter wird man wenig Bergwercke finden; Wo Teutschland an die See zu stossen pfleget.

Dieses seyn nun die meisten und vornemsten Bergwercke / so in Teutschland und auch bey denen Ausländern bekandt; Zugeschweigen was sonsten noch hin und wieder von unterschiedenen Bergwercken und Mineralien in Teutschland anzutreffen / woraus Geld und andere Nutzbarkeit gezogen wird; Gestalt denn um die Stadt Aachen Bley- und Eisen-Bergwercke; Und ohngefehr eine Meil Wegs davon der Kalneisstein gegraben wird / womit man das rothe Kupffer zu Goldgelber Farben bringet;

So findet man auch in dem Lande die Eyspel genandt / welches zwischen dem Rhein / der Mosel / dem Cöllnisch- und Jülischen Lande lieget / sonderlich zu Cronenburg und Hellenthal viel Eisen-Gruben / wo viel eiserne Oefen gegossen und in andere Länder verhandelt werden; So dienet auch der Rhein-Strom / unsern

sern Teutschland gleichsam vor eine Gold-Gruben oder Gold Bergwerck; Weiln in demselbigen der Gold-Sand gelesen wird;

Dahero dieser Fluß mit dem Ganges in Indien; Mit dem Tagus in Spanien / und mit dem Flusse Poo in Italien verglichen werden kan; Massen man in diesen auch Gold findet.

## CAP. VIII.

Aus bißhero erzehlten vielen unterschiedenen Bergwercken hat Teutschland von etlichen hundert Jahren her nicht nur Tonnen / sondern viel tausend Millionen Goldes und Silbers geschöpffet / vermüntzet und unter die Innwohner gebracht; Denn nach oben gemeldter Summa / welche an Tonnen Goldes von Anno 1471 biß 1550. aus dem Schneebergischen Bergwercke in Meissen nur gehoben worden / kommen alleine über funffzehen tausend Millionen heraus;

Wenn man nun die Rechnung auf

die andern Bergwercke / der Zeit nach machet / so wird eine unglaubliche Summa Millionen heraus zu bringen seyn; Welche obgedachte Bergwercke gleichsam in den Schooß Teutschlandes ausgeschüttet und dasselbige damit bereichert haben;

Ja was hat über diß Spanien aus America nach denen Niederlanden und vermuthlich eines Theils auch in Ober-Teutschland überschicket; Denn wie aus denen Indianischen Historien / wie auch aus denen Königlichen und gemeinen Rechnungen / und andern Scribenten erhellet / sonderlich aus des Chiflet. Lampad. Histor. 15. ad Vindic. Hispan. p. 73. so melden diese:

Wenn man die grosse Menge Goldes und Silbers / so Spanien aus America gezogen und zu Schiffe in Europa bracht / überschlagen solte / und solche mit der dictanz oder dem Wege zwischen America und Hispanien vergleichen / wäre kein Zweifel / daß man aus obgedachten Silber von einen Ende biß zum andern / oder aus Spanien biß in America / eine gantz

silberne

silberne Brucken / mit silbernen Pfä-
len / davon schlagen und aufbauen kön-
te;

Welches endlich wol zu glauben / weiln dieser Welt-Theil sonderlich Peru / und wo der Berg Potosi ist / von unglaublicher Menge Goldes und Silbers angefüllet gewesen als die Spanier zum ersten mal hinein kommen; Denn man schreibet / daß zu der Zeit / als Franciscus Pizarra das Königreich Peru / in Namen und auf Befehl seines Königs eingenommen / sey eine solche Menge Goldes und Silbers da gefunden worden / daß ein Cad oder Schlauch Wein / vor dreyhundert / ein Spanischer Mantel um tausend / ein Pferd um sechs tausend Ducaten verkauffet worden.

Und wenn man ferner betrachtet / was aus dem benachbarten Ungarn nacher Wien und Oesterreich / so dann in ander Teutsche Länder gezogen worden / so lange als dieses Reich bey dem Hause Oesterreich gewesen / so muß man davor halten / daß Teutschland vor allen Europäischen Königreichen Uberfluß an

Gelde habe/ ja man solte glauben/ daß man gantz Teutschland solte mit Gelde überschütten können; Dessen aber ohngeachtet/ so findet sich überall durch gantz Teutschland so ein mercklicher Geld-Mangel/ daß man meinen solte/Teutschland wäre an und vor sich eines von denen ärmsten Ländern/ welches keine oder sehr wenig Geld-Adern und Zufluß habe;

Denn wie gnugsam an Tage und bekandt ist; So wird ja täglich und in allen Ständen/ so wol bey Fürsten/ und Unterthanen/ Hohen und Niedrigen/ Gelehrten und Ungelehrten/ Adel/ Burger und Bauern über nichts mehr als über Geld und dessen Mangel geklaget; So gar da so viel deßwegen müssen ihren ehrlichen Namen schelten und wol gar unehrlich machen/ ihre Handthierung und Güter zurücke und in Stiche/ ja sich vielmals zu allerhand Lastern/ leichtfertigen practiquen/ und unehrlichen Mitteln bewegen lassen/ nur damit es ihnen am Gelde nicht fehlen solle/ ob er gleich nachgehends darüber in Schand

und Spott/ ja wol um Leib und Leben gebracht wird.

Wie viel seyn der jenigen/ welche aus Mangel Geldes/ und weil sie keine Mittel solches zu gewinnen vor sich sehen/ in desperation gerathen/ und sich öffters aus kleinmüthiger Ungedult selbst in Lebens-Gefahr stürtzen/ sonderlich wenn es arme nothdürfftige Leute und Unterthanen seyn/ welche etwa sehr beschweret und von denen Obern harte angestrenget werden/ bey ihren grossen Armuth und vor Augen schwebenden Unmögligkeit Geld-Mittel/ Schoß und Steuer zuschaffen.

Dergleichen bedrängte Leute seyn mit denen Seefahrenden zuvergleichen/ welche nichts als Sturm und Schiffbruch gleichsam vor Augen sehen/ dahero sich öffters den endlichen Untergang wünschen/ als sich so lange in Gefahr und Angst herum qvälen/ wenn sie sonst keine Rettung zugewarten haben;

Was nun ferner der Geld-Mangel in einer Republiq vor Unheil nach sich ziehe/ davon soll weiter an seinem Ort

gehan-

gehandelt werden; Anjetzo soll vornemlich dieses das vornehmste Abhandlungs-Stücke seyn / wie und auf was Weise doch Teutschland in diesen Geld-Mangel gerathe / und von seinem so grossen Reichthum / welches doch darinnen wächst / nach und nach herunter kommen sey? Denn dieses ist bey jetzigen Geld-klemmen Zeiten eine nöthige und Teutschland vielleicht nutzliche Wissenschafft und Untersuchung.

## CAP. IX.

Es ist bekandt und am Tage / daß heutiges Tages / bey dem grossen und durchgehenden Geld-Mangel / die Leute / wenn sie sonst keinen andern Trost haben / ins gemein sich verwundern und fragen / wo doch das Geld hinkomme / dessen täglich so viel gemachet wird? Sonderlich wenn sie betrachten / daß man es nicht / wie etwa andere Wahren oder Victualien / auf esse;

Daß es ferner ein dauerhafftes Ding und Substantz sey / welche viel lange Zeit

bestehe und nicht consumiret werde; Ingleichen auch / daß es von jederman hochgehalten / und wol in Acht genommen werde / damit es nicht zu Schanden oder verlohren gehe; Dessen aber ohngeachtet sahe man doch so wenig Geld unter denen Leuten / sondern es verlohre und verliesse sich gleichsam unter den Händen / als etwa das Wasser / welches immer fortfliesset und sich verschliesset.

Dieses nun ist nicht ungereimt / daß sich Leute darum bekümmern / und nicht recht ergründen können / wie es damit zugehe / daß Teutschland bey seinen grossen Reichthum solchen Geld-Mangel habe; Damit wir nun hinter die wahren und rechten Ursachen kommen möchten / müssen wir Teutschlands jetzigen Zustand / etwas in genauern Augenschein und inwendige Betrachtung ziehen / wie derselbe nunmehro beschaffen / was er vor Gebrechen / vor Zu- und Abfälle von dem Alten / und sonsten vor Ungleichheit habe; Sonderlich was desselben Innwohner / ihre Handthierung /

Sitten/ Lebens-Art; und andere Dinge mehr anlanget; Solcher Gestalt ist nicht zu zweifeln/ man werde endlich hinter den Grund und warhafften Ursachen kommen können/ und dieselben wo nicht alle doch zum meistentheil anführen.

## CAP. X.

UNd zwar Erstlich wird niemand in Abrede seyn/ daß der dreyssig-jährige Teutsche Krieg das gute Teutschland um viel tausend Tonnen ja Millionen Goldes gebracht hat; Welches von denen auswärtigen Armeen und Potentaten gleichsam verschlucket und in andere Länder gezogen worden/ wovon man noch hin und wieder gnugsame Merck- und Denckmahle sehen kan;

Sonderlich wer Schweden jetziger Zeit betrachtet/ und wie es vor dem Teutschen Kriege ausgesehen; Der wird bekennen müssen/ daß solches Reich nicht aus denen Schwedischen Kupffer- und Eisen-Bergwercken/ sondern von dem

dem schönen Teutschen Gelde / Silberwerck und Kleinodien so wol angebauet sey.

Welches man vornemlich an Stockholm zu beobachten / so vor dem Teutschen Kriege gar eine kleine und nicht sonderliche Stadt gewesen; Jetziger Zeit aber ist sie eine von denen grösten mit in Europa / wo man so viel meist von Teutschen Gelde aufgeführte prächtige Palatia siehet / auf deren manchen nur die Dächer auf viel tausend Thaler kosten;

Hingegen aber muß man in Teutschland nicht nur das schöne alte Geld vermissen / sondern noch an vielen Oertern grosse Stein- und Brand-Hauffen vor Augen haben / welche um Ausländische Völcker und Cronen zubereichern / seyn gemachet / und wegen ausgeführten Geldes biß jetzo nicht wieder erbauet worden.

Dieses nun ist eine Abentheurliche und unbesonnene Verkehrung / worüber ein rechtschaffen Teutsches Gemüth billich eifern und wundern muß / daß Teutsch-

land solche höchst-schädliche Kriege zumal in diesen Jahrhundert / öffters aus leichtsäuchiger Regiersucht und particulier Interesse, angefangen / so viel Jahr in sich gewütet / und von denen Auswärtigen darüber erschöpffet worden; Und will doch hernach sich gar seltzam dabey anstellend fragen / wo das Geld hinkomme?

Gleich als wenn ein Trunckener und unglücklicher Spieler eine geraume Zeit in den Tag hinein spielen / das Seinige nur immer dabey zusetzen / und hernachmals sich verwundern wolte / wo doch sein Geld müsse hinkommen seyn?

Nicht viel anders hat es Teutschland in dem blutigen dreyssig-jährigen Kriege gemachet / worinnen es gleichsam von burgerlicher Kriegs-Flamme und eigennutzigen Interesse angefüllet gantz unbesonnen und eiferig um sich selbst spielete / und spielen liesse / dabey aber die auswärtige Cronen das meiste gewinnen und davon tragen / daß jenem nichts als die leeren Beutel und Häuser / welche

doch

doch zum Theil eingeäschert/ überblieben.

Denn was Schweden und Franckreich bey diesem Kriege gemachet / ist vorhin zur Gnüge bekandt; Derowegen ist unnöthig solches hieher zu wiederhohlen / ausser nur mit wenigen anzumercken / wie jenes seinen erkalteten doch Geldhungerigen Magen so reichlich in Teutschland gefüllet und dann in seine Nord-Länder getragen habe;

Denn es ist nicht unbekandt / daß man das alte Teutsche ausgepreste Geld / zusammt vielen kostbaren Silberwerck und andern unschätzbaren Kleinodien / so man hin und wieder durch Teutschland damals zusammen gerapschet / theils auch durch Plünderung und Raub erhaschet / weiln es denen Soldaten und denen Geldhungerigen Officirern gleich viel war / in grosse Fässer zusammen geschlagen / und gantze Wägen und Schiffe damit beladen in andere Länder geschicket / daselbst vermüntzet / verbauet / oder sonsten durchbracht / daß Teutschland darüber entblösset vor sein grosses

Geld noch dazu verlachet / ja mit Feuer und Schwerdt jämmerlich verfolget / auch ihr von tausend Thalern kaum eyner nach der Zeit wieder zugewendet worden;

Massen der tausende Theil durch Handthierung und andere Gelegenheit kaum wieder zurucke kommen / sondern das meiste ist obgedachter Massen in frembden Ländern sitzen blieben.

Was hat Schweden nicht wärenden dreyssig-jährigen Kriegs / hin und wieder durch Teutschland aufgefischet; So gar daß man seinen Geldhungerigen Beutel zu füllen / auch der geheiligten Oerter nicht geschonet / sondern es GOtt gleichsam vor den Füssen und von denen Altären weggenommen hat; Massen man ohngescheuet in denen Bisthumen / Clöstern / auch seiner Religion zugethanen Kirchen / gantz gulden und silberne Bilder / und dergleichen Ornat geraubet und fortgeschicket.

Als sie vor München kamen / muste sich die Stadt nach dem sie bezwungen / mit drey hundert tausend Reichsthaler

ranzioniren; Welches vor eine Stadt kein geringes und in Teutschlandes zunehmenden Geld-Mangel ein grosse Beförderung war;

Ja damit wolte man noch nicht zu frieden seyn / dahero wurden die unter der Erden vergrabene Stücke / welche sehr groß und mit lauter Ducaten angefüllet waren / ausgesuchet und gegraben / nachmals aber mit dieser guten Ladung in Schweden geschiffet; Woselbst man solch gülden Kraut und Loth von nöthen hatte.

Was hat Bannier / Torsten Sohn und andere / nach dem Prager Friedens-Schluß / nicht in Meissen und andern Ländern zusammen gescharret / so denn Fuderweise fortgeschicket; Denn als sie Anno 1643. im September die Stadt Eulenburg / nach dem sie den Graffen von Buchheim geschlagen / eroberten / sollen sie auf dem Schloß daselbst auf eine Million Goldes gefunden haben / welchen Schatz nebst andern Sachen General Torsten Sohn auf viertzig Wägen wegführen lassen.

So viel haben sie nur an einem gemeinen Orte gefunden/ und weggenommen/ was muß nun anderswo durch gantze Länder von ihnen seyen fortgeschleppet worden: Sonderlich als sie Prage erstiegen/ woselbst viel Millionen an Geld und Kleinodien zur Beute genommen worden; Ander Exempel zugeschweigen; Wie viel Millionen muste man ihnen noch in denen Friedens-Tractaten zu Oßnabrug dazu versprechen und zahlen; Welches sie meistentheils ausserhalb Teutschland geführet haben. Und solcher gestalt kan ein Reich bey guten Vermögen bleiben.

## CAP. XI.

DErgleichen Geldsucht plagte dazumal auch das an Gold- und Silber-Bergwercken armseelige Franckreich; Dannenhero wolte diese Nation/ welche ohne dem sich von der Teutschen Gelde zu bereichern suchet/ gleichfalls einen Fischzug in Teutschland mit wagen/ um so wol ihre grosse Regiersucht/ als

die heißhungerigen Geld-Beutel zu sätti-gen/ welches ihr denn auch ziemlich ge-glücket/ in dem sie das schöne Rheinische Gold und ander Geld sonderlich in Elsaß/ Rhein-Strohme und andern Provincien zusammen gescharret/ geplündert und geraubet/ nachmals solches mit sich in andere Länder geführet/ wiewol zwar wärenden Kriege mehr Geld vor die Alliirten Armeen aus Franckreich/ als aus Schweden geschicket wurde.

Ferner ist auch dieses zubetrachten/ daß in offtgedachten Teutschen Kriege die Croaten/ derer etliche Tausend in Kayserlich und andern Diensten waren/ und Teutschland aller Orten mit durchgestrichen/ auch nicht eine kleine Summa Geldes sonderlich am Golde mit sich hinweg geführet/ so gar/ daß sie auch die Ducaten in sich zu schlucken pflegten/ um solche desto verwahrsamer zuhalten/ und damit/ wenn sie von Feinde etwa gefangen wurden/ man ihnen das Geld nicht so bald abnehmen könte;

Zugeschweigen was die Spanier/ Italiäner und ander Nationen/ welche

fast aus gantz Europa zusammen nach Teutschland / um Beute zu holen / sich wendeten / werden an Gelde hinaus geschleppet haben / sonderlich was Generals-Personen und andere hohe Officirer gewesen / welche zum öfftern gantze Wägen mit Gelde und andern Silber-Geschirz haben ausführen lassen.

Solcher Gestalt ist die Rechnung leicht zu machen / wie viel Millionen in denselbigen Krieg / an Teutschlands Vermögen und Reichthum abgangen und in frembde Länder getragen seyen / welche man nach der Zeit nicht wieder einholen können / sondern man hat vielmehr die Geldspilterungen und Mängel nachgehends vergrössert / und immer neue Mittel und Gelegenheit Teutschlands Reichthum zu erschöpffen / denen Ausländern selbst an die Hand gegeben; Welches ein unverantwortliches Laster ist / sonderlich wenn man nachmals sagen und klagen will über den anwachsenden Geld-Mangel.

## CAP. XII.

DJeses wäre mit kurtzen eine Ursache / warum Teutschland am Gelde so erschöpffet sey; Folget nun die Andere; Nemlich daß die Juden / das unchristliche Geschmeisse / sonder allen Zweifel jährlich viel Tonnen Goldes aus Teutschland tragen; Und hingegen nicht viel davor zurucke lassen; Massen dieses Geld- und Gewinstsüchtige Volck fast alle Länder der Welt durchstreichet / seinen Schund und Wucher zu suchen / sich aber dabey karg und genau hält / so daß sie mit geringen Unkosten grossen profit und Nutzen zum öfftern machen.

Nun wollen wir zwar dieses Orts nicht von ihren Handel in gemein / auch nicht von ihren Geld-Wippen und Kippen sagen / sondern nur von denen was sie jährlich an Edelsteinen / Perlen und ander Jubelen / welche doch vielmals unächt seyn / aus andern Ländern / in unser Teutschland führen / und so viel Tonnen ja Millionen Goldes wieder hinaus schleppen / davor aber kaum den

geringsten Zoll oder dergleichen abstatten / ohngeachtet mancher viel tausend werth bey sich führet und profit machet.

In diesen Stücke nun begehet Teutschland eine sehr grosse Faute seiner Policey und Commercien; Denn ein Christ / wenn er etwa vor tausend Thaler Wahren von einem Ort zum andern führen låst / muß er seinen Zoll und Acciß auch andere Unkosten deßwegen entrichten / und mit einen schlechten profit vergnüget seyn;

Hingegen aber wenn ein Unchrist und Jude mit viel tausend Thaler Edelgesteinen von einem Ort zum andern reist / gehet er in gemein frey durch und darff deßwegen wenig Zoll entrichten / ausser was / etwa die ordentliche so genandte Maut ist; Worumb? Weiln er dergleichen Gut nicht auf Last-Wågen führen låst; Da es doch zehenmal und noch weit höher / auch ein viel grösser profit daran zu machen ist / in dem es dergleichen Ståndes-Personen und andere

Leute

Leute von grossen Vermögen zukauffen pflegen;

Wiewol man hierinnen billich eine andere Verfassung und nachdruckliche Anstalt machen solte / damit vor dergleichen Sachen / welche doch aufm Nothfall ihren Werth nicht behalten / so häuffig nicht möchten eingeführet / auch von denen Innwohnern nicht ohne Unterscheid solten eingekauffet und das Geld mit Hauffen gleichsam hinausgetragen werden;

In welchen Stücke unsere löbliche Vorfahren viel klüger als die Nachkömmlinge gehandelt / daß sie ihr überflüssiges Reichthum und Geld nicht an Perlen und Steine / sondern viel lieber an güldene Ketten / Arm-Bänder / Gold-Stücken und Schau-Pfennige geleget / wolwissend daß sie sich damit aufm Nothfall retten und ausser das Macher-Lohn wenig daran einbüssen könten; Welches ein Anzeigen ihrer Vorsicht und guten Haushaltens gewesen.

Alleine bey dieser Zeit ist es mit denen Edelgesteinen / Perlen und andern Jubelen /

belen / so hoch kommen / daß man zuweilen bey Burgerstandes Personen derselben vor etliche tausend Thaler antrifft; Ja was vor Zeiten bey vornehmen Standes-Personen zum Schmucke an und Edelsteinen gnug war / das wird jetzo kaum von Burgerlichen viel weniger Adelichen Frauen-Zimmer geachtet und angesehen.

Wenn man nun überschlagen solte / was bey kunstlichen und andern hohen Standes-Personen an solchen Jubelen Kleinodien zu finden / und was bey denen Adelichen und Burger-Standes auch in Kasten lieget; So ist kein Zweifel es würde abermals viel Millionen Goldes austragen / wovon das wenigste in Teutschland blieben / sondern das meiste von denen Juden in andere Länder getragen worden.

## CAP. XIII.

NUn mache man die Rechnung / wie hoch ein so mächtiges Capital / welches hierein verstecket / und verspiltert / wenn es noch in Gelde bestünde oder in nutzbare Güter gewendet / könne ausbracht und wie viel damit gewonnen werden;

Da es hingegen so zu reden todt und unfruchtbar in Kisten und Kasten eingeschlossen ist / wovon man gemeiniglich / wenn es wieder zu Gelde soll gemachet werden / den dritten Theil verlieren muß / und dennoch das grosse Geld / welches dadurch einmal aus Teutschland getragen worden / so bald nicht wieder hinein ziehet.

Hierinne begehet die Menschliche Begierde eine Schwachheit und schädliche Phantasie / daß sie vor einen so kleinen Stein etliche 100. biß 1000. und mehr Thaler giebet / welcher doch nicht viel mehr als ein wässeriger Zusammen Fluß und von der subtilen Lufft nach und nach gehärtete Feuchtigkeit ist; Welcher / ausser

seiner

seiner Härtigkeit / von polirten Glase einen schlechten Unterscheid hat;

Ja daß wir durch Phantasie unser Geld nur desto häuffiger loß werden / so muß ein solcher Stein / weil er aus Orient und was härter ist / vor hundert biß tausend Thaler bezahlet; die jenigen aber / welche wir in unsern Ländern von der gütigen Natur selbst haben / vor einen nichtigen und spöttlichen Preiß gehalten werden; nur einig und alleine darum / weiln diese nicht so hart und nicht aus Indien oder frembden Landen kommen seyn;

Welches in Warheit eine grosse Schwachheit und Einfalt bey uns ist / daß wir durch solche übelgegründete / kahle und abgeschmackte Raison von denen Ausländern uns um das Geld bringen lassen;

Denn lieber / wer träget doch einen Diamant oder andern Stein um der Härtigkeit willen? Derer werden ihrer wenig seyn; Denn man lässet sie ja nicht in die Schuhe / oder an die Kutsch-Räder / oder denen Pferden in die Huf-Ei-

sen schlagen; Dißfalls hätte man Ursache auf deroselben Härtigkeit zusehen; Zu dem Nutzen und Zierath aber da sie gemeiniglich gebrauchet werden / mögen sie ja leicht harte genug seyn;

Dahero bestehet der meiste Brauch und Nutzen solcher Diamanten und auch ander Edelgesteine in den schönen und hellspielenden Glantze / welchen in Warheit die Europäischen und Inländischen so schön und öffters reiner haben / als etwa die Orientalischen / die man doch zuweilen ja ins gemein hundert mal theurer bezahlen muß / nur aus der einmal eingedruckten Geld-verderblichen Phantasie/weiln sie Orientalisch und gut/das ist / härter seyn;

Hierzu kommt die andere Phantastische Opinion, daß wenn ein Diamant helle spielet / man ihn nicht so gut achtet / als wenn er einen was duncklern Glantz von sich wirfft / nur damit man denen Inländischen / welche gemeiniglich liechter seyn / ihren Werth benehmen möge;

Gleiche Bewandtnus hat es auch mit denen

denen Sapphiren / welche wenn sie nicht
dunckelblau scheinen / nicht vor gut zu
achten seyn; Weiln die Einheimischen
recht Himmelblau und liechte spielen / da
doch diese liebliche und angenehme Farbe
dem Zweck und Gebrauch dieser Steine
viel näher kömmt.

## CAP. XIV.

Aus dem / was bißhero angeführet / ist klar genug zu sehen / wie Teutschland durch diese Vanität und Vergaffung in Ausländische so kostbare Kleinodien seinen Geld-Mangel sehr mercklich befördern helffe / massen dadurch viel tausend jährlich aus dem Lande getragen werden / welches doch / weiln es nicht auf Last-Wägen und augenscheinlich geschiehet / bißhero niemand groß in Consideration ziehen wollen;

Ja der luxus und die unverantwortliche Verschwendung hierinne ist so weit kommen / daß man bey Ehrlichen Verbündnussen und dergleichen Begebenheiten / Ringe / Arm-Bänder / und solchen

chen Schmuck von fünffhundert biß tausend und mehr Thalern; Auch wol unter Burgerlichen Personen / zu geben pfleget; Sonst meinen manche es sey entweder das Verbündnus nicht kräfftig genug / oder wäre ihr Ansehen nicht recht beobachtet / wenn es nicht etliche hundert Thaler koste;

Meistentheils aber suchen solche Leute ihren eignen Vortheil / ob gleich der Liebste und zukünfftige Mann sich dadurch consumire; Oder sich in solche Schulden stecke / welche ihn nachmals eine lange Zeit auf den Halse liegen / oder auch wol gar / bey zunehmenden andern grossen Unkosten / zu Boden werffen / daß er keinen Fortgang seiner Nahrung mehr haben / und das Thor suchen / ja vielmals mit dem Schelmen davon lauffen muß. Dieses seyn nun die schönen Früchte solcher mit kostbaren Edelgesteinen pralenden Phantasten / welchen man gleich denen Affen vielmehr Schellen an die Ohren hengen solte.

Denn wenn man jetziger Zeit das verderbte Policey-Wesen in Teutschland ansie-

ansiehet / so findet man / daß öffters nichtswärtige geringe Leute / welche von keinen Stand / Qualität und Ammt / auch wol von keinen sonderbaren Reichthum seyn / dennoch so kostbare Sachen von Diamanten und andern Edelsteinen / an sich tragen / welche vielmal mehr werth seyn als der gantze Kerl;

Diesen Geldverschwenderischen Wesen und schädlichen Phantastereyen / wodurch ein gantzes Land in Geld-Mangel mit der Zeit gesetzet wird / solten billich Fürsten und Herren mit ernsten Einsehen vorbauen / und solche Leute / welche über ihren Stand das Geld an dergleichen Jubelen und Kleinodien hengeten / nur mit Confiscirung und Verlust solcher Kleinodien bestraffen / oder sonst eine merckliche Geld-Straffe darauf setzen;

Es ist kein Zweifel dergleichen Geldverthuliche Phantasterey würde nach und nach unterbleiben; Sonderlich aber könte dieser Ursache des in Teutschland bißhero eingerissenen Geld-Mangels wol abgeholffen werden / wenn die hohe Obrig-

Obrigkeit denen Orientalischen Edelsteinen / wenn man sie in ihren Lande verhandeln wolte / einen geringern Preiß setzte / auch über diß denen Juden und andern / so sie in Teutschland führeten / einen gewissen Zoll darauf legte / es würde sonder Zweifel sich dieser Geld-fressende luxus und Uberfluß an Kleinodien ziemlich verlieren / und nur etwa bey Fürsten und hohen Standes-Personen anzutreffen seyn; Bey denen andern aber eine Masse / und das Geld in Beutel bleiben / und zu bessern Nutzen / auch zu Erhaltung ihrer Wolfahrt angeleget werden.

So lange aber dieses nicht geschiehet / und der so schädliche Ausfluß des Teutschen Geldes / obgedachter massen / oder durch andere Mittel / nicht verstopffet wird / so lange ist keine Hoffnung in diesen Stück zu machen / daß der Geld-Mangel bey uns aufhören / sondern je länger je mehr zunehmen wird; Angesehen die obgedachte verschwenderische Phantasie und Nachaffung in dergleichen pravaden und Kleinodien-Pralerey

je län-

je länger je weiter zunimmt / in dem keiner dem andern was nachgeben will / solte es auch mit seinem grossen Schaden geschehen;

Welches bißhero bey den Teutschen ein schädliches Laster gewesen / daß man einander so gerne in verthulichen und ärgerlichen Dingen nachahmet / nicht aber in Tugend / und der alten Vorfahren erbarn Sittsamkeit / sondern in Vanitäten verschwenderischen Galanterien / und dergleichen Lappereyen / welche man vor Polit und illa macte; Jenes aber vor altväterisch / einfältig und lächerlich hält; Damit wir ja bey unsern Lastern und Verschwendung uns noch flattiren: Hernachmals aber als die Traumenden fragen wollen / wo das Geld hinkomme?

Man will zwar obgemeldter Geld-Spilterung entgegen halten / daß sich solche Anschaffung überflüssiger Kleinodien und Edelsteine ohne dem bey denen meisten wol selbst verbiete; Denn wer kein Geld habe / der müsse es wol bleiben lassen; Es wäre vor Leute / die es zu bezahlen

LB COBURG Cas.

zahlen hätten; Alleine dieses ist eine ungegründete Raison und allzulangsames Mittel/womit dergleichen luxurirtes Wesen vielmehr geheget und unterhalten/ als abgestellet wird;

Denn / wie obgemeldet / so will keiner gerne davor angesehen und deßwegen / nach vulgarer Welt-Art / von einen andern geringer gehalten seyn / als könne er in Manglung Geldes sich dergleichen nicht auch schaffen und es einem andern / welcher vielmal an Stande und Herkommen geringer/ nachthun;

Dannenhero ist mancher dahin bemühet / wie er solchen Geld-fressenden Schmuck auch anschaffen und einem andern zur pravade, oder doch die Wage zuhalten/ darin prangen möge / ob er gleich viel dabey zusetzet/ und hernachmals seine Unvermögenheit an Tag geben muß; Dahero ist es nöthig/ daß andere und gewissere Mittel vor die Hand genommen werden/ diesen Unwesen gewisse Schrancken zusetzen.

CAP.

## CAP. XV.

HIerauf wollen wir nun die Dritte Ursache vornehmen / woraus der allgemeine und so offt beklagte Geld-Mangel in Teutschland gleichfalls mit herzurühren pfleget; Es ist glaublich und auch bekandt / daß unsere Teutsche Vorfahren viel auf gut und gantz Geld gehalten / solches auch / nach ihren Vermögen / zurücke und in ihren Schatz / selten aber auf Wucher und Zinsen bey Frembden ausgeleget;

Wie solches auch noch jetzo in denen gemeinen Land-Städten und Dorffschafften / wo keine Kauffmannschafft getrieben wird / noch gebräuchlich ist; Massen an solchen Orten wenig Leute seyn / welche Geld auf Zinsen nehmen / und dasselbige auch nutzen können / zumaln weiln man ohne Hypothec und andere gnugsame Versicherung nicht gerne was auslehnet.

Nach dem aber der langwierige Teutsche Krieg entstunde / wusten solche wolhabende Leute nicht / wo sie mit ihren

Schatz-

Schatz-Gelde hinsolten / oder wo sie solches vor denen Rauberischen Händen sicher verwahren und unterbringen könten; Bey grossen Herren einzuthun / sonderlich was kleine Posten waren / trug mancher Bedencken / um nach der Zeit mit einen Gewaltigern nicht zu rechten;

Dannenhero dauchte vielen in der Kriegs-Gefahr schwebenden Leuten / daß dieses wol das sicherste Mittel und Verwahrung sey / wenn sie ihre schönen alten Thaler / Ducaten und andere gute Müntze entweder in die Keller / in hohle Bäume und Wälder / oder aber meist unter die Erde / auch wol mit sonderlichen Fleiß unter fliessende / oder stehende Wasser / verscharreten; Jngleichen auch in die Brunnen hinunter liessen; Oder welche von grössern Vermögen / an heimlichen Oertern vermauerten / oder sonst auf andere Art in ausgehölte Löcher / Balcken und dergleichen einschieben und verschlagen liessen.

Nun wären zwar diese Mittel bey solchen gefährlichen und unsichern Zeiten /

so undienlich nicht / weiln man sonst mit dem Gelde nirgend hin wuste; Dennoch aber waren solche nicht beständig und sicher genug / um das Seinige darinne zuerhalten und wieder zu finden;

Denn wie viel tausend Menschen / welche das Jhrige solcher Gestalt vergraben oder eingesperret / seyn nach diesen / theils ermordet / theils verjaget / oder sonst durch Pest und andere Weise ums Leben kommen / so daß hernachmals niemand von denen Jhrigen gewust oder erfahren / wo das Geld verborgen liege; Welches denn auch nach der Zeit niemals wieder entdecket und an des Tages Liecht gebracht worden.

Es haben zwar die Soldaten sonderlich die Ausländischen / theils durch die Wünschel-Ruthen / theils durch andere öfters Zauberische Mittel / einen guten Theil solches vergrabenen Geldes wieder ausgescharret; Alleine das meiste ist unter der Erden blieben / und so zureden in Plutons Reich kommen / dahero nachgehends viel von besessenen Gelde gehöret und geredet worden; Welches denen

Men-

Menschen so leicht nicht wieder zu Nutzen und Händen kommen. Und solcher Gestalt / ist das alte gute Geld / welches vor diesen sehr Gänge gewesen / so gar dünne und Teutschlande an solchen ein grosser Mangel zugezogen worden; Ausser dem was noch täglich vermüntzet wird.

## CAP. XVI.

Es haben zwar nach diesen viel hohe Standes-Personen / wie auch gemeine und privat-Leute / wo sie einige Muthmassungen und Merckmahle gehabt / wenn es etwa geruffen / oder man ungewöhnlich Feuer an einem Ort gesehen hat / um solche Gegenden lassen nachgraben / und mit grossen Schaden und Unkosten / vielmals gantze Gebäue unterminiren / weniger aber als nichts gefunden;

Wiewol zwar zuweilen und ohngefehr solch altes verscharretes Geld / in Aufführung neuer Gebäue / und ander Gelegenheit / ausgegraben wird; Auch



Cas

mancher von Gespenstern solch versenck- tes Geld zu hohlen sich verleiten lassen/ ob schon der Ausgang nicht allezeit glück- lich gewesen.

Ferner und zum Vierdten wird der Geld-Mangel in Teutschland sehr merck- lich verursachet durch Einführung und Gebrauch so vieler Ausländischen Manu- facturen und Wahren / welche nun etli- che Jahr her sehr gemein/ und die Ein- heimischen hingegen verächtlich und ge- ring-schätzig worden; so gar daß jedwe- der Phantast/ welcher nur von schlech- ter Condition, und von wenig Mitteln ist/ nur Ausländische sonderlich Frantzösi- sche Sachen und Zeuge oder dergleichen Manufacturen tragen will / gleich als würde er dadurch ein ander Kerl / und käme bey denen Leuten in weit grössere Consideration, als wenn er sich in Inlän- dische Wahren kleidete.

Noch viel ärger machet es ingemein das Teutsche Frauenzimmer / welches nunmehro so Eckel und stoltz worden / daß es meinet / wenn ihre Kleidung und Schmuck nicht von Fuß biß auf das Haupt

Haupt entweder aus Franckreich / oder doch zum wenigsten nach Frantzösischer Galanterie und Manier ausgemachet sey / könte es sich nicht recht aufführen oder eine gefällige parade machen;

So gar müssen auch die Bänder / Hauben / Spitzen / und andere geringere Sachen / als Strümpffe / Hand-Schuhe / Schnüre / ja Nehe- und Steck-Nadeln aus Franckreich oder Italien seyn / sonst hat es keine Art und Ansehen.

Man muß sich zum höchlichsten verwundern / wenn man in denen Kauff- und Handels-Städten den Cours der Mercanz und Wahren betrachtet / wie viel tausend Lasten und Centner Ausländischer Güter nur an Galanterie und unnöthigen Sachen in Teutschland aus frembden Orten gebracht / hingegen aber so unsägliche Geld-Summen davor hinaus geschicket werden;

Zum Exempel: Was wird an Gold- und Silber-Stück / welches sonderlich in Franckreich zu Lyon / Tours und anderswo gemachet / Jährlich nacher

Teutschland geschaffet? Item; Was nimmt nicht Teutschland aus Franckreich/ Italien und Holland von schlecht- und gemödelten Sammet/ Gold- und Silber-Mohr/ schlecht- und geblümten Tobin; Oder dergleichen vor grosse Geld-Summen und Wechsel/ an sich; Seine Einheimischen Wahren aber läst es um einen geringen Preiß auch nicht einmahl in Abgang und Kauff kommen;

Ferner/ was wird nicht an Taffet/ Paudesoyes/ Terzenell/ Gratenapel/ Rasch de Cyper, und andern Seiden-Wahren aus frembden Ländern jährlich nach Teutschland verschicket und daselbst mit grossen Unkosten verbrauchet; Ingleichen/ was vor eine Quantität an Bande/ Spitzen/ Schnüren/ Knöpffen/ und Sarges/ so zu Pariß/ Rouan, Chartres, Chalons, und anderswo gemachet/ kömmt jährlich aus frembden Ländern in Teutschland/ wovor viel Tonnen Goldes wieder hinaus geschleppet werden;

Weiter/ an Federbüschen/ Hüten/

so wol von Castor als Wollen / inglei-
chen an schlechten und gestickten Gehen-
cken; Item an Hand-Schuhen / Fechern /
Kopgen / Maßgren / Spiegeln / Arm-
bändern / Garn / Leinwand / und der-
gleichen werden jährlich grosse Lasten vor
viel hundert tausend Thaler / aus Franck-
reich / Jtalien / und Holland in Teutsch-
land geschicket / da hingegen aus diesen
nicht der zehende Theil von andern Wah-
ren wieder dahin gebracht wird.

Was kömmt ferner an Pulstern / De-
cken / und Vorhängen / von allerhand
Seiden-Zeugen / mit und ohne Frantzen;
Jngleichen von gülden Leder / und andern
Sachen / ja auch von kleinen Eisen- und
Kupffer-Werck / Kämmen / Pappier /
Nehe- und Steck-Nadeln aus andern
Ländern nacher Teutschland; Welches
jährlich ebenfalls eine grosse Summa
Geldes austräget.

Von denen frembden Weinen / Bran-
tewein / Gewürtze und andern Victualien
welche die Teutschen aus frembden Oer-
tern übernehmen / soll in folgenden gesa-
get werden.

## CAP. XVII.

WEnn man nun die bißhero angeführte Ausländische Manufacturen und Wahren genauer ihrer eingebrachten Quantität nach wissen / und so dann die Geld-Summen / welche jährlich von denen Frembden davor gehoben werden / gewisser heraus bringen solte / so ist kein Zweifel / es würde nicht nur viel Tonnen / sondern viel Millionen austragen / welche solcher Gestalt aus Teutschland gezogen werden ; Daß man also wenig Ursache zu fragen und zu verwundern hat / wo doch das Geld hinkomme?

Die Kauffmannschafft in Franckreich soll einst bey verwichenen Kriege / als in Teutsch- und Holland von Abschaffung der Frantzösischen Manufacturen gehandelt und zum Theil auch werckstellig gemachet wurde / eine Verzeichnus der Kauff-Wahren / welche in Franckreich gemachet und von dar sonderlich in Teutschland / Holl- und Engelland geschicket wurden / aufgesetzet / und dadurch ihrem Könige zu erkennen gegeben / was

was jährlich vor Nutzen Ihro Majestät und dero Königreich / von denen Ausländischen Handlungen habe; die Verzeichnus der Wahren und Nutzens aber bestunde vornemlich in folgenden Stücken:

I. Werde auf die zwey Millionen werth an schlecht und gemödelten Atlaß / Sammet / Gold- und Silberstück / Armoisin / und andern Seiden Wahren / so nur zu Lyon gemachet würden / jährlich aus Franckreich in obgedachte Länder verschicket.

II. Werde mehr als vor vier Millionen / an rauchen Sammet / Taffet / Gold- und Silberstücke / Mohr / schlecht- und geblümten Tobin / Paudesoyes / Seiden-Band und andere Seiden-Zeuge / welche man nur zu Tours verfertige / aus Frauckreich verführet.

III. An Spitzen / Seiden-Band / Schnüren und Knöpffen / so zu Pariß / Rouan, S. Chamont, und anderswo gemachet werden / belauffe sich die Summa fast auf zwo Millionen.

IV. Eine grosse Anzahl von Sarges/ so zu Chalons, Chartres, gemachet wird; Jngleichen Estainne / so zu Reims; Sarges so zu Amiens, Creveroeur, Blivauet und andern Städten in Picardie verfertiget wird/ belauffe sich ebenfalls an die zwey Millionen.

V. An Hüten von Castor Vigagne/ von Haaren oder Wolle/ so in der Stadt und Vorstadt Pariß gemachet/ auch andere mehr/ so zu Lyon/ Rouan und andern Orten in der Normandie verfertiget werden/ vor mehr als 1500000. Gulden.

VI. An Federbüschen/ langen Gehencken/ Leib-Gehencken/ Handschuhen/ Fechern/ Maßgren/ Kopgen/ Spiegeln mit Silbern Figuren/ grosse Büchsen vor grosse und kleine Schlag-Uhren/Conterfaiten/Medailles/Schreib-Tafeln und Arm-Bändern/ auch andern kleinen Sachen/ mehr als vor zwey Millionen.

VII. Hand-Schuh so zu Pariß/ Rouan, Vendame, Clermont und andern

dern Plätzen gemachet werden/ vor mehr als 500000. Gulden.

VIII. An Garn/ so in der gantzen Provintz der Picardie gesponnen wird/ und an frembde obgemeldte Oerter verschicket/ mehr als vor 500000 Gulden.

IX. Allerley Hausrath/ als Betten/ Pulster/ Decken/ Vorhänge von unterschiedenen Seiden-Zeuge/ mit groß und kleinen Frantzen/ mehr als vor eine Million.

X. Zarte und feine Leinwand/ wie auch die so zu Segel Tüchern gebraucht/ und zu Bretagne/ Anjau und Normandie gemachet wird/ mehr als vor fünff Millionen.

XI. An allerhand kleinen Eisen und Kupfferwercke/ so im Walde zu Auvergne gemachet wird/ mehr als 500000. Gulden.

XII. Pappier allerley Gattung/ so zu Auvergne/ Poitu/ Limosin/ Champagne, und Normandie gemachet wird/ vor mehr als zwey Millionen.

XIII. Steck-Nadeln/ Nehe-Nadeln/ so zu Pariß und in Normandie

gemachet werden / wie auch an höltzernen und andern Kämmen / mehr als vor 500000. Gulden.

## CAP. XVIII.

NAch obgesetzte Verzeichnus der Manufacturen / so nur aus Franckreich in andere Länder / sonderlich in Teutschland verschicket werden / belaufft sich die Summa jährlich an die vier und zwantzig Millionen; Die Weine / Brandteweine und andere Victualien / an Honig / Mandeln / Oliven und dergleichen nicht gerechnet / welches sich auch auf ein grosses jährlichen erstrecken soll;

Nun lasse man nach proportion nur den dritten Theil dieser Wahren und Manufacturen auf Teutschland rechnen / als welche dahin verschicket würden / wovor Franckreich jährlichen acht Millionen oder achtzig Tonnen Goldes zöge; Dieses nun belieffe sich binnen zehen oder eilff Jahren fast an die tausend Tonnen Goldes / so Franckreich nur aus Teutschland bekäme; Blosser Manufacturen;

Dan-

Dannenhero ist die Rechnung leicht zu machen / und die vornehmste Ursache zu erfinden / woher doch der allgemeine / und unersetzliche Geld-Mangel bey uns herrühre. Ja / wenn man den Uberschlag genauer machen solte / würde noch ein weit grössere Summa heraus zubringen seyn; Denn Engelland ist in diesen Stücke viel schärffer und genauer / daß es Ausländische Manufacturen und Wahren / sonderlich Frantzösische / nicht so gemein und ohne Unterscheid / zumaln wärenden Krieges / in sein Reich einführen und das Geld hinaus bringen läst; Massen ohne dem daselbst ein Reichs-Gesetze ist / daß kein Geld aus Engelland darff geführet werden;

Wie offt hat man die Frantzösischen Weine zu Londen und anderer Orten in Engelland / welche wieder Verbott eingeführet / lassen zu nichte machen / die Fässer entzwey schlagen / und den Wein auf die Gassen oder in den Koth lauffen / so gar daß auch den armen Leuten nicht vergönnet gewesen / solchen aufzufangen / sonder Zweifel darum / damit un-

ter diesen Vorwand nicht Betrug vorlauffen und der verbotene Frantz-Wein andern wieder vor Geld verlassen werde.

Solche scharffe Bannisirung und Executiones werden daselbst / nach Beschaffenheit der Umstände und Zeiten / wieder frembde als Frantzösische Güter vorgenommen / um die Einländischen Wahren in ihren Werth und das Geld in Reiche zubehalten; Was Holland anbelanget / so nimmt zwar solches / wenn es zumal keinen Krieg mit Franckreich hat / von diesen jährlich eine grosse Quantität Wahren;

Alleine das wenigste davon bleibt in dem Lande / oder wird daselbsten verthan; Sondern das meiste wird von dar weiter sonderlich aber in Teutschland versendet; Und grosser profit damit gemachet.

Denn Holland ist so Geld verthulich / und in Ausländische Galanterie-Possen so gar vergaffet nicht / daß es sein Geld nicht besser / als wir Teutschen / anlegen / und damit gewinnen / oder in dessen

dessen Entstehung / nicht lieber in Kasten behalten solte; Man muß sich fast wundern / wenn man Holland und die vornehmsten Handel-Städte darinnen durchreiset; Und siehet / wie durchgehends sonderlich das Manns-Volck / ob es gleich noch so vermögend / in schlechten Habit und meist Inländischen Tuche oder dergleichen aufziehet / nur damit ihren Manufacturen der Abgang und Werth verbleibe.

Denn wie offt siehet man zu Amsterdam die reichsten Kauffleute / auf der Börse / oder anderswo / in einen Tuchen Kleide und Mantel einhergehen / welche wol etliche Tonnen Goldes vermögen;

Hingegen aber in Teutschland kommt öffters ein schlechter Kerl / welcher von keiner Condition und Vermögen ist / in Seiden- und andern kostbaren Zeugen aufgezogen / auch über diß mit so vielen Band / theuren Spitzen und dergleichen behänget / daß mancher offtmahls mehr an seinem Leibe träget / als er in Kasten hat / oder in einem gantzen Jahre

verdie-

verdienen mag; Dennoch aber sich es vor einen Schimpff und grosse Verkleinerung seiner Einbildung hielte / wenn er solte ein Kleid von Inländischen Tuche / die Ellen etwa vor einen Thaler oder drüber / anlegen.

## CAP. XIX.

DIe Holländer aber seyn anders gesinnet / und keine solchen verschwenderischen Geld-Narren / welche das Ihrige an Ausländische Lumperey und Leibes-Zierath hängen / dabey aber das Land an seinen Reichthum vornemlich aber sich selbst erschöpffen solten; Die jenigen zwar / welche von Mitteln seyn / thun an Häusern und Gebäuen / auch denen darinne befindlichen Mobilien einen excess, und es in diesen Stücke denen Ober-Teutschen zuvor / in dem sie ein mehrers darauf wenden;

Ingleichen ward vor diesen in Holland ein grosses Geld auf Garten und Blumen-Werck verwendet / so daß mancher zuweilen / zur pravade und Nach Ahmung /

mung/ vor eine Tulipan-Zwiebel oder Stock etliche hundert Gulden gegeben hat; Alleine hierauf stehet zu antworten;

Erstlich was die Gebäue oder Häuser anbelanget/ so ist es zwar an deme/ daß die Holländer viel Geld darauf wenden; Inzwischen aber ist auch dieses dabey zu betrachten/ daß solche Unkosten einen bessern Bestand/ als etwa Kleider/ haben/ und auch von denen Nachkommen genossen und gebrauchet werden können/ welches an kostbaren Kleidern/ und dergleichen veränderlichen Galanterien/ worauf die Teutschen so viel Geld verschwenden/ nicht geschiehet; Massen solche Sachen theils wegen der Maden unbeständig/ theils auch an und vor sich leicht verweßlich seyn;

Ferner bleibet von dem Gelde/ was auf Gebäue verwendet wird/ viel mehr in Lande/ bey denen Arbeitern und Handwercks-Leuten/ als was man etwa auf Ausländische Trachten und Manufacturen ausgiebet/ welches mehrentheils in frembde Hände und aus dem Lande kömmt. Uber diß muß man zugeben/

geben / daß nunmehro auch bey denen Teutschen / sonderlich in Kauff- und Handels-Städten / ein grosses auf Gebäue gewendet werde;

Wie nicht weniger auf frembde Gewächse und solche Gärtnerey / welche öffters nichts als die Augen füllet / hingegen aber den Beutel leer machet; daß also die Holländer in diesem Stücke nicht alleine verschwenderisch seyn; Sonderlich aber ist es nach der Zeit damit in Abnehmen gerathen / auch der vorhin gewöhnliche luxus in diesen Stück bey ihnen verbotten worden.

Was das Weibes-Volck in Holland betrifft / so träget sich zwar dasselbige / wie gewöhnlich / kostbarer und galanter, als das Manns-Volck; Jedoch und vornemlich die jenigen / welche von Stand oder guten Vermögen seyn; Wiewol doch von ihnen auch der bunte Cartun sehr gebrauchet und alltäglich / mit schlechten Unkosten getragen wird; Die übrigen von gemeinen Burgerstande gehen gar schlecht und meistentheils in Einländische Zeuge gekleidet / oder doch

in solche / welche um ein weniges können angeschaffet werden.

Da hingegen bey uns Teutschen fast alle geringe Schreibers dirnen / oder andern / welche von keiner Condition und Vermögen seyn / sich in die kostbarsten Frantzösischen Stoffe / und andere Seiden-Zeuge / mit Spitzen / Bändern und Schnüren bordiret oder behefftet / auskleiden / und gleich denen Geld-armen Pfauen mit den Federn von auswendig nur sich ein Ansehen zu machen suchen / ob sie gleich vielmal ihr gantzes Vermögen an den Leib hängen / dennoch muß solches wol gethan heissen.

## CAP. XX.

Aus dem / was bißhero erzehlet / ist nun leicht zu schliessen / daß Teutschland von denen Frantzösischen Wahren und solchen Galanterien mehr als den dritten Theil / wie obgedacht / über sich nehme; Dahero auch jährlich mehr als acht Millionen oder achtzig Tonnen Goldes davor in Franckreich schicke; Massen / wie

wie bißhero erzehlet / Holland zwar einen guten Theil von denenselben empfänget / das meiste aber davon wieder in andre Länder absonderlich aber nach Teutschland versendet.

Solcher Gestalt kan gar wol gesaget werden / daß jährlich mehr als hundert Tonnen Goldes / nur bloß vor Frantzösische Galanterien / und Manufacturen / aus Ober-Teutschland nach Franckreich und Holland getragen werden; Wodurch ja das Teutsche Geld muß dünne gemachet werden / wenn es auch gleich auf die Elbe und dem Rhein-Strome hinzu flösse.

Was wird nun ferner aus Italien / Engelland / und andern Orten / an Sammet / Seiden-Wahren / Spitzen / Tüchern / Strümpffen / seiden so wol als wollen / ingleichen an Hand-Schuhen / Band und andern Manufacturen / jährlich in Teutschland gebracht / welches sich sonder Zweifel auf etliche Tonnen Goldes belauffen möchte; Die Italiänischen Weine / Olitäten / Gewürtze und

und dergleichen anjetzo nicht mitgerechnet.

Solcher Massen nun weiß auch Welsch- und Engelland das Teutsche Geld an sich zu ziehen/ weiln auch diese beede Nationen wol wissen/ daß denen Teutschen viel mit Ausländischen obschon meistentheils unnöthigen und verschwenderischen Sachen gedienet/ solten sie auch darüber in die gröste Armuth und Unvermögen gesetzet werden/ dessen ungeachtet muß doch die Wahnwitzige Begierde gesättiget seyn.

Und gehet es ihnen fast nicht besser als den jenigen/ welche Miltz-Beschwerung haben; Denn diese je mehr sie ihrer schädlichen und einmal eingewurtzelten Phantasie nachhängen / je mehr wird das Ubel gehäuffet/ und die Krafft des gantzen Leibes durch die phantastische Miltz-Beschwerung verdrocknet und ausgezogen.

Hier möchte nun vorgewendet werden; Ob gleich Teutschland viel Ausländische Manufacturen und Wahren jährlichen vor ein grosses Geld überbringen liesse/ so

se / so müsse man auch hingegen dieses betrachten / daß gleichfalls aus Teutschland viel Manufacturen und Güter auch in andere Länder geschicket / und solcher Gestalt die Commercien in gleichen Wettlauff getrieben / auch der Schaden und das Teutsche Geld / gleichsam per circulationem, oder aus einer Hand in die andere / und endlich wieder an vorigen Ort gebracht werde; Wie solches aus dem cours der Handelschafft / und den Umtausch oder auch Verkauff der Wahren leicht abzunehmen.

Alleine hierauf ist die Antwort / daß zwar Teutschland andern Ländern auch Manufacturen / Wahren und dergleichen Sachen mittheile / entweder vor Geld / oder andere frembde Güter; dennoch aber wenn man die bilance ziehen / und die Teutschen Güter gegen die Frembden überschlagen solte / wird sich ein sehr grosser Unterscheid und Abschlag finden; Und unsere Einländische Wahren / welche die Frembden übernehmen / nicht viel höher als eins gegen zehen zu rechnen seyn / wenn man das betrachtet / was aus

Franck-

Franckreich/ Italien / Engel und Holland bey uns eingeführet wird.

Denn unsere Manufacturen und Wahren / so die Ausländer übernehmen / bestehen meistentheils in Zinn / Kupffer / Bley / Eisen / Blech und Mineralien; Item in Wolle / Tüchern / Barchet / Leinwand / zubereitet und andern rohen Leder; Ingleichen an Weinen / sonderlich Rhein- Moßler- Neckar- und Francken-Weinen; Obst / Stein-Kohlen / Schiff- Holtz / Bot- Asche / Gläsern / Schnitz- und auch aufs höchste Silber-Werck / welches etwa zu Augspurg und andern berühmten Oertern gemachet wird; Item an Gewehr / groben Geschütz / und dergleichen Sachen / welche man in andern Ländern um solchen Preiß nicht machen kan.

Nun ist es zwar nicht ohne / daß aus diesen Manufacturen und Gütern / welche Teutschland entbehren und andern Ländern mittheilen kan / jährlich auch ein ziemliches gezogen werde; So wol an Gelde als umgetauschten Wahren;

Welches freylich auch viel Tonnen Goldes austragen möchte; Dennoch aber / wie schon oben erwehnet / wird es wol kaum den zehenden Theil machen / gegen die Ausländischen Manufacturen und Güter / welche in Teutschland mit grossen Unkosten gebracht werden;

## CAP. XXI.

DEnn erstlich muß man betrachten / den Unterscheid und sehr ungleichen Werth unserer und der Ausländer Manufacturen; Welcher gleichfalls wie eins gegen zehen / ja / in vielen Sorten / noch höher differiret; Denn wie Seiden und Leinen oder Wollin; Wie Kupffer / Zinn / oder Eisen von Silber und Gold unterschieden / fast eben so ungleich seyn / Den gewöhnlichen Lauff und gemachten Werth nach die Teutsche Manufacturen von denen Ausländischen unterschieden;

Man nehme ein Stück gemodelten Atlaß / Gold und Silber-Wahr / welches etwa zu Lyon oder Tours in Franckreich

reich gemachet wird / und halte oder verkehre es gegen das beste und klärste oder theuerste Stücke Tuch / welches in Teutschland mit besten Fleiß gemachet worden; Wie vielmahl wird wol der Werth von jenem dieses übersteigen?

Item man nehme ein Stück schlecht- oder geblümten Sammet; Item Gold- und Silber-Stück; Armoisin / Stoff / Paudesoyes / und andere Seiden-Zeuge / welche in Franckreich / Italien oder Holland gemachet; und halte oder vertausche sie gegen Teutsche Leinwand / Barchet / oder zubereitetes Leder; und sehe wie viel er wird darauf naus bekommen?

Wenn man nun solcher Gestalt den Umschlag machen solte / so wird sich sonder Zweifel befinden / daß die Ausländischen Manufacturen und Wahren / welche jährlich in Teutschland gebracht werden / die unserigen / zehen ja noch viel mehr mal übertreffen / nicht nur an Werth und Kostbarkeit / sondern auch an Copie, und sorten derselben.

Denn es wird wol jederman gestehen müssen / daß in Franckreich bey weiten

nicht so viel Teutsche Manufacturen und Wahren / als hingegen in Teutschland Frantzösische und andere anzutreffen seyn; Dieses wäre nun noch nicht so unbillich / daß Seiden und dergleichen Wahren denen unsern an Werth nicht gleich kommen;

Alleine das ist eine von denen grösten Thorheiten und unverantwortlichen Verschwendungen in Teutschland / daß man vor Frantzösische oder auch Venetianische Spitzen / welche nur von Zwirn und an sich selbst von keiner oder geringsten Kostbarkeit seyn / so gar hoch bey uns bezahlet / daß offt eine Ellen höher verkaufft wird / als wol zehen / ja zwantzig und mehr Ellen des besten Teutschen Tuches; Welches doch an und vor sich kostbarer ist auch weit mehr als solche Lumperey zu achten;

Wenn dahero in einem Stücke die Teutschen ihre närrische Geld-Verschwendung sehen / und mit Ausländischen Manufacturen eine Phantastische Opinion machen lassen / so ist es gewißlich hierinne; Denn wenn man betrachtet /

tet / wie viel manche Weibs- oder auch Manns-Person von solchen Zwirn-Phantasien oder Spitzen an sich träget / so wird sich befinden / daß solche öffters auf viel hundert Thaler anlauffen / und wol mehr werth seyn als das übrige gantze Kleid / oder auch die Person selbst;

Denn wie öffters geschiehet es / daß sich mancher nichtswürdige Kerl dadurch ein Ansehen vor andern Leuten zu machen gedencket / wenn er etwa Hals-Krausen / und dergleichen / zu 50. 60. und mehr Thalern an sich träget; Jngleichen auch manche kahle und schlechte Dirne / welche um das Schurtz- oder Hals Tuch / und sonsten mehr Spitzen träget / und um sich henget / als sie wol paar Geld in Kasten hat.

Dennoch aber muß solche Geld-fressende und phantastische Zwirn-Prahlerey getrieben seyn / solte das Geld auch wo anders herkommen / nur damit man einen andern nichts zuvor gebe; Denn dieser möchte sonst meinen er sey mehr als jener; Wie denn solche nichtswürdige Leute von der Einbildung seyn / daß sie vermeinen /

meinen / wenn sie was theuers als ein ander am Halse tragen / wären sie schon was besser / und müsten deswegen von andern mehr consideriret werden;

Dergleichen närrische Opinion ist bey solchen Kleider- und Mode-Phantasten in Teutschland sehr gemein / und vielen ehrlichen Leuten / welche sich sonst gerne nach ihren Stande und Vermögen modest hielten / verkleinerlich und ärgerlich.

## CAP. XXII.

HIer möchte nun wieder eingewendet werden / daß dergleichen Spitzen nicht jedermans Kauff wären / dahero müsten die jenigen solche nicht tragen / welche es nicht bezahlen könten; Alleine hierauf wird geantwortet; Daß mit dieser Entschuldigung dem Ubel und verschwenderischen Phantasie gar nicht abgeholffen / sondern dasselbige vielmehr dadurch gehäget werde;

Massen solcher Gestalt einer den andern aufreitzet / in dem keiner gerne will

davor angesehen seyn / als wenn er solche nicht bezahlen könne / solte er auch dabey seinen Schaden thun / und mit der Zeit in seiner Handthierung Anstoß leiden / so wird er doch / aus gewöhnlicher denen Teutschen fast eingepflantzter Nach-Affung / dahin trachten / damit er dem andern nichts zuvorgebe / oder in denen Gedancken lasse / als wenn er es besser habe als dieser / und auch eher bezahlen könte.

Ist derowegen dahin äusserst zu trachten / daß durch scharffe Mittel solche verschwenderische æmulation und Nach-Affung in Pracht und Kleidern bey uns abgeschaffet werde; Wovon auch oben bereits erwehnet ist. Zum andern pflegen solche Spitzen-Phantasten einzuwenden / um sich bey ihren Schaden noch zu flattiren / daß man hierinne auf die Kunst und Arbeit sehen müsse / nicht aber auf die Materie und den Zeug / woraus solche Spitzen gemachet würden;

Alleine auch hierauf ist zu antworten; Daß in einer wolbestelten Republic vornemlich dahin zusehen / ob die jenigen

Sachen oder Manufacturen / welche sehr theuer seyn / und doch gemein oder von vielen eingekauffet werden wollen / auch an und vor sich nöthig / oder sehr nützlich seyn / ingleichen auch was vor innerlichen Werth und Kostbarkeit sie haben;

Wenn nun keines an solchen Manufacturen von obgemeldten Stücken zu befinden / dennoch aber dieselbige von denen Innwohnern nur zum Pracht und verschwenderischen Ubermuth / vor so viel Geld / ohne Unterscheid der Personen und Standes / angeschaffet werden / und dadurch das gemeine Wesen am Gelde folgends erschöpffet / so muß man billich dieses vor eine Thorheit und unzulässige Verschwendung achten; Ohnangesehen was vor Kunst auch in solchen unschätzbaren Sachen stecke; Denn es ist und bleibet Zwirn / und kan so gar leicht zu Flickwerck und verliederter Lumperey werden / welches hernach im geringsten nicht zu æstimiren ist.

Wie viel könte man Gold und Silberne Spitzen / ja mancher könte gantz gülldenen

denen Schmuck und Arm-Bänder / auch wol Diamanten und andere Edelsteine / vor das Geld kauffen / was er zuweilen vor etliche Ellen Pari-oder Veni-Spitzen bezahlen muß; Da doch in diesen nichts als schlechter Zwirn / oder Leinwand / welches leichte zu Lumpen wird; In jenen aber noch ein beständiger Werth stecket / daß man dieselben aufm Nothfall wieder an Mann bringen / zu Gelde machen und sich damit retten kan; Ob man gleich etwa das Macher-Lohn / oder auch die Helffte daran einbüsset / nach dem es gleich lange Zeit gebrauchet worden.

Hingegen aber vor solchen Frantzösischen und andern Ausländischen Zwirn Spitzen-Qvarck / wenn er eine Zeit lang gebrauchet oder getragen worden / wird man aufn Fall der Noth wenig bekommen / geschweige denn sich oder die Seinigen damit retten. Dennoch aber und dessen ohngeachtet / giebt es noch täglich solche Spitzen-Phantasten / welche ein grosses Geld damit verthun / ob sie gleich nicht viel übrig haben;

Ja es ist allen Umständen und Rechnung nach / zu glauben / daß bißhero aus Teutschland / jährlich fast an die zehen Tonnen Goldes und drüber / vor solche Ausländische Spitzen / welche nur aus Zwirn und Leinwand bestehen / ist gezogen / und vor das herrliche schöne Geld / welches GOtt und die Natur unsern Vaterlande giebet / solche nichtswürdige Lumperey darinne gelassen werden.

Solcher Gestalt ist kein Zweifel / daß diese unbedachtsame und irraisonable Verschwendung / welche wieder alle rechtschaffene zumaln Christliche Policey ist / einen grossen Geld-Mangel uns über den Hals ziehen müsse.

Wenn ein solcher mit Spitzen behengter Frantzösischer Maul-Affe solte zu GOttes Ehren; Als zu Kirchen / Schulen / armen Priestern / Exulanten / Nothleidenden Wittben und Weisen / oder sonst andern armen Leuten / welche es zu favorabeln Sachen anlegen / nur etwa so viel / aus Christlichen Hertzen / wozu ihn doch sein Glauben verbindet / reichen und verehren / als er ohngefehr vor eine

Ellen

Ellen oder zween solcher Lumperey giebet/ ich weiß/ er würde es nicht/ oder doch mit grossen Unwillen thun;

Da er doch zehen mal mehr Nutzen und Ruhm dadurch zu wege bringen/ hingegen aber nichts als eine Phantastische Hoffarts-Vergnügung verlieren würde; Ja es könte manchen armen Unterthanen und nothdürfftigen Handwercks-Mann zu seiner Handthierung und zeitlichen Wolfahrt öffters gäntzlich verholffen werden/ wenn man ihm mit so viel Gelde nur unter die Armen greiffen wolte/ als etwa vor eine oder zwo Ellen solche Lumpen-Spitzen gegeben wird/ welche doch/ wenn man es bey Liechte betrachtet/ nicht viel anders aussehen/ als wenn sie von Hasen-Garn zusammen gedrehet wären; Dennoch aber muß es was sonderliches und galantes heissen/ weil uns die Ausländer eine solche phantastische Opinion darüber imprimiret haben;

Denn es ist vermuthlich/ wenn dergleichen Zwirn-Spitzen in Teutschland erfunden und gemachet würden/ die

Frantzosen solten dieselben auf allerhand Art verachten und unwerth machen/ nur denen Teutschen einen solchen Gewinst nicht zu gönnen / oder doch bey weiten nicht so viel Geld davor bezahlen; Denn die Frantzosen seyn keine solchen einfältigen Jecken und Maul-Affen / daß sie ihr Geld an solche Ausländische Lumperey verwenden solten.

## CAP. XXIII.

Hieraus ist gnugsam zu sehen und abzunehmen / wie Teutschland so vergaffter und einfältiger Weise um sein Geld gebracht / ja recht betrogen / und von denen Ausländern noch dazu ausgelachet werde; Warum seyn denn die Inländischen / oder auch Holländischen Spitzen nicht vor uns gut genug / sonderlich weiln wir so viel Geld dabey ersparen können?

Denn was Zwirn / Kunst und Zierlichkeit anbelanget / wird jederman / sonderlich wenn man zugleich den geringen Werth ansiehet / gestehen müssen /

daß die unserigen jenen nichts nachgeben; Wie es denn nicht ungewöhnlich / daß die Frantzosen offt von denen unserigen Spitzen kauffen / und hernach vor Frantzösische um vierfaches Geld wieder hingeben.

Also ist dieses eine lächerliche Einfalt von denen Teutschen / daß sie der Frantzösische Nahme und daselbst gebohrne Galanterie-Narre dermassen bezaubert und eingenommen hat / daß wenn sie nur hören / das oder jenes sey aus Franckreich kommen / da muß der Beutel auf den Grund gezogen / und was man nur davor anfodert / bezahlet seyn; Nur weil es diesen frembden Namen führet; Welcher doch Teutschland mit der Zeit / wenn keine Aenderung getroffen wird / noch um alle sein Geld / ja endlich um die Freyheit bringen wird.

Es stehet zu glauben / daß wenn dergleichen Spitzen / eben so gut in Teutschland / als zu Pariß / oder Venedig / gemachet würden / daß sie doch niemand von denen unserigen ums halbe Geld gerne

bezahlen würde; Nur weiln es keine Ausländische Arbeit sey;

Dieses nun ist eine unbesonnene und verderbliche Einbildung / daß man seine eigene und Inländische Manufacturen gering; Hingegen aber Ausländische hoch schätzet / und also den Geld-Mangel sich über den Hals ziehet; Welches die gemeine Klage der Manufacturirer in Teutschland ist;

Gesetzt nun / daß dergleichen Frantzösische Spitzen besser in die Augen fallen / und selbige füllen / weiln sie erhöhet und von Zwirn mehr aufgemödelt seyn; Soll man denn deswegen mehr als zehen ja öffters biß zwantzig mal so viel als vor die Inländische geben? Dieses nun ist eben die Schwachheit und das Vitium von unsern Leuten; Welches gantz nicht kan entschuldiget oder behauptet werden; Ob gleich die halb Frantzösischen vermeinen / sie können so klug davon urtheilen; Dieses ist eben der Frantzösische Wurm / welcher denen Leuten das Gehirn und das Geld in Beutel abgefressen hat.

Man

Man wende gleich ferner ein; Es würde viel Zeit darüber zubracht/ ehe man solche Arbeit verfertigen und sich dabey ernähren könne; Hierauf aber kan geantwortet werden; 1. Daß solches einer an sich nichts-oder geringschätzigen Sachen keinen so grossen Werth geben soll; 2. Warum wendet man die Zeit nicht zu was anders an/ oder machet inmittelst zehen Ellen ob gleich nicht so erhöhete und aufgemödelte Spitzen/

Welche man zehenmal geringer kauffen/ und also mit wenigern Unkosten solche Hoffart treiben könte; 3. Wenn ein Hutmacher wolte ein Viertel-Jahr an einen Hute arbeiten und denselben noch so künstlich machen; Wer würde so einfältig seyn/ und denselben zwantzig mal theurer bezahlen? Weiln der Hut an und vor sich doch nur von Wolle wäre;

Oder zum fernern Exempel/ wenn ein Schuster ein paar Schuhe noch so künstlich ausnähen und darüber etliche Monat zubringen wolte/ würde ihm doch niemand zwantzig oder dreyssig Thaler davor

geben / weiln sie doch nur von Leder wåren;

Es soll zwar die grosse Arbeit und Zeit an einem Dinge bezahlet werden; Alleine wenn ein Ding an und vor sich von keinem Werth ist / sondern nur in vieler Phantasie und Arbeit bestehet / låst man es zwar in so weit was ungewöhnliches gelten / wenn es etwa von Fürsten und Herren nur zur Raritåt oder endlich auch zu ihren Brauch und Tracht / gekauffet wird; Massen diesen wegen ihres Standes und vermöglichen Mittel freylich was sonderliches und zum Voraus muß gegönnet werden.

Alleine wenn es hernach gemeine werden und von andern auch mit so grosser Geld-Verschwendung / nachgethan seyn muß / ist solches billich hoch zustraffen; Weiln es dem gemeinen Wesen und denen Unterthanen nach und nach grossen Geld-Verlust zuziehet; Denn in einer wolbestellten Republic sollen dergleichen Manufacturen nicht getragen oder gedultet werden / deren Materie, woraus sie gemachet / nicht den fünfften zum wenigsten

sten/ geschweige denn den zehenden oder zwantzigsten Theil des Werths oder Kauffgelds austräget;

Ausser denen Fürsten und hohen Standes-Personen; Andern aber solle man vor dergleichen Geld-verschwenderische Phantasien öffentliche Beschimpffung oder eine ziemliche Geld-Busse auflegen/ damit sie ihr Geld desto besser zu rathe halten; Denn es ist eine Republic viel daran gelegen/ daß die Unterthanen bey ihren Vermögen bleiben und sich durch liederlichen Pracht nicht selbst darum bringen.

Wie denn auch in diesen Stücke eine Geld-verschwenderische Thorheit begangen wird/ wenn zuweilen mancher vor einen eisern Degen Gefäß/ welches etwa künstlich mit vieler Arbeit durchbrochen und auf Silber-Art gearbeitet ist/ in die funffzig biß sechzig und mehr Thaler giebet; Da es Eisen ist/ und Eisen bleibet; Wenn es auch noch so viel Zeit und Arbeit gekostet hätte;

Denn man wird mit einen solchen Degen nicht mehr ausrichten/ als mit einem/ welcher

welcher kaum das sechste Theil so viel gekostet hat; Ebener Gestalt ist es auch mit andern dergleichen Gewehr beschaffen/ welches man mehr zur Dauerhafftigkeit und Beschirmung / oder dem Feinde zum Abbruch / als zur Zierrath brauchet;

Doch läst man es solcher Gestalt in so kostbaren oder hohen Werth / wenn es etwa in Königliche / Chur- und Fürstliche Kunst-Kammern / Rüst- und Zeug-Häuser soll gethan; oder auch von dergleichen Hohen Personen / Generaln und vornehmen Officirern zum Zierath getragen werden;

Hingegen aber wenn privat und andere Leute solche Rüstungen und Gewehr / denen Standes-Personen gleich / sich wollen zulegen / und damit ein ungereimtes Ansehen machen / als wie bey manchen der Hase mit der Trommel; Denen solte man billich in einer wolbestellten Policey und Regiment / solche Thorheit / durch schärffere Mittel aus dem Kopffe treiben / damit das Geld zu was Bessern möchte angeleget / und solche übersichtige

Nach-

Nach-Aefflinge bey ihrer Nahrung beständiger erhalten werden;

Denn viel wissen nicht / ob sie es noch bey ihren Leben conserviren / geschweige denn an ihre Erben bringen können / sondern es muß vielmal um dringender Schulden und ander anstossenden Noth verkauffet / und / wie gebräuchlich / um das halbe Geld / auch noch viel geringer hingeschleidert werden;

Solcher Gestalt nun können die Familien und nachgehends das gemeine Wesen bey keinen Gelde bleiben / wenn gemeine Leute in solchen theuren Manufacturen es denen Standes-Personen nachthun und sich in Ausländische Sachen vergaffen wollen; Unsere löbliche Vorfahren waren klüger / und wusten das Geld besser anzulegen; Zwar schafften sie sich auch doch nach ihren Stand und Vermögen kostbare Sachen und Kleidung / welche aber in gemein aus Einländischen und beständigen Manufacturen bestunden.

CAP.

## CAP. XXIV.

WAs nun ferner andere Manufacturen anbelanget / so ist es bißhero dahin kommen / daß man in Teutschland fast das meiste von denen Ausländern / nemlich Frantzosen / Engelländern / Italiänern / Holländern und andern überschicken läst / was in Teutschland zur Hoffart auch wol nur zur gewöhnlichen Kleidung gebrauchet wird / es mag nur irgend jemand seyn / der muß von Frantzösischen oder andern Zeuge ausgekleidet werden / aus der Neigung / die Einländischen hätten das Ansehen nicht / oder wäre seinem Respect zu wieder / wenn er Teutsches Tuch oder dergleichen tragen wolte;

Dieser Geld-verthuliche Irrwahn hat Teutschland bißhero so bezaubert und eingenommen / daß niemand / wenn er nur etwa von schlechter Condition ist / fast ein Kleid / Hut / Band / Halskrause / Strümpfe und Hand-Schuhe tragen und anlegen will / wenn es nicht aus Franckreich / Welsch- Engel- und Holland

land ist. Man betrachte die meisten/ welche ein wenig nur von Vermögen/ Stand und Würden seyn/ oder sich nur sonsten proper halten und mit der Phantastischen Welt nach der Mode gehen wollen/ es wird sich befinden/ daß das allerwenigste an ihren gantzen Habit von Teutschen Manufacturen und Wahren seyn wird.

Was die Zeuge und das Vornehmste anbelanget/ woraus so wol Manns- als Weibs-Personen gekleidet werden/ so ist es ja entweder Sammet/ Gold- und Silber-Stück/ Seiden oder Härin und Wollin Zeug; Nemlich Armoisin/ Mohr/ Atlas/ Taffet/ Paudesoyes/ Gratenapel/ Terzenell/ und dergleichen; Item Serges/ Estainne/ Trachet/ und anders; Von deren einen wird in gemein heutiges Tages in unsern Teutschland die meiste Kleidung gemachet/ so daß man wol unter zwantzigen kaum einen findet/ welcher von Inländischen Sachen was an sich trage;

Obgedachte Zeuge aber werden entweder in Franckreich/ Holland/ oder

Welschland gemachet und vor grosses Geld nacher Teutschland übersendet;

Dannenhero ist die seidene und dergleichen Tracht bey uns so gemein / und das Geld hingegen so dünne worden / daß man bey vielen so wol Manns- als Weibes-Personen ehe ein Stoffen oder Seiden Kleid / Frantzösische Spitzen und andere Ausländische Lumperey / als etwa zehen oder zwantzig Thaler in Kasten findet:

Denn viel solche Kleider-Narren vermeinen / wenn sie nur den Steiß mit einen Seiden Rock und Kleide bedecken und denen Leuten die Augen mit dergleichen Plunder füllen können / so muß jederman / welcher sonst ihre Sachen nicht genauer weiß / gedencken / sie müsten ein gutes Vermögen haben; Da doch / wenn man es untersuchen solte / bey manchen die dazu ausgenommene Wahren im Kram-Laden noch schuldig / und wol gar das Schneider-Lohn noch nicht entrichtet ist.

Wenn ja einer oder der ander sich nicht



Cas

in Sammet oder Seiden kleiden darff/ oder will/ so muß es Serges/ oder ander gebräuchlicher Frantzösischer Zeug seyn; Brauchet er ja Tuch / welches heutiges Tages bey uns fast verächtlich und schlecht-bürgerlich gehalten wird / so muß es doch mehrentheils Englisch oder Holländisch seyn/ damit es ja einen frembden / und wie wir unbeso nen meinen/ bessern Namen haben/ und das Geld aus Teutschland kommen möge.

## CAP. XXV.

WAs ferner Sammet / Gold und Silber Stücke anlanget / so wird das meiste entweder aus Franckreich / Italien und Holland zu uns vor Geld gebracht; Das wenigste wird etwa von Hamburger Sammet bey uns verbrauchet/ wenn irgend ein Kleid soll gemachet werden:

Was nun weiter das Band betrifft/ so an die Kleidung / sonderlich welche von der galanterie seyn soll/ gebrauchet und verhefftet wird/ so muß es meist aus Franck-

Franckreich oder Engelland seyn; Denn solche Teutsche Frantzößlinge und Kleider-Phantasten vermeinen / ihre halbe Reputation die fiele in Qvarck / wenn sie deswegen gefraget würden / nicht sagen könten; Es sey Englisch oder vielmehr gemödelt Frantzösisch Band / welches sie trügen;

So gar hat der Galanterie-Narre Teutschland eingenommen / daß mancher nur durch solche Lumperey sich ein Ansehen und æstim zumachen gedencket / inzwischen aber wird Tugend und dergleichen ehrbare Sachen aus denen Augen gesetzet;

Ferner was Hand-Schuhe / Strümpfe / ja auch die Hüte / und anders anbetrifft / wenn jemand nur von geringer Condition ist / so müssen solche Sachen und Manufacturen aus Italien / Engelland / oder Franckreich seyn;

Zumaln was den weiblichen Zierath / Schmuck / und über obgemeldte auch andere Vanitäten angehet / so meinet nunmehro unser Teutsches durch den Frantzösischen Plunder und Hoffarts-Geist verzärtelte

zärtelte Frauen-Zimmer / es sey nicht halbrecht / auch nicht von solcher Facon und Manierlichkeit / wenn es nicht aus Franckreich sey / was es etwa zu seiner Tracht / Schmuck und Beqvemlichkeit gebrauchet; Worunter gehören Fecher / Maßqven / Kopgen / Spiegel / Schnüre / Bänder und andere Vanitäten.

Solcher Gestalt nun müssen die Manufacturen in Teutschland in decadenz, Geringschätzung und in keinen Brauch kommen / dahero werden nothwendig unsere Manufacturirer und Inwohner verderbet / und zu armen Leuten / welche vielmals ihr Handwerck / weiln sie keinen Abgang haben / müssen liegen lassen und wol gar den Bettelstab in die Hand nehmen / oder auch Botenläuffer / Tagelöhner / Hand-Arbeiter / und dergleichen unanständige Dienst-Leute abgeben; Oder auch in den Krieg lauffen / und aus desperation Weib und Kind sitzen lassen / nur damit sie nicht weiter Noth und Hunger leiden dürffen / zumaln wenn sie noch über diß mit schweren Gaben belästiget seyn / welche öffters durch Zwangs-Mit-

tel

tel eingetrieben und geschaffet werden müssen / ob gleich solche arme Leute bey ihrer Handthierung / aus oberzehlten unverantwortlichen Ursachen / nicht können fortkommen / und wol ehe das Tageliecht als ein Stücke Brod in Hause haben.

Wie man dessen gnugsame Exempel in denen gemeinen Land-Städten hin und wieder durch Teutschland findet / sonderlich wenn man so viel unbewohnte / verlassene Häuser / oder auch unangebauete Brand-Mauern sehen muß / welches ein rechtschaffenes Gemüthe billich zu Mitleiden beweget / daß Teutschland / in solcher unveränderlichen Blindheit und Phantasie sein eigen Armuth und Verderben selbst suchet und befördert / so viel Inwohner und ehrliche Unterthanen bey ihren ehrlichen Handwercken an Bettelstab bringet;

Zu dem es Ausländische Wahren und Manufacturen hochschätzet / und theuer genug / mit grosser Begierde und Uberfluß / fast durch alle Stände annimmt / hingegen die Inländischen / welche seine

eigene Kinder und Unterthanen machen/ verachtet / ja verlachet / und zu unwerth hält / daß sie mancher Phantast nicht gerne an seinen Leib zu bringen gedencket / in den Wahnwitz / es möchte ihm bey andern solchen Galanterie-Narren verächtlich fallen / oder er möchte nur damit aufgezogen werden.

## CAP. XXVI.

SO weit hat es der Hoffarts- und Frantzösische Galanterie-Teufel gebracht / daß gar keine Policey in diesen Stücke mehr beobachtet / und kein Einsehen auf solch verderbliches Wesen gehalten wird / ob gleich eine Stadt nach der andern / ein Land nach dem andern / und folgends das gemeine Vaterland erschöpffet und ruiniret wird; In dem man so viel solchen Ausländischen Plunder / ohne Maß und Unterscheid einführen / hingegen aber das Geld hinaus tragen läst;

Welches ein jeder der nur eine gesunde Vernunfft hat handgreifflich spüren kan.

Denn woher kämen sonst so viel arme Handwercks-Leute in unsern Teutschland / welche ihre Handthierung wol und ehrlich gelernet / auch gerne Hand anlegten / wenn sie nur was vor sich bringen / und ihre Arbeit oder Manufacturen zu Gelde machen könten;

Alleine niemand begehret solche / oder drücket sie denen guten Leuten um ein Spott-Geld ab / weiln man wol weiß und siehet / daß sie die Noth treibet / und auf mehrern Preiß nicht halten können / wollen sie nicht Noth und Kummer dabey leiden;

Dannenhero muß mancher seinen sauren Schweiß und Arbeit / worein er sein weniges Vermögen gestecket / ums halbe Geld oder noch geringer hinschleidern / nur damit er ein weniges wieder daraus lösen / die Wahren nicht liegen und verderben / vornemlich aber daß er sich und die Seinigen erhalten möge; Wenn nun ein Unterthan eine Zeit lang so haushalten / seine Handthierung ferner treiben / und nach und nach das Seinige dabey zusetzen / sonderlich Herren-Gefälle

fälle daneben entrichten muß; Was erfolget nun solcher Gestalt endlich daraus?

Nichts anders als arme verdorbene Handwercks-Leute / nothleidende Unterthanen / welche entweder ihre Häuser mit den Rücken ansehen und den Bettelstab ergreiffen müssen / oder aber Botenläuffer / Tagelöhner / und dergleichen / wie obgemeldt / abgeben; viel auch auf unehrliche Wege gerathen / Mord / Raub und Diebstahl verüben; Oder wenn sie sich ja biß an ihr Ende mit Kummer und Noth hinbringen / so wird man nach ihren Tode gemeiniglich eine unabträgliche Schulden-Last finden.

Das heist nun gute Policey halten / die Commercien / Handthierung und Nahrung der Innwohner befödern / und der Unterthanen Wolfarth / sammt dem gemeinen Wesen beobachten; Welches eine Christliche Hohe Obrigkeit billich solte betrachten und die Ursachen solches elenden verderblichen Zustandes / welcher bißhero fast durch alle Teutsche Provincien eingeschlichen / genauer untersuchen /

und andere Verfassung treffen; Sonsten ist zubesorgen / daß mit der Zeit der grösste Theil von denen Unterthanen bey ihren Handwercken und Nahrung sitzen bleiben und verarmen müsse.

Dannenhero ist nun gar leicht die Rechnung zu machen und zu antworten; Wenn / wie es bißhero bey solchen klemmen Zeiten gewöhnlich / fast jederman klaget und fraget / wo doch die Nahrung bleibe / daß kein Geld mehr unter den Leuten sey / da sich doch diese täglich vermehrten / und zu ihrer Kleidung / auch andern Unterhalt immerzu was brauchen müsten; Es wäre nach dem Teutschen Kriege / in welchen doch so viel tausend Menschen / an der Pest / theils vor Hunger / und durch das Schwerdt umkommen / besser Abgang und Nahrung als jetzo gewest?

Worauf leicht zu antworten; Erstlich / ist es nicht zuwiedersprechen / daß nach den Teutschen Kriege / vielmehr aber vor demselben / und bey unsern Vorfahren Zeiten reichliche Nahrung und Abgang in allen Handthierungen gewesen /

sen / auch weit mehr Geld und Vermögen bey denen Innwohnern zu finden / so daß Teutschland dazumal eines von denen reichesten und nahrhafftesten Königreichen der gantzen Welt / sonderlich aber in Europä / gewesen / wenn man zumaln Nieder-Teutschland / worinnen so viel reiche und mächtige Handel-Städte / mit dazu rechnen wolte;

Hingegen waren Franckreich / Italien und andere Länder vor armselig gegen Teutschland zu rechnen / welchem jene das grosse Reichthum gute Nahrung / Glückseeligkeit und Uberfluß an allen Sachen / so der Mensch zur Noth und Lust bedarff / mißgönneten; Weiln sie aber wol sahen / daß denen tapffern Teutschen / welche dazumal vor ihr Vaterland / Ehre und Freyheit Gut und Blut gerne auffsetzten / ihr schönes Geld und Vermögen mit Gewalt schwerlich zu entziehen oder abzugewinnen sey;

Dannenhero waren sie auf andere listige Mittel und Wege bedacht solches an sich zu bringen / und von der Teutschen Gelde reich zu werden / wie denn solches

auch wol von Statten gangen/ wie wol zu Teutschlands grossen Schaden;

Nemlich es wuste Franckreich und Welschland gar wol/ durch was vor Netze man das Gold und Silber aus Teutschland fischen müsse; In dem dieses sehr neugierig und in Ausländische Sachen vergaffet; Uber diß bey der damals Päbstischen allgemeinen Religion und Geldsüchtigen Menschen-Satzungen etwas leichtglaubig und einfältig sey.

Darnach wusten die Ausländer nun ihre Geld-Angeln wol einzurichten und anzubringen; Denn solcher Gestalt trachteten sie dahin/ wie sie entweder die Teutschen/ welche sonderlich von Stand und Vermögen waren/ durch allerhand ersinnliche Lust und Ergötzlichkeit in ihre Länder locken/ und das Geld von sie kriegen möchten/ dahero ist das Geld-verschwenderische Reisen der Teutschen entstanden/ und nunmehro allzugemein worden/ wodurch den gemeinen Vaterlande zum öfftern wenig Nutzen geschaffet/ hingegen aber jährlich manche Tonne Goldes in frembde Länder sonderlich

Franck-

Franckreich und Italien getragen wird; Wenn doch die meisten nicht mehr / als etwa ein wenig zerstümmeltes Frantzösisch / oder etliche Lectiones von Fechten / Tantzen und Complementiren wieder nach Hause bringen.

Dieses ist nun der grosse Nutzen / welchen ihrer viel von der Teutschen Jugend / vor ihr Geld in Franckreich anschaffen; Ferner sahe Franckreich und Italien wol / daß nicht alle Beliebung oder auch die Zeit und Mittel hätten / durch Reisen bey ihnen was zuverthun und Geld abzuwerffen; Dannenhero ergriffen sie das andere Mittel / wie sie nemlich durch allerhand ersinnliche inventiones, Manufacturen / Galanterien / und andere Gauckeleyen / die Teutschen / welche viel auf Ausländische Sachen hielten / belustigen und ihnen das Geld aus den Beutel locken möchten; Welches sie auf diese Weise mehr als zu viel erlanget und an sich gezogen haben;

Das dritte Mittel / Geld aus Teuschland zu fischen / was vor diesen sonderlich von Italien ausgeübet / als durch gantz

Teutschland die Päbstische Religion, Seel-Messen / Ablaß-Crämerey / und auch die redemptio pallii Episcopalis, und andere Geld-Fischereyen / welche man zu Rom erfunde / noch im Schwange giengen / wodurch dazumal aus dem allzu leichtglaubigen und freygebigen Teutschland / jährlichen grosse Summen Gelds über die Alpan in Italien getragen wurden / wovor man nachmals die guten Teutschen noch dazu auslachete.

Alleine dieses letzte Mittel mit dem guldnen Netze zu fischen ist zwar nach der Reformation durch einen grossen Theil Teutschlandes abgeschaffet; In denen andern Provincien aber / welche der Römischen Religion noch zugethan / bißhero erhalten worden / so daß auf diese Weise noch immerzu Geld aus unsern Teutschland nach Rom und der Orten geschleppet wird.

CAP.

## CAP. XXVII.

WEiter und vors andere ist auf oben vorgebrachte Frage; Warum nemlich die Nahrung und Abgang Inländischer Wahren nicht mehr so gut als vor und nach dem Teutschen Kriege sey? Zu antworten;

Daß die Handwercker und dergleichen Leute / welche entweder Teutsche Manufacturen verfertigen oder damit handthieren / sich nach der Zeit täglich überhäuffen und allzusehr vermehren / dahero alle Zünffte und Innungen an Meistern und Gesellen zu starck und übersetzet werden; So gar / daß wo man vor diesen etwa drey / sechs biß zehen Meister / nach Beschaffenheit des Handwercks / in einer Stadt gehabt / jetzo man derselben wol zwantzig / dreyssig biß funffzig ja hundert und noch viel mehr zehlen kan;

Wie denn an manchen Orte Teutschlandes mehr als ein hundert Tuchmacher anzutreffen seyn; Ingleichen auch was Schuster / Schneider / Leinweber / und andere anbelanget; Dieser Uberfluß

rühret nun meist dahero; Theils weiln sich Teutschland binnen dreyssig oder viertzig Jahren so sehr wieder vermehret / und an Menschen auch andern frembden Innwohnern zugenommen hat;

Theils und vornemlich / weiln heutiges Tages die Gesellen / sonderlich was Stadt-Kinder und Meisters-Söhne seyn / wenn sie ausgelernet / und etwa ein oder zwey Jahr von ihren Vaterlande weg gewesen / und wie sie reden / gewandert seyn / begeben sie sich bald wieder in ihre Heymath zu denen Ihrigen / ob sie gleich kaum drey oder vier Meil Wegs weit von Hause gewesen; Und sich in ihren Handwercke eben schlecht erwiesen oder nicht viel mehr / als wie sie ausflogen / darin begriffen haben.

Dessen ohngeachtet so eilen solche junge Leute nach dem Meister-Rechte / verheyrathen sich vor der Zeit / und wollen neben andern auch ihre Nahrung und Handwerck treiben; Solcher Gestalt nun werden die Zünffte an Meistern überhäuffet / und nachgehends verderbet / in dem sie gleichsam ein ander auf dem

Halse

Halse sitzen / und keiner völlige Nahrung hat / weiln sich ihrer viel darein theilen müssen;

Denn niemand wird in Abrede seyn / daß zehen Meister eines Handwercks und an einem Ort mehr Abgang haben können / als ihrer funffzehn biß zwantzig / welche sich gleichmässig nähren wollen;

Und ob gleich hierwieder etliche einwenden / wo viel Meister in einer Zunfft / und ohne gesetzte Zahl / zugelassen seyn / da wird gemeiniglich gute Arbeit gemachet / und eine Sache oder solche Handthierung desto fleissiger getrieben / massen einer den andern aufmuntert / oder den Abgang und Nahrung wegnimmt / wenn er den Kopf nicht auch daran strecket und fleissig arbeitet;

Wie man denn zum Exempel die Städte in Holland anführen will / wo jedweder fast / der sein Handwerck sich zu treiben getrauet / arbeitet / und seine Nahrung suchet / so daß man eben nicht viel auf Zünffte und eine gewisse Zahl der Meister siehet.

Hierauf aber kan dieses zur Antwort

gegeben werden; Daß nemlich gar ein grosser Unterschied zu machen sey / zwischen einer gemeinen und offt geringen Land-Stadt in Ober-Teutschland / und einer mächtigen Volck- und Geld-reichen See-Stadt in Holland; Dannenhero was sich in dieser einen practiciren läst / muß man nicht auch bald in jene einführen wollen;

Massen der Abgang gar ungleich ist; Zu dem müssen auch in solchen grossen Städten / wegen der überflüssigen Menge viel crepiren und zurucke bleiben; Wahr ist es zwar daß es bessere Künstler und fleissigere Arbeiter giebet / wo die Innungen entweder gar nicht oder doch ohne gesetzte Meister-Zahl seyn; In dem einer dem andern auffrischet / will er nicht zurucke bleiben;

Deswegen aber folget nicht alsobald / daß der Käuffer mehr werden / ob die Arbeit schon gut ist; Uber diß schleichen sich auch viel Stümper ein / welche die Wahren und Manufacturen ums halbe Geld hingeben; Oder finden sich sonst andere

dere Umstände / wodurch mancher zurucke bleibet oder gedrücket wird;

Also ist es freylich besser / daß in denen Land-Städten Ober-Teutschlandes / wo dergleichen Abgang und Volckreiche Menge nicht ist / die Innungen der Handwercker / und nach proportion, jedwedes Orts / eine Zahl gesetzet werde; Jedoch nach Unterschied und mit Vorbehalt / wenn sich die Gesetzte entweder auf die faule Seiten legen / oder auf andere Weise ihres Rechtes mißbrauchen wolten / könte man die Zahl vermehren;

Wie denn in diesen Stücke wol zu dulden ist / daß in einer Gemeine die Anzahl der Handwercker ehe zu viel als zu wenig sey. Sonst aber ist es wol besser / daß sich etliche recht nähren / als daß ihrer von denen Handwercken / zu viel neben ein ander sitzen und verarmen müssen.

## CAP. XXVIII.

FErner nun und zum dritten / folget dieses zu antworten; Daß weiln in Teutschland die Handwercker sich sehr gehäuffet / der Abgang aber an Inländischen Manufacturen nach und nach gestopffet / in dem die Frembden allzusehr überhand genommen / eingeführet und fast von einen jedweden gebrauchet werden;

So muß ja freylich nothwendig folgen / daß jetziger Zeit unter denen meisten Zünfften kein rechter Abgang und Nahrung mehr sey; Dannenhero sich niemand groß verwundern und deswegen bekümmern darff / woher es nemlich komme / daß so viel Leute unter denen Handwerckern in Teutschland verarmen und bey ihrer Handthierung nicht mehr fortkommen können;

Denn / wie bißhero angeführet / weiln die Manufacturirer in Teutschland binnen viertzig Jahren sich sehr gemehret / sonderlich durch das frühzeitige Heyrathen und Meister werden; Hingegen aber der

Abgang ihrer Manufacturen geschwächet/ und die Ausländischen überhäuffet/ welche jenen den Werth und Brauch benommen haben/ so kan es freylich nicht anders seyn/ solche unvermögende Handwercker müssen nach und nach ruiniret/ und aus oberzehlten Ursachen/ um ihre Nahrung gebracht werden.

Denn wenn man den Umschlag oder bilance machen solte/ so wird sich befinden/ daß ein Theil von Teutschen Manufacturen aus: Hingegen wol zehen Theil frembder wieder herein geführet werden/ wenn man die vielen und unterschiedenen Sorten Ausländischer Manufacturen/ welche in Teutschland gar nicht zu machen seyn/ mit dazu rechnet; Und solcher Gestalt muß man sagen/ daß Teutschland ein Thaler gewinne/ und zehen ja mehr wieder aufsetze; Also ist unschwer zu ermessen/ was vor Geld und Nahrung endlich bey denen Unserigen bleiben könne.

Vor diesen war es anders damit beschaffen; Der Handwercker Zahl vermehrte sich so geschwinde nicht; Weiln die

die Gesellen eine geraume Zeit in der Frembde herum wanderten / und hierinnen ihrer Condition und Stande noch einen Ruhm sucheten; Hingegen sich es vor eine Schande hielten / wenn sie so bald solten wieder nach Hause lauffen / umzusehen / ob das Brod inzwischen wäre altbacken worden;

Solcher Gestalt kamen sie zu ihren männlichen Jahren / wurden so dann gute erfahrne Meister / weiln sie auf ihren Handwercke was gesehen und gelernet hatten; So konten sie sich auch nachgehends mit bessern Bestand verheyrathen / und auf ihren Handwercke hinbringen; Weiln die Zahl der Meister nicht so überhäuffet wurde.

Dieser löbliche Brauch wird noch in der Schweitz ziemlich beobachtet; Massen mir jetzo beyfället / daß eins ein Handwercks-Gesell von dar in Teutschland gearbeitet / und gefraget wurde von demjenigen / welcher ihn in Schreiner oder Tischler-Arbeit brauchet; Wie lange er nun ausser seinem Vaterlande und auf der Wander-

Derschafft wäre/ oder seinem Handwercke nachzöge?

Der Schweitzer / von Zürich gebürtig/ wolte gleichsam ungerne solches melden/ aus Ursachen/ daß es seiner Meinung und ihren Brauch nach/ eben nicht gar lange sey; Endlich sagte er/ daß nunmehro in die zwölff Jahr lang er von seinem Vaterlande weggereiset; Und müsse er zum wenigsten noch zwey oder drey Jahr aussen bleiben / sonst würde es ihm bey denen Seinigen schlecht Lob bringen/ sonderlich weiln sein Bruder in die achtzehn Jahr gewandert hätte/ ehe er nach Hause kommen und Meister worden wäre.

Hieraus siehet man doch dieses Landes und Volckes alte löbliche und beständige Bräuche / wodurch sie sonder Zweifel dahin zielen / damit das vorhin enge Land mit vielen Meistern nicht angefüllet und einer nebst den andern verderbet werde; Hingegen bey denen Unserigen/ müssen nach Gelegenheit / ein/ zwey oder drey Jahr genug seyn; So dann rennen solche junge Lappen / welche etwa drey

Meilen hinter dem Back-Ofen gewesen / wieder nach Hause / werden Meister und verehelichen sich zu frühe und vor der Zeit.

Wäre derowegen dienlich und fast nöthig / weiln bey denen meisten Handwercken über die Menge der Meister und Hemmung der Nahrung geklaget wird / daß vermöge einer gewissen Innungs-Ordnung keiner vor dem dreyssigsten Jahre / zum Meister-Recht gelangen oder sich in das Handwerck einfreyen dörffe; Und so er ja heyrathen müste / so lange biß an das gesetzte Alter vor Geselle arbeiten.

## CAP. XXIX.

SO wäre es auch sehr nöthig und nützlich / daß durchgehends in dem Römischen Reiche / vermittelst eines allgemeinen Decrets; Und ferner in jedweden Lande von der hohen Landes-Obrigkeit / durch sonderbare Constitutiones; die übermässige und bißhero allzufreye Anführung Ausländischer sonderlich Frantzösi-

scher Manufacturen ernstlich und bey unnachlässiger Straffe verbotten / und etwa auf ein gewisses Ziel und Masse gebracht werde / damit doch so viel tausend arme Innwohner und Unterthanen in Teutschland bey ihrer Nahrung und Handwerckern bleiben und sich mit den Ihrigen nähren können / daneben auch desto besser und frölicher denen Landes-Herren und der Obrigkeit ihre Gebühr entrichten.

Zu dem Ende könte auch eine gewisse Ordnung gemachet werden / daß die jenigen / welche nicht von gewisser Condition und Stande wären / sich in frembde Zeuge nicht; Sondern in Einländische kleiden müsten; Solcher Gestalt kämen die Teutschen Manufacturen wieder in Aufnehmen und Abgang; Würden viel Tonnen Goldes jährlich in Teutschland erhalten / und so viel tausend verarmeten Handwercks-Leuten wieder aufgeholffen;

Denn niemand wird in Abrede seyn können / daß eben durch die Ausländischen sonderlich Frantzösischen Zeuge /

welche

welche bißhero in Teutschland so gemein / und fast von jederman getragen werden / die Unserigen in Veracht und Abnehmen kommen seyn / worüber die Teutschen Manufacturirer verarmet / hingegen aber die Ausländischen reich gemachet worden.

Dieses nun kan eine Christliche Obrigkeit schwer verantworten / daß man um solcher schädlichen Neugierigkeit willen / und Ausländischen Tracht / so viel Unterthanen zurucke kommen und bey ihrer Händthierung verderben läst; Massen in manchen Lande die meisten Handwercker in Tuchmachern / Zeug- und Leinwebern / Bortenwirckern / Hutmachern / Strümpf-Stricken / und dergleichen bestehen / deren Anzahl sich zuweilen in einen district etwa von zwölff oder funffzehn Meilen / über die dreyssig tausend und noch weit mehr erstrecket.

Wie man denn an manchen Orte Meißner Landes an die zwey / drey hundert und noch wol mehr Tuchmacher zehlen kan; Diese nun und andere obgemeldete Handwercker haben etliche Jahr hero am

LB COBURG Cas.

ro am meisten crepiren und verderben müssen / weiln niemand fast als etwa gemeine Burger- und Bauers-Leute / die Land-Tücher und Zeuge tragen; Die andern aber / welche doch das meiste an Kleidung verwenden / sich in Frantzösische oder andere Manufacturen kleiden wollen.

Wäre dahero sehr nöthig und einem gantzen Lande ersprießlich / daß denen Unterthanen auferleget würde / sich der Einländischen Tücher und Zeuge / bey Straffe / zugebrauchen / damit das Land bey Gelde / und die Innwohner bey ihrer Nahrung erhalten würden. Ander Gestalt ist gar keine Besserung zu hoffen / man klage und sorge wie man will;

Wie denn viele von solchen armseligen Unterthanen und Handwerckern / sich bey ihren kümmerlichen Zustand / immerzu biß an ihr Ende und äusserste Armuth / mit vergeblicher Hoffnung auf bessere Zeiten zu trösten pflegen.

Vor diesen zwar bey wärenden innerlichen Teutschen Kriegen konten sich verarmete Unterthanen in diesen Stücke noch

eh

che einige Hoffnung machen / weiln dazumal Teutschland sich noch nicht so sehr in Ausländische Sachen vergaffet und mit denenselben überhäuffet hatte;

Sondern es war mit seinen Inländischen Manufacturen zu frieden / und schämete sich damals auch wol der vornemste Mann nicht / ein erbar Kleid von einheimischen oder Land-Tuche zu tragen; Auf solche Weise war Geld und Nahrung im Lande / und funde man überall wolhabende Leute / welche wegen guten Abgangs ihrer Manufacturen / der Obrigkeit Schoß und Steuer entrichten / nach ihren Tode auch denen Ihrigen ein Stücke Geld lassen konten.

## CAP. XXX.

ES pflegen zwar etliche / welche die Ausländischen Manufacturen vertreten und in Teutschland behaupten wollen / dawieder dieses vorzuwenden / daß unsere Manufacturen hieran selbst Schuld wären / in dem sie / wie die Frantzosen / Welschen und Holländer / nicht auch was

was Neues von Manufacturen erfinden/ oder zum wenigsten es denenselben nachmachen lerneten; Sondern sie blieben nur entweder aus Faulheit oder Ungeschickligkeit bey ihren alten einfältigen Wesen; Und wolten gleichsam den Kopf nicht daran strecken;

Dahero wurden die Ausländischen Wahren denen Jhrigen freylich weit vorgezogen/ und durchgehends in bessern Werth und Aufnehmen bracht; Zu dem muste wol jedweder gestehen/ daß die Frantzösische Manufacturen von Manierlicher invention, Sauberkeit und zierlicher Art sey/ welches die Teutschen nicht leicht so nachmachen/ viel weniger ihnen zuvor thun würden; Müste man ihnen also billich den Vorzug und Gewinst in diesen Stücke gönnen.

Alleine hierauf stehet dieses zu antworten; Erstlich ist es wol nicht ohne/ daß unsere Handwercker in Teutschland von der invention; Mercurialischen Nachsinnligkeit und Witz nicht seyn/ derlgeichen oder was bessers zuerfinden/ oder auch nur nachzumachen; Wiewol man

es doch

es doch nicht von allen sagen kan; Massen auch unter denen Teutschen Manufacturirern kluge und inventiöse Leute zu finden/ so daß man in diesen Stücken Teutschland noch wol den Vorzug auf gewisse Masse lassen muß/ weiln darinne/ wie beständig davor gehalten und erwiesen wird/ die Buchdruckerey/ wie auch das Geschütz/ und andere Sachen durch Kunst seyn erfunden worden/ welche weit inventiöser als alle Frantzösische Galanterien und Manufacturen seyn.

Zum andern muß man auch dieses einwenden/ daß unsere Teutschen Handwercker die materialia, als Seiden/ Camelhaare/ und dergleichen nicht so leicht anschaffen können/ als etwa die Frantzosen/ Welschen und Holländer;

Welches eine von denen grösten Ursachen und Hindernussen ist/ worum in Teutschland die Seiden/ Camelharn/ und dergleichen Zeuge/ nicht nachgemachet werden; Ausser was etwa in Hamburg an Sammet/ Blisch/ und dergleichen verfertiget wird;

Denn

Denn wolte man gleich Seide und andere hierzu bedürffende Materialien anschaffen/ würden doch solche Manufacturen mit allen Unkosten weit höher zustehen kommen/ als man sie denen Ausländern bezahlen müste; Ausser diesen Vortheil/ daß sich etliche derer Innwohner und Unterthanen dabey nähren könten;

Dannenhero scheinet es nicht rathsam und nützlich/ daß man in Ober-Teutschland dergleichen Werck-Stätte von Sammet und Seiden anlegen solte/ weiln die Seiden mit Unstatten muß angeschaffet werden; Es wäre denn in dem Mittägischen Theile Teutschlandes/ wo man etwa wegen des warmen Luffts und Lagers die Seiden-Würme erhalten könte.

Zum dritten; Gesetzet auch/ daß die Unserigen solche nachmachen und um eben den Preiß geben wolten; Würden sich doch schwerlich die Käuffer so begierig/ als nach denen Frembden und Frantzösischen reissen/ nur wegen des Namens und der Einbildung/ weiln sie in Teutsch-

land gemachet wåren/ wobey sich dann leicht andere Umstånde finden/ welche solchen nachgemachten Zeugen den Werth benehmen kônten;

Nemlich/ als ob sie nicht von der Fa-son, Gůte/ Glantz/ Sauberkeit/ Farben/ Vermengung derselben/ und was des Dinges mehr wåren/ wodurch denn die Phantasie leicht verstårcket und eingenommen/ nachgehends dem Kåuffer ein Eckel gemachet wůrde; Wie man dessen Exempel hat.

## CAP. XXXI.

MAn lasse von einen Teutschen Bortenwircker Seiden-Band machen/ welches eben so gut und dichte/ als etwa Englisch oder Frantzôsisch ist/ dennoch wird es kein Kåuffer/ wo er es weiß/ daß es Inlåndische Arbeit/ um den Preiß als etwa Auslåndisches Band bezahlen/ob er schon keinen Unterschied darin zu machen wůste; Dannenhero kômmt es unter andern Ursachen / daß die Einheimischen Manufacturirer nicht gerne die Zeit und

Můhe

Mühe daran wenden / weiln sie wol wissen daß es ihnen nicht bezahlet wird.

Zum vierdten solte ein jedweder Teutscher und ehrlicher Patriot, seiner Nation und dem Vaterlande zum besten dahin trachten / damit vielmehr denen Inländischen Manufacturen der Werth und Abgang erhalten werde / und das Geld in Lande bleiben / als daß es in Franckreich / Italien und Holland vor Ausländische Wahren getragen werde; Wozu dann jedweden rechtschaffenen Teutschen die Pflicht und von Natur eingepflantzte Liebe gegen sein Vaterland verbinden soll.

Gesetzet auch daß unsere Manufacturen nicht so galant, proper und gut wären / solte man doch / aus obgedachten Ursachen übersehen / und so viel möglich unsere eigne Sachen nicht so Unwerth machen lassen / und was noch mehr ist selbst verachten;

Man nehme das zum Exempel; Welcher Haus-Vater in Teutschland / welcher eben so gar gut Korn oder ander Getreyde auf seinen Feldern nicht bauet /

dennoch aber zu seiner Nothdurfft Brod und Nahrung davon haben kan; Wird um Bessers zu geniessen/ etwa in Polen oder andere Länder schicken/ und dasselbige mit grossen Unkosten anschaffen; Es wird in Warheit keiner so unbesonnen seyn/ und sich um vermeinter delicatesse willen an Gelde erschöpffen.

Teutschland aber in gemein machet es mit seinen eigenen und einheimischen Wahren nicht viel anders/ in dem es solche gering achtet/ und Auswärtige lieber hat; Ob gleich dadurch in allen Ländern und Oertern das Teutsche Geld mercklich erschöpffet wird; Woraus zu sehen/ daß heutiges Tages bey vielen keine Liebe zu des gemeinen Vaterlandes und unser Nation besten mehr sey; Sondern die meisten fast trachten nur dahin/ nach dem die Ausländische Galanterie-sucht/ so weit eingerissen/ wie sie solcher Phantasie nachhengen und ein Genügen thun mögen; Unbesorget was daraus erfolge.

## CAP. XXXII.

Ferner wird auch dieses zu Behauptung der Ausländischen Manufacturen angeführet; Man müsse solchen Sachen ihren Lauff lassen; Sonst würden die Commercien oder Handlungen schlechten Bestand und Fortgang haben; Die Commercia wären Juris Gentium, und liessen sich nicht so einschräncken/ oder verbieten. Zu dem so nöthigte man niemand dergleichen Sachen zu kauffen/ und was des Dinges mehr ist.

Hierauf aber ist leicht zu antworten; Erstlich daß dieses nur generale oder gemeine Entschuldigungen und Ursachen seyn/ welche in hypothesi und Individuo Reipublicæ nicht allemal Statt finden/ oder zu practiciren seyn/ sonderlich wenn eine Republic zehen mal mehr Schaden als Nutzen davon zugewarten hat;

Dahero und vor das andere/ ist leicht zu ermessen/ ob man gedachte Einwürffe und Reguln vor Universal gelten lassen müsse/ so daß eine hohe Obrigkeit/ nicht Macht habe in seinem Lande solche zu limitiren/

tiren/ und einzuschräncken / oder auch wol gar abzustellen; Nach dem es dem Lande nöthig oder ersprießlich befunden wird.

Denn niemand wird in Abrede seyn/ daß ein Fürst in seinem Lande die Zufuhr frembder Manufacturen oder anderer Güter verbieten/ oder auf gewisse Masse einziehen könne/ wenn er siehet/ daß seine Eigenländische dabey liegen bleiben/ keinen Abgang haben/ und seine Unterthanen noch dazu verarmen / so daß sie ihre Handthierung nicht können fortsetzen/ wegen Mangelung der Nahrung ihrem Fürsten nicht können Schoß und Steuer abstatten/sondern endlich gar mit dem Bettel-Stab davon gehen müssen.

Wenn nun dieses betrachtet und befunden wird/ wer wolte doch so tumm und alber seyn/ und einem Fürsten solche Einwürffe machen/ als könte mit Recht mercanz Ausländischer Wahren / vi Juris Gentium, nicht wol gehemmet oder gar abgestellet werden; Da man doch augenscheinlich siehet / daß eben dadurch

und

und vornemlich das Land am Gelde erschöpffet/ und die Einländischen Handwercker an ihrer Nahrung gantz verdorben werden.

Wird nicht vielmehr jedweder Gewissenhaffter und verständiger Patriote sagen/ daß dieses eine grosse Faute guter Policey und über diß das gröste Unrecht sey/ frembde Länder/ zumal Franckreich durch Einführung ihrer unnöthigen und Hoffarts-reitzenden Manufacturen/ reich zu machen/ ja ihnen dadurch den Nervum belli wieder uns selbst in die Hand zu spielen; Hingegen aber seine eigene Manufacturen zu rucke setzen/ und dabey Land und Unterthanen verarmen lassen.

Dieses wäre ja die gröste Schwachheit und ein ungereimtes Jus Gentium, welches einen Fürsten dazu verbinden wolte/ daß er sein Land und Unterthanen durch frembde Commercien ruiniren solte; Ja was noch mehr ist; Franckreich verbeut selbst Ausländische Manufacturen einzunehmen/ und will doch seine hingegen in Teutschland schicken/ und davor solche

mächtige Geld-Summen an sich ziehen/ wie es denn bißhero geschehen.

Also ist es gar nicht wieder das Commercien- und Völcker-Recht/ wenn ein Landes-Herr siehet / daß sein Land und Unterthanen ohne dem Manufacturen genug hat/ so daß es Ausländischer meist entrathen kan; Ist es gar nicht zu wiedersprechen/ die Frembden zu verbieten/ damit die Unterthanen bey ihrer Nahrung / und zugleich das Geld im Lande bleiben möge.

## CAP. XXXIII.

ES kan und pfleget zwar ferner eingewendet zu werden / daß gleichwol solcher Gestalt dem Landes-Herren ein Grosses an Zoll und Acciß abgienge/ auch die Kauffmannschafft ziemlichen Schaden leiden würde; Wenn man die Frantzösischen nnd andere Galanterie-Wahren verbieten wolte.

Alleine hierauf ist zu antworten; Daß dieses zwar nicht zu wiedersprechen/ nemlich wenn die Einfuhre Ausländischer

Wahren und Güter eingeschräncket oder gar verbotten würde / daß an Zöllen und Acciß zugleich einiger Verlust erfolgen möchte; Es fraget sich aber hierbey;

Welches wol einen Lande besser und zuträglicher sey; Als zum Exempel / vor tausend Thaler Frantzösische Manufacturen ins Land führen / und etwa dem Landes-Herren zehen oder mehr Thaler an Zoll und Acciß entrichten; Davor aber die tausend Thaler wo nicht gantz doch zum meistentheil wieder aus dem Lande führen?

Also kömmt es dahin; Wenn die Fürstliche Kammer ohngefehr ein oder zwey Thaler aufs meiste an Zoll und Acciß gewinnet / so verlieret hingegen das Land hundert Reichsthaler ausser daß es den Plunder davor zu seinen Verderb inne behält. Dieses ist nun ein guter Vortheil und nutzlicher Handel / dadurch ein Land bey seinen Vermögen und Geldmitteln wol scil. kan erhalten werden.

Vielleicht wäre es besser / wenn man einen so geringen Kammer-profit nicht ansehe / und lieber so viel Geld im Lande be-

 hielte;

hielte; Denn man nehme doch / wenn etwa tausend Thaler und drüber an Zoll und Acciß soll in die Kammer kommen / so müssen fast an die hundert tausend Werth frembde Manufacturen ein: Und hingegen so viel Geld aus dem Lande geschaffet werden;

Dannenhero leicht zu urtheilen / daß dergleichen Handlung von solchen unnöthigen und überflüssigen Galanterie. Wahren dem Lande schädlich und verderblich sey; Massen das Volck / welches nur irgend ein wenig von Vermögen / nunmehro in solche Sachen vertieffet ist / daß es nur immer was Neues von solchen Galanterien und was Frantzösisches haben will; Sonst weiß es sein Geld nicht anzulegen.

Der Abgang des Zolls und Acciß / welcher auf die Einschränckung frembder Manufacturen erfolget / könte schon auf andere Weise wieder ersetzet werden / wenn man die Einländischen Wahren und Manufacturen in Aufnehmen und Kauff brächte; Denn die verendete Innwohner würden vielleicht so viel Unter-

schleiff

schleiff nicht suchen / als etwa die Frembden; Sondern würden von hunderten gerne einen oder mehr geben / wenn nur ihre Handthierung wieder in Schwang gebracht würde.

Was aber ferner eingewendet / als müste solcher Gestalt / wenn die frembden Manufacturen sonderlich Frantzösischen solten eingeschräncket und abgestellet werden / die Kauffmannschafft grossen Schaden leiden; So ist hierauf zu antworten / daß dieser Schade die Kaufmannschafft nicht in gemein sondern nur die jenigen betreffen möchte / welche mit dergleichen Galanterie-Wahren Handlung und profit zu treiben pflegen:

Dahero gehet es die sämmtliche Kauffmannschafft in Teutschland gar nicht / sondern nur etliche Kauffleute und Krämer in particulier an / welche in Stück oder Gantzen durch Teutschland damit handeln.

Andern Kauffleuten aber / welche Mercantz mit Inländischen Manufacturen treiben / ist solches vielmehr erspießlich und zu ihrer Handthierung beförderlich.

lich. Nun urtheile doch ein jedweder ehrlicher Patriote, und unpassionirter Mann;

Wenn von eines gantzen Landes Nutzen und Wolfarth zu handeln/ und dasselbe zu beobachten/ ob man vielmehr darauf/ oder auf etlicher particulier-Leute Interesse und profit sehen soll/ ob gleich das Land dadurch erschöpffet/ und ein grosser Geld-Mangel verursachet werde/ ja so viel tausend Unterthanen und Handwercker dabey zu Grunde gehen.

Ich halte nicht/ daß jemand gefunden werden solte/ welcher wieder die gesunde Vernunfft/ sein Gewissen/ alle rechtmässige Principia Politica, ja wieder sein Eyd und Pflicht/ womit er dem Vaterlande/ um dessen Wolfarth zu beobachten/ verbunden/ das letztere behaupten und billigen wolte; Gleichwol aber ist es bißhero durch Teutschland in der That und Wercke selbst nicht anders zusehen und zu spüren gewest;

Nach dem die Handlung mit Frantzösischen Galanterie- und andern unnöthigen frembden Manufacturen in unsern Teut-

Teutschen Vaterlande so hoch gestiegen und überhand genommen / daß fast dadurch das meiste Geld aus dem Lande gezogen und andere Handthierung einheimischer Wahren in Abnehmen gerathen / ja fast gantz verderbet worden; Dannenhero entstehet eben die meiste Geld-Klage / und daß bey denen Teutschen Manufacturirern keine Nahrung sey / weiln fast jederman das Ausländische denen Einheimischen vorziehet.

## CAP. XXXIV.

HIer kan nun ferner eingewendet werden das Geld gienge aus einer Hand in die ander / und käme endlich wieder an vorigen Ort; Zu deme so bekäme Teutschland und nachgehends jedweder Liebhaber vor sein Geld gute und kauffwürdige Wahren / daß man sich also darüber nicht groß zu beschweren habe / wenn es gleich etwas koste und Geld hinweg nehme;

Darauf aber ist dieses zu antworten; Erstlich ist schon oben gemeldet / daß wir

uns damit nicht flattiren sollen / als zöge Teutschland fast eben so viel oder doch das meiste seines Geldes von denen Frembden wieder an sich / in dem es auch allerhand Manufacturen und Materialien in andere Länder verschicket; Alleine wie bereits in vorigen der Umschlag gemachet / so möchte es wol kaum den zehenden Theil austragen; Also daß wo Teutschland eine Tonne Goldes gewinnet / zehen dagegen wieder aufsetzet und in andere Länder schicket.

Was nun solche Frantzösische und andere Galanterie-Wahren an sich betrifft / müssen dieselbigen meist vor bahr Geld angekaufft / und contant bezahlet werden / ehe man dieselben in Teutschland bringet; Ja es wird das beste Wechsel- und specie-Geld dazu erfordert;

Sintemaln die gewöhnliche Land-Müntze der Reichs-Stände weder in Holland noch Franckreich ohne Absatz angenommen / auch wol gar verworffen werden. Dahero müssen die jenigen Handels-Leute / welche in Stück dergleichen Frantzösische Galanterien und Ausländi-

ländische Manufacturen in ersten Einkauf übernehmen und in Teutschland bringen wollen/ sich mit dem besten Gelde versehen; Wo sie anders mit profit einkauffen wollen.

Also ist die Rechnung leicht zu machen/ wo das gantze und gute Geld aus Teutschland hinkomme; Denn wenn ein solcher Handels Mann ein Stücke Geldes von guten Sorten beysammen/ oder aber in Entstehung dessen läst er die Zahlung durch Wechsel mit grosser lagio übermachen/ reiset so dann entweder in Holland/ oder wol gar nach Franckreich/ Bozem/ oder auch gar in Welschland/ und der Orten; Daselbst kaufft er vor viel tausend Thaler dergleichen Manufacturen ein/ und läst solche nach Teutschland überbringen.

So dann werden sie wieder vor Inländisches Geld/ in die Land oder andere Oberländische Städte des Reichs/ als nach Prage/ Wien/ Breßlau/ Regenspurg/ und so fort/ entweder in Stück/ und Gantzen/ oder durch Ausschnitt vertrieben/ wobey nun über alle

Unkosten / und Abgang der ungleichen Müntz-Sorten / welche in Teutschland gangbar / ein guter profit muß gemachet werden / damit man auch was erwerben und einen Staat von sich machen könne. (Von denen Ausländern / welche die Wahren selbst einführen / jetzo nichts zu gedencken.)

Denn solcher Gestalt muß ein Capital / welches der Teutsche Kauffmann in dergleichen Ausländische Manufacturen gestecket / sich auf Cento pro Cento, oder auch zuweilen höher / vor Interessiren / sonst vermeinet mancher daß seine Handlung nicht recht stabiliret und eingerichtet sey.

Ist also unschwer zu ermessen was dergleichen Mercanz, nach und nach vor Geld fresse und aus denen Ländern des Römischen Reichs ziehe / und davor nichts als abgetragene Galanterien / und zerrissene Kleider / oder dergleichen Lumpereyen zurucke lasse; Sintemal der wenigste Theil solches Geldes / wird durch unsere Manufacturen wieder herein getragen;

Auf

Auf diese Art nun wird die Handlung von Jahren zu Jahren so fortgetrieben / ja durch die aufwachsende Menge derer Handthierer sehr vermehret / daß zu besorgen / es werde mit der Zeit wenig Geld in Teutschland bleiben; Wo kein genauere Anstalt und Einsehen gehalten wird.

Denn wenn nun einige der Vornehmsten hin und wieder durch Teutschland solche in Gantzen angeschaffte frembde Manufacturen / seidene und andere Zeuge vertrieben und zu Gelde gemachet / nehmen sie solches abermals / reisen entweder in Holland / Franckreich / oder nach Welschland / und kauffen ebener Massen wieder vor das in Teutschland zusammen gebrachte Geld dergleichen Wahren ein / und vertreiben sie hernachmals eben wie die vorigen;

Vor dieser Zeit seynd solcher Handlungen in Teutschland kaum halb so viel gewesen / auch bey weiten nicht so starck und von so grossen Capitalien; Dahero war auch dazumal weit bessere Nahrung / und mehr Geld bey denen Innwohnern

als

als nunmehro; Nach dem dieselbe so hoch gestiegen/ und sich zu weit ausgebreitet;

Woraus gnugsam zuschliessen/ daß sie meist zu Ruinirung der eingesessenen Manufacturirer und armen Unterthanen/ wie auch Teutschland, an Gelde zu erschöpffen hinausschlagen/ ausser dem daß etliche wenig und in particulier davon Nutzen haben;

Wiewol es doch auch bey denen meisten wenig beständiges Glück und gedeyliches Vermögen abwirfft; Sintemaln dergleichen Galanterie und Ausländischer unnöthiger Manufacturen Mercanz fast mehrentheils/ (durchgehends ist es nicht zu sagen) zum Pracht/ Hoffart/ übermüthigen Tracht/ und Verschwendung/ welche zum öfftern über den Stand und Vermögen geschiehet; Ferner zu allgemeinen Geld-Mangel und andern obgemeldten Nachtheil der armen Handwercker in Teutschland dienet;

Welche durch die allzugemeine Einführung und Vertreibung Frantzösischer und dergleichen frembder Manufacturen bey ih-

ker ohne dem schlechten Nahrung vollends zurucke kommen.

## CAP. XXXV.

WEnn man auch gleich ferner vorwenden wolte / daß diese Handlung zu Aufnahme derer Messen / und Niederlagen / welche hin und wieder durch Teutschland gehalten werden / sehr dienlich sey;

Alleine hierwieder ist dieses zu antworten / daß vor dieser Zeit / ehe dergleichen Handlung so gemein und durch Ausländische Galanterie-Wahren überhäufft worden / obgemeldte Messen in weit grössern flor und Zustande gewesen / als jetzo; Dannenhero muß man vielmehr das Wiederspiel daraus schliessen und behaupten / welches auch ein jedweder Unpassionirter selbst gestehen muß.

Denn weiln durch die überflüssige Einfuhre und Abgang derer Frantzösischen oder auch anderer Ausländischen Manufacturen das Geld aus unsern Teutschland gezogen / und daneben die Innwohner

ner verarmet / über diß auch ihre Manufacturen in decadenz gebracht werden; Dannenhero muß nothwendig folgen / daß die Messen in Teutschland nicht mehr an Niederlage und zureisenden Handels-Leuten so gut und starck / als vor diesen / seyn; Massen das gröste Wesen und der meiste Zulauff vorhin in Teutschen bestanden; Ausser den was auswärtige Nationen zu- und abgeführet haben.

Und war es in diesem Stücke vor der Zeit dem Lande und Innwohnern viel zuträglicher / daß die Frembden / sonderlich Holländer selbst ihre Wahren nacher Teutschland / und auf die Messen / als nach Leipzig / und andern Orten brachten / wodurch an Zehrung / und andern Unkosten die Innwohner einige Nahrung dabey haben kunten;

Zugeschweigen / was diese Ausländer etwa von unsern Einländischen Sachen ankaufften und mit sich wegführeten / und solcher Gestalt von den gelösten Gelde in Teutschland was zurucke liessen / damit man sich auch von ihnen wiederum was zu erfreuen hatte.

Aber

Aber jetziger Zeit hat es gar eine andere Bewandtnus / nach dem die Einländischen Kauffleute den Weg selbst nacher Holland gefunden / mit ihren Gelde dahin reisen / frembde Wahren und Galanterien einkauffen / selbst nacher Teutschland schaffen und vertreiben ; So ist nachgehends obgemeldter Genuß / Nahrung und Abgang von denen Frembden gantz zurucke blieben; Dahero leicht zu urtheilen / was solcher Gestalt denen Messen und Innwohnern vor ein Nutzen oder Aufnehmen geschaffet werde; Der gröste Vortheil hingegen laufft auf privat und etliche particulier Leute hinaus.

In dessen Betrachtung ist der Seiden-Handel / welcher aus Welschland hiereinwerts gehet / Teutschland in so weit nützlicher / daß dadurch und bey dieser Gelegenheit viel Einländische Manufacturen / sonderlich Tuch / Wolle / und Leinwand / nach der Schweitz / ja biß in Italien mit vertrieben werden; Wiewol auch grosse Summen Geldes in solchen Pack-gütern mit aus Teutschland fliegen / deren

deren man sich so bald nicht wieder zuge-trösten hat;

Inzwischen aber ist es doch besser und zuträglicher als mit Holland sonderlich aber Franckreich / welches letztere von unsern Teutschen Manufacturen fast nichts oder gar wenig übernimmt / inmittelst aber nur das Teutsche Geld vor seinen Plunder an sich ziehen will; Welches wieder den gewöhnlichen Lauff der Commercien auch wieder die Billigkeit ist; Wovon man ihrer Seits ohne dem nicht viel hält / wenn nur die Teutschen / weiln sie es nicht anders haben wollen / wacker ums Geld geschnellet werden.

## CAP. XXXVI.

Aus dem / was bißhero nach der Länge erzehlet und mit Augenscheinlichen Beweiß-Gründen dargethan worden / ist nun gar leicht abzunehmen / daß zu Erhaltung des Geldes in Teutschland / Aufrichtung beständiger und guter Nahrung der Innwohner / und zu Bereicherung derer Landes-Herren Kammern / nöthig

nöthig und nutzlich sey / daß die allzugemeine Einführung und Brauch derer Ausländischen Manufacturen auf gewisse Masse abgestellet / eingeschräncket und auf ein gesetztes Ziel in Teutschland gebracht werde.

Sonsten ist nicht zu hoffen / ja fast nicht möglich / daß dieses Teutsche Reich / bey seinen sonst grossen Reichthum / jemals oder auf einige Weise wieder zu Kräfften kommen / und derer Innwohner abnehmende Nahrung / in Gegentheil aber zunehmendes Armuth verhütet werden kan; Man flattire sich / und hoffe auf bessere Zeiten wie man auch will;

Welches nichts anders als einfältiger Leute Trost ist / bey so gestalten Sachen; Denn die Zeiten seyn an sich selbst gut / wenn wir sie durch solche verschwenderische Neugierigkeit / ungezäumten Pracht und Vergaffung in Ausländische Geldfressende Sachen solche nur nicht selbst ärger machten.

Denn dieses ist nicht eine der geringsten Ursachen / warum fast jederman klaget / es sey kein Geld unter denen Leuten; Es

wären

wären schlechte Zeiten; Es kömmt mir bald vor / als wenn ein wollüstiger und verthuliger Mensch / welcher das Seinige unachtsam hindurch bringet / nachgehends klagen wolte:

Er wüste nicht / wo sein Geld blieben wäre; Er habe gar schlechte Zeit: Doch müsse er hoffen / daß es wieder besser werden möchte; Da er doch inzwischen immer in seinen verschwenderischen Wesen fort lebete; Dahero ist dieses eine ungereimte Hoffnung / wenn die Wurtzel des Verderbens nicht ausgehoben wird.

Solte man nur etwa vier oder fünff Jahr lang die Inländischen Wahren und Manufacturen wieder in Aufnehmen und Abgang / hingegen aber die Ausländischen sonderlich Frantzösischen in einen engern Schrancken bringen / es ist kein Zweifel / es würde sich bey denen Unterthanen und Innwohnern bessere Nahrung / auch bey allen Ständen mehr Geld finden / wenn die Frantzösischen Geld-Adern verstopffet würden;

Die Unterthanen würden desto lieber denen Landes-Herren das Ihrige entrichten /

richten/ auch mit grösser Zufriedenheit ihre Handthierung fortsetzen/ wenn sie sehen/ daß ihre Arbeit und Unkosten einen ehrlichen und zuverlässigen Gewinst abwürffen/ und die Manufacturen einen rechten Abgang hätten.

Hingegen aber wo solches nicht geschiehet/ werden nur etliche/ doch gar wenig/ durch solche Ausländische Manufacturen reich/ die meisten aber verarmen/ und werden gantze Städte und Provincien Teutschlandes an Gelde ausgesogen; Welches in Warheit ein schlechter Vortheil und Aufnehmen des gemeinen Wesens ist;

Denn was hat ein Fürst und Land davon vor sonderlichen Nutzen/ wenn ein oder der ander in particulier hundert und mehr tausend Thaler gewinnet und reich wird/ hingegen aber viel hundert Unterthanen und Einheimische Manufacturirer verarmen/ massen ihre Handthierung oberwehnter Massen ins Stecken geräth/ daß sie solche müssen liegen/ ja ihre Häuser in Stiche lassen/ und davon gehen;

Wo bleiben nun solcher Gestalt die Herren-Gefälle / und andere der hohen Obrigkeit gehörige Entrichtungen / welche von ihren Manufacturen solche Unterthanen bey guten Abgang sonst zu entrichten pflegen? In Warheit die jenigen / welche durch Ausländische Mercanz solches verursachen werden denselben Abgang nicht ersetzen / oder die zuruckgebrachte arme Handwercker und Innwohner / welche davon gehen müssen / übertragen helffen.

Ja es ist bey vielen dergleichen Galanterie-Handlungen auch das Vermögen und der Seegen nicht / wenn sie es gleich thun wolten / welches doch nimmer zu vermuthen; Denn wenn man betrachtet / worinne fast die meisten Fallimentes etliche Jahr hero durch Teutschland seyn gemachet worden / es wird sich befinden / daß es bey dergleichen Handlungen und von solchen Kauffleuten geschehen; Massen sich diese nunmehro so überhäuffet / daß sie kaum dabey mehr können subsistiren und hinkommen; Zumaln was Leute von keinen Capital seyn / dennoch aber

solche Handlungen mit und meist auf Credit wollen anlegen / sich dabey andern gleich halten / und wol mehr verthun als verdienen wollen / so dann laufft das facit nach dem Thore hinaus;

Solcher Gestalt werden öffters noch viel ehrliche Leute um ihr Vermögen gebracht und in Armuth gesetzet / wann sie ihr Capital nicht bey Zeiten salviret haben; Man siehet / und giebt es die tägliche Erfahrung / daß die wol stabilirten und vor sich Capitalen Handlungen gnug zu thun haben / sich bey der täglich anwachsenden Menge dieser Mercanz und Handthierer / recht zu conserviren;

Solte man dahero dahin trachten / daß ohne Unterscheid derselben nicht mehr würden; Weiln Teutschlandes Geld-Mangel noch weiter dadurch verursachet wird; Massen jedweder bey solchen Handel seine Wahren gerne vertreiben und Geld verdienen will; Dieses aber wird damit aus dem Lande getragen; In dem / wie bekandt / dergleichen Wahren ursprünglich aus Franckreich oder Holland

müssen vor gutes Teutsches Geld eingekauffet und angeschaffet werden;

Je mehr nun solcher Handlungen seyn/ je mehr Wahren müssen dazu angeschaffet werden/ und also nothwendig noch so viel Geld aus Teutschland getragen werden; Dieweiln von denen Frantzosen wenig gegen unsere Manufacturen und Wahren umgetauschet wird. Also gar hat sich diese Mercanz überhäuffet und in Teutschland ausgebreitet/ daß wo vor diesen zehen dergleichen Galanterie und Ausländische Seiden-Handlungen gewesen/ jetzo derselben wol zwantzig/ und noch viel mehr zu finden seyn.

## CAP. XXXVII.

NUn möchte zwar nicht unbillich gefraget werden/ wie man hierinne ein Mittel und Aenderung treffen könte/ damit solche Frantzösische und andere frembde Manufacturen nicht weiter überhand nehmen/ sondern sich viel mehr nach und nach verlieren und auf ein gewisses Ziel gebracht werden mögen?

Hierauf nun ist zu antworten und ohne Maßgebung dieses zu erinnern; Erstlich daß dergleichen Wahren auf einmal nicht wol können abgeschaffet werden/ weiln mancher auf solche Weise zu kurtz kommen und grossen Schaden leiden würde.

Zum andern läst es sichs auch nicht wol thun/ daß man die Einführung und Brauch derselben in Teutschland gäntzlich und ohne Unterscheid verbieten/ und dagegen nur die Inländischen zu tragen auferlegen wolte; Denn was Standes-Personen/ und die so von gewisser Ordnung und Dignität seyn; Denenselben könne dergleichen Ausländische Tracht und Zeuge wol zugelassen werden; Ingleichen auch auf gewisse Masse zu Ehren-Kleidung.

Zum dritten/ was das Verbot solcher Manufacturen an sich selbst belanget/ könne solcher Gestalt eingerichtet werden/ daß man an denen Gräntzen/ Zöllen und Pässen gewisse und scharffe Aufsicht halten liesse/ was und wie viel von dergleichen Manufacturen aus Franckreich und

andern Ländern herein geführet würde; Nun könte der Uberschlag gemachet / und so dann ein gewisses Quantum jährlich gesetzet werden / was und wie viel man übernehmen solte; Würde nun Unterschleiff gemachet / oder sonsten etwas über das gesetzte Ziel befunden / dasselbe müste caduc und confisciret werden.

Ferner und zum vierdten könte auch solchen frembden Manufacturen / nach proportion und Billigkeit / ein gleichmässiger Tax gemachet werden / welchen die Verkäuffer nicht übersteigen dürfften; Massen zuweilen der Werth solcher Galanterien nach Belieben gesetzet / und dieselben öffters um doppelt Geld bezahlet werden müssen.

Zum fünfften: Und was das Vornehmste / müsse eine beständige und verpönte Kleider-Ordnung gemachet werden; Worinne mit ernsten Nachdruck denen Unterthanen verbotten wird / Ausländische Zeuge und Manufacturen zutragen; Ausgenommen diejenigen / welchen es ausdrücklich / und / wie obgedacht / auf gewisse Maß vergönnet würde;

Hierü-

Hierüber müsse nun beständig gehalten / und / nach Befindung / wieder die Ubertreter öffentliche und merckliche Exempel statuiret werden / damit man solche Ordnungen in Schwang und Observanz bringen möge;

Wo dieses nicht geschiehet / ist alles umsonst und vergebens; So müsten auch in diesen Stücke nicht so viel Classen und Eintheilungen der Personen gemachet werden / und nicht alsofort die jenigen / welche etwa ein schlecht Schreiber- Einnehmer- oder dergleichen Aemptigen / bey Hofe / in Städten / oder aufn Lande bedienen / ingleichen die jenigen / welche etwa mit in Rathe sitzen / oder auch den Namen und Ansehen der Gelehrten hätten / von solchen Ordnungen ausgenommen werden;

Denn derjenigen seyn gemeiniglich die meisten / welche es so gerne denen Grossen an Tracht und Hoffart nachthun / und ob sie gleich nur den Zipffel oder Schwantz machen / dennoch gerne dem Kopfe gleich gehen wollen; Das Geld komme nun her wo es wolle / solte es auch

bey solchen zulänglichen Aemptern unter den Daumen geschlagen und des Herren Cassa entwendet werden;

Wie man dessen gnugsame Exempel haben kan; Denn wie viel seynd ihrer/ welche etwa jährlich achtzig oder hundert Gulden Besoldung haben; Dennoch aber/ bey andern häußlichen Aufgang/ jährlichen an sich und denen Ihrigen wol drey und mehr mal so viel verkleiden/ meist aber an Ausländischen Zeugen und Frantzösischen Galanterien;

Dergleichen Leute nun giebt es sehr viel in einem Lande/ welche solcher Gestalt jährlich ein grosses Geld an Auswärtige Manufacturen verwenden; Dannenhero müsse von dem Landes-Herren eine durchgehende Ordnung gemachet/ und das meiste von Ausländischen Manufacturen ihnen verbotten werden; Denn warum wolten sich doch solche Bedienten schämen ihres Herren Einländische Zeuge und Manufacturen zu tragen; Ein fein erbar Tuch-Kleid anzulegen/ welches eine weit beständigere Währung hat/ als solch durchsichtig Ausländisches Gewebe/ so

nur

nur auf die äusserliche parade, und zum Geldverderb gemachet ist;

Endlich und zum sechsten / müsse auch diese Verfügung und Anstalt gemachet werden / daß künfftig wie bißhero gebräuchlich / nicht so viel neue Galanterie und Seiden-Handlungen angeleget würden; Sonderlich von jungen und zuweilen unerfahrnen Leuten / welche vielmal nicht tausend Thaler / oder kaum die Helffte zu ihren Capital haben; Wodurch des Dinges so viel ins Land geschleppet / das Geld aber hinaus geführet wird / und doch einer neben den andern zurucke kömmt; Denn dieses ist nicht zu wiedersprechen; Daß wo sich ihrer viel in einer Handthierung nähren wollen / macht einer dem andern Hindernus / und müssen öffters die meisten dabey crepiren.

Und ist hierinne die jenige Regul abermal zu limitiren; Wenn gesaget wird; Die Handlung mag frey von jedweden / der sich getrauet und sonst dabey herkommen ist / getrieben werden; Dieses muß so schlecht hin nicht zugelassen seyn; Wenn

nicht nur der Handlung selbsten / sondern auch und was das Vornehmste dem gantzen Lande dadurch Schaden zugezogen wird; Welches oben sattsam erwiesen worden. Ist dahero ungereimt / daß man dergleichen Opinion einem Land zum Nachtheil wolte annehmen.

## CAP. XXXVIII.

WEnn nun solcher Gestalt / oder auf andere Weise / die Ausländischen Manufacturen in Teutschland abgestellet und auf ein enger Ziel gebracht würden; So dann könten sich die bißhero verarmeten und an ihrer Nahrung zuruckgesetzten Unterthanen / ja nachgehends alle Stände einer bessern Zeit getrösten; Ich weiß gewiß / die Leute würden nicht mehr so offt und viel über Geld-Mangel klagen;

Ja Teutschland könte auf solche Masse immer das Aureum Secalum, so zureden haben; Wenn es nemlich die grossen Geld-Summen und Schätze / welche gleichsam in seiner Schoß gezeuget / oder

der auch sonsten dahin gebracht werden/ genauer an sich hielte/ und nicht so verschwenderisch vor solchen Frantzösischen Plunder hauffenweiß in andere Länder schickte.

Wenn nun die meiste Anzahl der Handwercker in Teutschland darnieder lieget und keine Nahrung hat/ so kan auch der Land-Mann/ das Seinige nicht recht zu Gelde machen/ dahero muß nothwendig folgen/ daß auch die andern Stände Mangel haben.

Nun fraget sich/ warum man doch obgedachte Anordnung/ wegen der frembden Manufacturen nicht lange vor die Hand genommen/ und zu einen rechten Stande gebracht/ in dem es so nöthig und nützlich/ ja ohne welches der nunmehro durchgehende Geld-Mangel nicht zu ändern ist?

Hierauf ist zu antworten; Und zwar Erstlich; Daß Teutschland in denen meisten Sachen/ welche von schädlichen affecten/ und dergleichen nachahmenden oder neugierigen Mißbräuchen herrühren/ nachgehends gleich als eine lang-

wierige Kranckheit sich eingesetzet / und überhand genommen / fast träge und so zu reden kleinmüthig sey / dieselben mit scharffen Mitteln anzugreiffen / und aus dem Wege zu räumen; Ob es schon handgreifflich spüret / daß viel Schaden und des gemeinen Wesens grosser Verderb daraus erfolget;

Dennoch und dessen ohngeachtet läst man solche morbos immer hinhengen und weiter um sich fressen / biß endlich der unheilbare Schaden oder das überhandnehmende Ubel so eingerissen / daß man solchen schwerlich abhelffen kan; Denn lässet man zwar eine oder andere weitläufftige Ordnungen und Gesetze publiciren / welche aber zu spat und öffters nicht vermögend seyn / solche eingewurtzelte Mängel und Gebrechen in dem gantzen Reiche zu ändern und auszuheben;

Man pfleget zwar vielfältig darüber zu klagen / und behöriges Orts zu berathschlagen / alleine dabey läst man es gemeiniglich sitzen; Denn wenn es zum Ernst und Vollziehung kommen soll / schieben sich allerhand obstacula ein.

Solcher Gestalt bleiben viel heilsame Anordnungen gleichsam unter denen Händen sitzen; Und muß inzwischen das gemeine Wesen an solchen Kranckheiten laboriren/ und sich etwa mit Hoffnung künfftiger Aenderung speisen. Zum andern/ ist auch dieses eine Ursache/ daß so viel Stimmen und Interessenten in dergleichen Consiliis müssen angehöret/ vereiniget und unter einen Hut gebracht werden/ ehe man zu einen völligen Schlusse gelangen kan; Welches sehr schwer zugehet/ ja vielmals unterbleibet;

Denn weiln nunmehro in dem Reiche mehr auf das particulier als gemeine Interesse fast bey vielen will gesehen werden; Dannenhero ist man in solchen Anordnungen/ welche das gemeine Beste angehen/ so hinlässig oder kaltsinnig/ wenn etwa ein oder ander particulier Nutzen zurucke bleiben möchte; Obgleich der inzwischen anwachsende allgemeine Schaden jedweden nachgehends mercklich genug betrifft.

Hieraus nun kan zum dritten noch eine Ursache leicht gezogen werden/ nemlich

die Intraden an Zöllen / Acciß / und andern inposten / welche etliche Stände des Reichs zu geniessen haben / in dem durch ihre Länder solche auswärtige Manufacturen geführet / oder auch in denenselben vertrieben werden; Hierauf nun wird bey diesen Geldklemmen Zeiten öffters mehr reflectiret / als auf den gemeinen Landes-Schaden / und Verarmung der Unterthanen / in dem man die Hoffnung hat / daß sie das Ihrige dennoch auch entrichten müssen; Es komme nun her wo es wolle; Also müsse man der Kammer obgedachte Intraden nicht leicht entziehen lassen;

Wie gut und ersprießlich nun dieses einem gantzen Lande / und folgends auch dem Fürsten sey / ist in vorigen gnugsam angeführet worden; Daß nemlich wo ein Thaler gewonnen / zehen und mehr dagegen aus dem Lande und denen Innwohnern an ihrer Nahrung / durch solche Ausländische Einfuhre entzogen werden.

Zum fünfften pflegen in gemein die jenigen / welchen am meisten an dergleichen

chen Handlung gelegen / durch Geld und Geschencke an denen Höfen solche Consilia und Anordnungen zu hintertreiben / damit ihr particulier Interesse keinen Anstoß leide; Nun ist gnugsam bekandt / was bey uns leider das Geld auch in denen wichtigsten Sachen / welche des Vaterlandes Wolstand angehen / zu wege bringen / oder auch hintertreiben kan;

So gar daß auch gantze Städte und Vestungen öffters um Geschencke und Bestechungen verrathen werden / warum solte man auch durch solche Mittel einen und andern Anschlag wegen Ausländischer Commercien nicht unternehmen können?

## CAP. XXXIX.

ES ist zwar unterschiedene mahl diese dem gantzen Reiche ersprießliche Sache auf dem Reichs-Tage proponiret und in deliberation gezogen worden; Alleine aus oberzehlten und andern Ursachen hat man es zu keinen Schlusse bringen / vielweniger vollziehen können; Also hat und giebt

giebt es bey uns jederzeit vielerley Hindernüsse / Bedencken und Einwürffe / wenn dergleichen Consilia sollen zu Wercke gerichtet werden.

Hingegen aber wissen andere Reiche und Republiqven in diesen Stücke bald einen Entschluß und unnachlässige Vollziehung zu machen; Sonderlich Franckreich / Engelland / Holland / &c. und könte man auch in verwichenen Frantzösischen Kriege mit Teutschland / dergleichen Verbott nicht beständig in Observantz bringen; Denn ohngeachtet / daß durch ein allgemeines Reichs-Decret die Frantzösischen Manufacturen und Galanterien verbannisiret und durch das Römische Reich verbotten worden / bey Confiscirung der Wahren / und andern Sträffen.

Dennoch aber wurde contra banni und Verbott solche Frantzösische Galanterie durch Unterschleiff / Verpackung / Umwege / als brächte man sie aus der Schweitz oder Italien / gnugsam herein / und hingegen das Geld in Feindes Land geschicket / nur damit etliche Handthierer

und

und Privat-Leute ihren profit machen könten / ob gleich das gemeine Wesen dabey zurucke gesetzet / und dem Feinde das Teutsche Geld in die Hände gespielet wurde.

Solte daß in Franckreich / oder Engelland / bey dergleichen feindseligen Zeiten geschehen seyn / man würde andere Verfügung gemachet / und solche Verbrechungen allgemeiner Reichs- auch Landes-Gesetze schärffer bestraffet haben;

Ja man muß sich billich wundern / daß Franckreich / so wol zu Kriegs- als auch was das meiste zu Friedens-Zeit wenig oder nichts von denen Teutschen Manufacturen und Gütern in sein Land einführen läst / nur damit das Geld solcher Gestalt nicht aus dem Reiche gezogen werde.

Hingegen aber seyn wir Teutschen so neugierig ja einfältig und unbedachtsam / daß wir dessen ohngeachtet / ob gleich Franckreich unsere Manufacturen nicht so würdig achtet / selbige einzunehmen / dennoch jährlich grosse Lasten Frantzösische Galanterien und andern unnöthigen

Plun-

Plunder / vor viel Millionen werth / in Teutschland holen oder bringen lassen / gleich als hätten wir Geld die Hülle und die Fülle / und wusten solches anders nicht loß zu werden.

Da wir doch augenscheinlich sehen und mehr als handgreifflich spüren den grossen Verlust und unaussenbleibende Verderben / welches dahero entstehet / und unserm Vaterlande schon über den Halse schwebet; Denn erstlich wird das Geld / wie schon öffters erwehnet / dadurch häuffig aus Teutschland gezogen / und der algemeine grosse Geld-Mangel in allen Ständen verursachet;

Zum andern müssen die armen Unterthanen und Einländischen Handwercker dabey zu Grunde gehen; Zum dritten / wird Franckreich / welches ohne dem aufgeblasen und regiersüchtig / durch so mächtigen Zugang unsers Geldes / nur hochmüthig / Kriegs- und Länder-begierig gemachet; Ja von unsern eignen Gelde gewaffnet / gestärcket und ausgerüstet / uns und unser Vaterland mit langwierigen Kriegen zu überziehen /

nim-

nimmer in Ruhe zu lassen / und endlich wol gar unter das Joch zu bringen;

Dannenhero möchte es wol heissen; Teutschland du bringest dich selber ins Verderben; Hätte Franckreich diesen Zugang von seinen Manufacturen nicht / es würde gar anders darinne aussehen / solche mächtige Armeen würde es nimmermehr aufbringen und wieder Teutschland anführen können; Wir würden guten Frieden und Ruhe vor denen Frantzosen haben / sondern sie musten sich bey ihren geringen Zustand glückselig achten / daß sie von denen Teutschen unangefochten blieben.

## CAP. XL.

WEnn unsere löbliche Vorfahren solten wieder kommen / oder nur sehen / wie ihre Nachkommen so gar aus ihren Fußtapffen geschritten / und sich durch Ausländische sonderlich Frantzösische Tracht und Sitten so sehr verändert und verstellet; Es ist kein Zweifel sie würden dieselben nicht kennen / oder doch nicht

vor ihre rechte Nachkommen aus alten Teutschen Geblüt entsprossen achten; Sondern vielmehr als neugierige / verschwenderische und aus der Art geschlagene Halb-Frantzosen schelten und ausruffen / zumaln wenn sie des hieraus erwachsenen Geld-Mangels in dem geliebten Vaterlande gewahr würden; Auch so viel nothdürfftige Innwohner deswegen verarmen sehen.

Sie würden sich gleichfalls wundern / daß man solchen verderblichen und Geld-fressenden Unwesen so lange nachgesehen / und nicht vorlängst andere Anordnung gemachet hätte; Denn dieses gar nicht genug sey / daß man in einem Lande allerhand Anlagen / Steuren / Imposten / und dergleichen Aussinnen / denen armen Unterthanen auflegen und sie / in deren Entstehung / mit Zwangs-Mitteln dahin anhalten wolte; Wie etwa in Franckreich zu geschehen pfleget;

Sondern es müssen auch Regenten dahin bedacht seyn / wie sie einem Lande aufhelffen / die verstopfte Nahrung wieder in Gang bringen und denen armen Unter-

Unterthanen Rath schaffen mögen / damit sie der Obrigkeit das Ihrige freudig entrichten können.

Dieses nun könne gar leicht geschehen / wenn man oberzehlter Massen / der bißhero allzugemeinen Frantzösischen Manufacturen wegen andere Anordnung in unsern Teutschland machen wolte.

Welches / so es jemaln / jetziger Zeit nöthig und nutzlich ist; Denn erstlich sehen wir / so lange diese Frantzösische Geld-Klüffte nicht verstopffet werden / muß Teutschland in stetswörender Unruhe / und Furcht von denen Frantzösischen Waffen umgetrieben werden / und gleichsam das Blutdurstige Schwerdt sich immer ob dem Halse schweben sehen; Zu dem so wird es durch steten allarm und grosser Kriegs-Rüstung / welche nun so viel Jahr lang auf denen Beinen gehalten worden / weiter ausgemärgelt und erschöpffet.

Vor das andere hat es nun etliche Jahr hero ohne dem einen innerlichen Feind die Contagion an dem Halse gehabt / wodurch es gleichsam halb erstor-

ben

ben und an seiner Nahrung zurucke kommen ist. Dahero wäre es hoch nöthig / daß man auf allerley Mittel und Wege dächte / wie das übrige Geld in Reiche bleiben und vor unnöthige Galanterien nicht in andere Länder fliegen möge; Massen es jetziger Zeit sich solcher unnöthigen Ausländischen Tracht und verschwenderischen Hoffart wol entschlagen solte.

Ferner solte auch dahin mit gesehen werden / daß die veränderlichen Moden nicht so sehr Uberhand nehmen und einreissen möchten / welche zu nichts anders dienen / als wie man mehr Geld an dergleichen Trachten verthun und seiner Phantasie nachhengen solle; In übrigen seyn dieselben zu nichts dienlich;

Daß aber solche Moden und deren Changirungen meist in Phantasie bestehen / ist dahero leicht abzunehmen / in dem die jenige Tracht oder Kleidungs-Manier / wenn sie mit der Zeit abgehet / vor unanständig gehalten / ja wenn einer nach diesen damit aufgezogen kömmet / gar verlachet wird / als begehe er noch so

eine

eine grosse Thorheit; Da doch zuvorhero eine solche Mode von allen oder denen meisten vor klug und anständig gehalten würde.

Nun ist dieselbe an sich wie zuvor; Und dennoch wird sie verlachet / da man sie vorhero wolanständig hielte / und jederman nachthun wolte; Folget dannenhero / daß es nichts als eine unbeständige Phantasie sey / wodurch nur mehr Geld vertändelt wird.

Solte derowegen eine Landes-Obrigkeit dahin sehen / daß so viel möglich eine gewisse und beständigere Tracht in ihren Lande / nach Standes Unterschied eingeführet und darüber / wie in andern Ländern / gehalten werde; Oder wo ja dieses nicht seyn könte / dennoch so viel Veränderungen der Moden und Trachten nachbleiben möchten.

Die Ausländer suchen auch hierinnen ihren Vortheil und Handthierungs-Griffe / daß sie in denen Manufacturen selbst so vielmal changiren / und immerzu was Neues erfinden / meist zu dem Ende / damit die Unserigen dasselbe so bald nicht

nach-

nachmachen lernen / und sie also den Gewinst alleine aus Teutschland tragen;

Oben ist bereits Meldung geschehen / daß zwar die Seidenen Zeuge unsere Manufacturirer / wegen Mangel der Seide / welche mit Unkosten angeschaffet werden müste / so leicht nicht nachmachen und den profit haben könten;

Hingegen aber was die wöllinen Zeuge betrifft / an denen solten sie denen Auswärtigen nichts bevor geben / sondern so viel möglich dahin trachten / und nachsinnen / wie sie dieselben eben so gut nachmachen möchten / damit das Geld im Lande bleiben und sie den Gewinst davon tragen möchten; Alleine dieses stünde / wie oben schon erwehnet / abermals in Wege / daß man denen Unsertigen solche Zeuge und Manufacturen / wenn sie dieselben auch gleich so gut nachmacheten / um solchen Preiß / wie etwa denen Franzosen / nicht bezahlen würde; Worinne man doch schon Verfügung thun könte.

CAP.

## CAP. XLI.

ES ist bißhero nach der Länge von dieser Sache gehandelt worden / und zwar nicht unbillich / weiln es eine der grösten und weitläufftigsten ist / wodurch der allgemeine Geld-Mangel in Teutschland verursachet und noch täglich vergrössert wird. Nun müssen wir davon ab- und weiter gehen / um zubetrachten / worinne die fünffte Ursache dieses Geld-Mangels beruhe.

Hier ereignet sich nun bald eine andere / welche auf gewisse Masse mit der vorigen vergesellet werden kan; Nemlich das bißhero allzugemeine Reisen der Teutschen in Franckreich und andere Länder; Wodurch doch bißhero Teutschland mehr Schaden als Nutzen zugezogen worden.

Denn niemand wird in Abrede seyn können / daß das Römische Reich Teutscher Nation vor denen Zeiten / ehe das Reisen so gemein worden / in viel bessern Zustand und flor gewesen / auch weit glücklicher conserviret worden / als biß-

hero geschehen / nach dem die meisten / wo nicht alle / welche irgends eine Charge bedienen / in Franckreich und andern Ländern gewesen seyn.

Dannenhero wäre nicht unbillich zu schliessen / daß durch der Teutschen unmässiges peregriniren das gemeine Wesen in Teutschland bißhero mehr corrumpiret worden; In dem man so viel Ausländische Sitten / Laster / Atheisterey und andere leichtsinnige principia in unser Vaterland / welches sonst bey allen Nationen wegen Tugend und Redlichkeit berühmt / gezogen hat; Daß es nachgehends nicht zu wundern / wenn die Liebe gegen dasselbige so erkaltet / und durch frembdes Geld sich öffters gar leicht verblenden läst;

Wenn man untersuchen und durchgehen solte / um zu erfahren / was mancher auf sein Reisen verwendet / und dagegen sehen / was er damit so wol sich als dem Vaterlande vor Nutzen geschaffet habe; Gewißlich es würde sich bey vielen oder ol denen meisten befinden / daß die Un- en zwar groß genug / der Nutzen aber

gar

gar schlecht seye; So daß wo zwantzig / und mehr Thaler verreiset / kaum vor einen Thaler Nutzen geschaffet worden.

Massen es nicht ungewöhnlich / daß ihrer viel etliche Tausend Thaler in Franckreich depensiren und sitzen lassen; Wenig aber davor zurucke bringen; Als etwa ein wenig Fechten / Reiten / Tantzen / und dergleichen Lectiones; Oder auch Frantzösisch parliren / complementiren / neue Moden / und kostbare Kleidung / welche man als Denckmale seines öffters übel angelegten Geldes aufzubehalten pfleget; Gleich als könte man sein Geld in Teutschland nicht verthun und an dergleichen Vanität legen;

So hätten doch die Innwohner was davon zugeniessen / und würde so viel Geld nicht aus dem Lande geschleppet.

Wie mancher / so wol von Adel als Burger-Standes / welcher lange in Franckreich und andern Ländern herum gereiset / hat dabey das Seinige verzehret / oder seine Güter mit Schulden überhäuffet / daß er nachgehends wol seine

gantze Lebenszeit zu schaffen hat/ ehe er sich davon loß würcket/ oder so viel wieder erwirbet/ als er etwa in etlichen wenig Jahren verzehret hat;

Inmittelst aber wird jährlich durch das Reisen ein so grosses Geld aus Teutschland in andere Länder getragen/ welches sich auf etliche Millionen jährlich belauffen soll; Ja man lasse es nur etliche Tonnen Goldes seyn/ und dieses von Jahren zu Jahren so fort continuiren/ man wird erfahren/ wo endlich das Geld in Teutschland bleiben wird; Denn ordentlicher Weise wird von dem jenigen/ was unsere Teutsche Passagiers in frembden Landen verzehren/ wol nicht der hunderte Theil wieder in Teutschland gebracht.

## CAP. XLII.

SO einfältig seyn die Frantzosen und andere Nationen nicht/ daß sie ihr Geld so leichtsinnig in andere Länder sonderlich zu uns in Teutschland tragen und verreisen oder verschwenden solten;

Sie

Sie wissen es besser anzulegen und mehr Nutzen davon zu machen. Hier pfleget man vorzuwenden / daß in Teutschland solche Manier und Geschicklichkeit nicht zu lernen sey / als etwa in Franckreich;

Alleine hierauf ist zu antworten; Erstlich; Was waren unsere tapffere und tugendhaffte Vorfahren vor Leute? Welche so wol vor das gemeine Vaterland als vor ihre eigene Wolfarth und Glücke / geschickter waren / etwas rühmliches auszurichten / als etwa die Nachkommen meistentheils seyn mögen; Welche wenn sie nun gleich alle Frantzösische Maniren / Complementen und Galanterien an sich hätten / dennoch jenen die Wage nicht halten.

Wären die alten rechtschaffenen Teutschen / welche auf solche Ausländische Vanitäten wenig oder nichts gehalten / bey ihrer Zeit nicht anders gesinnet gewesen / und denen Nachkommen nicht ein mehrers zurucke gelassen / es würde mancher mit dem Frantzösischen Maul-Affen schlechte Bissen fressen / wenn er gleich

gantze Schüsseln voll Frantzösische Manieren / Complementen und Parlirens auftragen liesse.

Man gehe doch das Römische Reich hindurch / und betrachte / ob es so wol zu Friedens- als Krieges-Zeiten jetzo besser bestellet sey / als vor diesen / nach dem man so viel Frantzosen / welche noch so viel in Franckreich verreiset / in unsern Vaterlande hat / welche sich öffters mehr auf eine Courtesie als etwa auf die Feder und den Degen / oder andere reale Sachen verstehen;

Inzwischen aber müssen sie doch zu grossen Aemptern und Chargen befördert werden; Weiln sie etwa eine Frantzösische Mine machen / oder die rechte Warheit zu sagen / die Frantzösische Politic und Gebräuch wol studiret haben / neulich durch Geld und Bestechung die Chargen zu erhandeln und an sich zu kauffen.

Wenn zwar die äusserliche Parade und der Frantzösische Prahl-Hans vor Qualität genug wäre / so hätte man die klügsten und tapffersten Leute von der Welt

an

an denen meisten / welche obgedachter massen ihr Geld in Franckreich tragen / mit der Zeit an ihnen zugewarten; Alleine der Ausgang / die tägliche Erfahrung / ja der schlechte Zustand des Reichs durch alle Stände weiset gar ein anders; Bleibet derowegen obgesetzte Meinung wol wahr / daß unser Teutsches Vaterland und das Römische Reich weit besser floriret und glücklicher gewesen ist / ehe die Teutschen so häuffig und ohne Unterscheid in Franckreich gelauffen und daselbst das schöne Geld verzehret / das ist / übel angeleget haben.

## CAP. XLIII.

ES wird jedweder rechtschaffener Patriot, bey welchen noch ein redliches Gewissen und aufrichtige Liebe zu seinem Vaterlande ist / gestehen müssen / allen passionirten Phantasterien und flatterien zu wieder / daß Teutschland / was das Policey- und gemeine Wesen anbelanget / bißhero so corrupt und elende beschaffen sey / daß man es in keinem Reiche fast

durch gantz Europa ärger finden wird; In welchen die allgemeine Wolfarth/ Aufnehmen/ Vermögen/ und dergleichen Mittel schlechter und hinlässiger beobachtet/ oder ins Werck gerichtet würden;

Ja auch bey denen Barbarischen Völckern selbst wird man kaum ein solch unbesonnen Wesen finden/ daß sie die gemeine Wolfahrt ihres Vaterlandes so hinter den Rucken setzen/ und aus bezauberten Affecten gleichsam Sporenstreichs ins Verderben und dem Feinde in die Hände lauffen solten.

Dieses scheinet zwar viel und unglaublich zu seyn; Alleine man nehme nur den Handgriff/ so zu reden/ und den Augenschein hierüber selbst zu rathe/ vielmehr nun betrachte man den schlechten Zustand unsers Teutschlandes und dessen Ursachen etwas genauer/ es wird sich gewißlich die Sache mehr als zu wahr befinden.

Denn vor das Erste ist bereits oben zur Gnüge angeführet/ wie wir durch Vergaffung und Einführung Ausländischer sonderlich Frantzösischer Manufacturen

und

und Wahren das Geld in frembde Länder ziehen; Hingegen unsere eigene Sachen liegen und verderben / dabey aber Land und Leute verarmen lassen; Grössere Schwachheiten eines gesunden Verstandes könten ja kaum ausgesonnen werden.

Hierzu kömmt nun die andere; Nemlich es ist unserer Unbesonnenheit und Ruin noch nicht genug / daß solcher Gestalt jährlich so viel Millionen aus dem Reiche / durch allerhand invention und Vanität gezogen werden / sondern wir müssen noch über dieses / durch unsere Ausflüchtlinge und öffters verthuliche Passagiers, jährlich noch so viel Tonnen Goldes in Franckreich und andere Länder von unsern ohne dem erschöpfften Vermögen / selbst hinein tragen / damit sie ja den Rest / und die sogenandten Mutter-Pfennige vollends überkommen / und der Geld-Mangel in Teutschland recht zunehmen möge.

Zum dritten fühlen und sehen wir / daß Franckreich solcher Gestalt nur reich / mächtig und Kriegs-begierig wird / grosse

Armeen von unsern Gelde ausrüstet/ wieder Teutschland führet/ solches noch mehr ausgemergelt/ ruiniret/ und zum Theil unter das Joch bringet; dessen aber ohngeachtet/ lassen wir von unser Geld-verschwenderischen Neugierigkeit doch im wenigsten nicht ab/ sondern schicken noch immerfort unser Geld in Franckreich/ auch mitten unter wärender Feindseeligkeit und da Teutschland von dem Frantzösischen Kriegs-Feuer angestecket war/ musten wir doch dergleichen Galanterien und Vanitäten holen;

Ja was noch mehr/ so wurde mancher Teutsche Passagier deswegen nicht abgehalten/ gleichsam mitten durch die Waffen nacher Franckreich in Feindes Land zureisen/ Geld dahin zu tragen/ und seines Vaterlandes Verderben/ gleich als die Einäscherung Troja/ von daraus mit anzusehen; Gleich als wenn es Freuden-Feuer gewesen wären.

Solte dieses bey der Römer oder unser löblichen Vorfahren Zeiten geschehen seyn/ sie würden gewiß solche unverant-

liche

liche Thorheit mit schärffern Ernst angesehen haben.

Zum vierdten siehet ja jederman wol/ und giebt es die tägliche Erfahrung/ daß durch das allzugemeine Reisen die Teutsche Jugend fast ohne Unterschied Ausländische Sitten und Laster/ nur weiln es was Frembdes und ungewöhnliches/ an sich zu nehmen und mit in Teutschland zu bringen pfleget/ ohngeachtet/ ob es ihrer Nation und Humeur anständig sey oder nicht.

Welches doch vornemlich solte in Acht genommen werden/ wenn man dem Vaterlande einigen Nutzen durch solche peregrinationes zuziehen wolle; Denn jeder Verständiger wird einraumen müssen/ daß die Natur und Humeur der Teutschen Nation mehr zur Ernsthafftigkeit und aufrichtigen Gemüths-Redlichkeit geneigt sey/ als zu einer Frantzösischen mehrmals arglistigen Geschwindigkeit/ und volatilischen unbeständigen Gemüths-Action; Ob schon diese mit einer äusserlichen liebkosenden Manier bemäntelt und eingehüllet wird/ dennoch aber stecket sie

voller hinterlistigen Verführungen und Untreue.

Diese schöne Klugheit/ wie es nunmehro bey der Laster-vollen Welt genennet wird/ welches doch mehr eine Teufels Politic und Verstellung ist/ hat man nun etliche Jahr hero durch unsere Passagiers, aus Italien/ Franckreich und andern Ländern zuruck in Teutschland bringen.

Hingegen aber die alte Teutsche Redlichkeit/ und Tugend vermittelst jener austreiben lassen/ so gar daß/wenn noch aufrichtige Gemüther seyn/ welche ihren angebohrnen Trieb der Ehr-und Redlichkeit nachgehen wollen/ man dieselben als einfältig und ungeschickt verachtet und auslachete

So weit hat es der Ausländische Jur- und Verführungs-Geist bey uns Teutschen gebracht/ daß man aus Tugend Laster/ und aus Lastern Tugend machen will; Wie solches bißhero die Erfahrung gnugsam bezeiget. Das ist ja wol ein schöner Nutzen/ den wir vor so viel Geld aus frembden Landen holen;

Man

Man sehe doch Teutschland an / ob es nicht binnen viertzig oder mehr Jahren / von denen Ausländischen Vanitäten / Lastern und Exorbitantien dermassen angefüllet / verleitet und verderbet worden / daß es gleichsam zu einem Monstro gemachet / und die alte / löbliche Teutsche Nation fast nicht mehr in Teutschland zufinden ist. Solche Mißgeburten und Wechselbälge / so zu reden / haben wir an Statt der alten Teutschen Ehrlichkeit / Tugend / und Tapfferkeit eingenommen und vor so viel Geld angekauffet.

Dannenhero ist es wenig oder nichts / was man so oben hin / und ohne Unterscheid von dem grossen Nutzen des Reisens schwatzen will; Denn wo er ja seyn soll / so muß er sich entweder in dem gemeinen / oder particulier Wesen ereignen; Nun aber kan man solchen beyderseits schwerlich antreffen / wie aus bißhero erzehlten Umständen gnugsam erhellet;

## CAP. XLIV.

FErner und zum fünfften / woher kommt es / daß bey diesen Zeiten in unsern Vaterlande so viel Atheisten zu finden / welche so viel gefährliche und wieder das Gewissen-lauffende Grund-Reguln bey denen Ausländern an sich gezogen / und seithero mit grossen Schaden so wol des gemeinen als privat Wesens ausgeübet haben; Dergleichen verführerische Fundamenta dienen meistentheils dazu / daß man sich eine Sache in seinen Gewissen leicht / und auf allen Fall zu verantworten vorbildet / zumaln wenn man seinen Eigen-Nutz darinnen zusuchen weiß;

Welchen zu erlangen / mancher sein Gewissen nach Zeit und Gelegenheit / verändern / oder so zu reden / eng und weit machen / auch wo es der Sachen Beschaffenheit erfordert / an einen silbern Nagel hengen muß; Woraus denn in dem gemeinen Wesen viel gefährliche und schädliche Consequentien zu folgen pflegen; Als Verrätherey / Bestechungen/

gen / Untreu / Nachlässigkeit / in anvertraueten öffentlichen Verrichtungen / Verblendung der Justitz / Verkauffung der Aempter / in welchen man doch vornemlich auf Qualität und Meriten sehen solte;

Hieraus kömmt ferner auch dieses / daß nunmehro bey uns Teutschen die alte Treue und Redlichkeit wenig mehr geachtet wird / sondern sie ist gleichsam als eine Gewinstlose Simplicität oder Einfalt von vielen verachtet und bannisiret;

Dannenhero muß jetziger Zeit alles auf Eydschwüre / weitläufftige hochverbündliche Verschreibungen und andere Verbündnüsse getrieben werden / welche doch vielfältig gebrochen / und öffters wenig oder nichts gelten / geschweige denn daß jetzo viel auf Treu und Glauben mehr zu bauen sey / wie vor diesen bey unsern löblichen Vorfahren / welche auch die wichtigsten Geschäffte auf Wort und Mann verbündlich macheten.

Ferner und zum sechsten / stellen wir uns zwar wieder die Waffen des Regiersüchtigen Franckreichs in Verfassung;

Wir

Wir bringen mächtige Armeen auf die Beine / unterhalten sie mit grossen und unsäglichen Unkosten / führen sie auch wieder die annahende Frantzösische Macht hinaus / unser Teutsches Vaterland und Freyheit vor seiner herrschenden Gewalt zu beschützen;

Alleine wenn man es genauer betrachtet / so ist es nicht viel anders als ein Spiel / in welchen beyde Theile einander wol verstehen; Oder aber als wenn man nur den Stall verwahren wolte / wenn gleich inzwischen das Pferd heraus gestohten würde.

Dieses nun scheinet abermal seltzam und ungereimt; Alleine in der That ist es doch nicht viel anders; Wir wollen unsere Actiones Sinn und Gedancken ein wenig untersuchen / es wird sich die Sache schon selbst verrathen und an Tag bringen; Nemlich / ist es nicht also?

Wir wollen durch die Waffen / Städte und Länder wieder den Einbruch und Beherrschung Francreichs beschützen; Inzwischen aber seyn wir und unsere Gemüther schon längst von Franckreich bezwungen

gen und eingenommen; Angesehen unsere Sitten / Sprache / Kleidung / ja so zu reden / unser Inwendiges und Auswendiges Frantzösisch ist; Und dennoch wollen wir die Frantzosen vor unsere Feinde halten / und verfolgen.

Was kan dieses groß vor feindselige Actiones bey uns erwecken / da uns doch der Frantzösische Humeur schon so eingedrucket / daß wir nichts lieber æstimiren und wollen als Frantzösische Mine / Sitten / Sprache und dergleichen / auch dabey unsere eigene Sachen / und Tugenden gering achten.

Dieser Gifft hat sich schon so weit in das Teutsche Geblüt eingezogen / daß man schwerlich was bessers hoffen kan; Denn / Sitten / Sprach und Kleidung seyn jederzeit starcke Omina veränderlicher Herrschafft und Regierung gewesen;

CAP.

## CAP. XLV.

MAn flattiret sich zwar immer / daß dergleichen Sachen und Nach-Ahmung nicht viel machen oder dem gemeinen Wesen schaden könte; Man thäte es nicht eben denen Frantzosen zu Liebe / sondern nur weiln es zum Theil beqvem / anständig und vortheilhafft wäre;

Warum wolte man es also nicht annehmen oder mit machen; In übrigen möchten die Frantzosen bleiben wer sie wolten / man könte sie dessen ohngeachtet dennoch als Reichs-Feinde halten und verfolgen / wenn sie Ursache dazu geben.

Dergleichen Frantzösische Manieren / Trachten und Actiones giengen nur diejenigen in particulier an / welche sich darin vergaffet und Geld darauf zuwenden hätten / wovon sie auch den Verlust oder Schaden zugewarten; Weiln sie es nicht anders haben wolten.

Das Römische Reich würde deswegen doch wol stehen bleiben; Und demselben aus solchen Particularitäten wenig Nachtheil

theil zuwachsen; Wie öffters hievon nicht nur gemeine / sondern auch wol kluge Leute / wovor sie wollen angesehen seyn / zu reden und urtheilen pflegen.

Dieses aber ist gar ungereimt von der Sache raisoniret; Massen die Erfahrung und der Ausgang gar ein anders mit Teutschlandes allgemeinen Schaden genugsam ausweiset;

Denn woraus bestehet eine Republic anders als aus vielen Familien und Personen; Nun lasse man diese erschöpffen / verarmen / an ihren einheimischen Sitten und Tugenden verändern / hingegen aber dem Feinde nachahmen; Und sehe dann / was endlich dem gemeinen Wesen vor Nutzen daraus erwachsen wird?

Man hat es bey verwichenen Kriege wol gesehen / was Teutschland vor Schaden gehabt; Nach dem die Frantzösischen Impressiones bey vielen so überhand genommen / so wol Hohen als Niedrigen; Denn wer weis nicht / was Franckreich in verwichenen Kriege vor Alliirte / Correspondenten / und andern Anhang

durch Teutschland gehabt; So wol an denen Höfen als in vornehmen Städten;

Straßburg hätte sich so leicht nicht unter das Frantzösische Joch begeben / wenn es zuvorhero nicht an Sitten / Sprache / Kleidung und andern Vanitäten gantz eingenommen und solcher Gestalt meist Frantzösisch gewesen wäre;

Da dann nachmals solche angelockete und bezauberte Gemüther / welche den schweren Ausgang zuvorhero nicht überlegen / sich eine solche Veränderung gar leicht und annehmlich einbilden / sonderlich was die gemeinen Unterthanen anbelanget / welche bey ihren unvergnüglichen Zustand in gemein Veränderung wünschen / in Hoffnung daß es besser werden möchte / ob sie gleich aus dem Rauche nachmals gar in das Feuer lauffen / und in weit grössere Noth sich stürtzen / wie solches der Ausgang an gemeldter Stadt gnugsam ausweiset.

Dannenhero seyn das leichtsinnige und unverständige Leute / welche meinen / daß dergleichen Particulire Nach-Ahmun-

mungen in einer Republic wenig Gefahr und Schaden nach sich ziehen könten; Denn dieses seyn gleichsam die Lock-Vögel und Sinnen / wodurch man die Gemüther verblendet / und einnimmt / daß sie nachgehends wenig oder keinen Scheu haben / in das Frantzösische Netze einzugehen / und sich das Joch an den Hals werffen lassen;

Wie denn niemand Verständiges wird in Abrede seyn können / daß wo die Gemüther erstlich eingenommen und frembde gesinnet seyn / daß nachgehends denen wenigsten es ein rechter Ernst ist vor die Freyheit / Religion und das Vaterland zu streiten oder was aufzusetzen / sondern viele verlangen nichts mehr / als daß sie eine andere Herrschafft überkommen möchten; Ob es gleich nachgehends ihr äusserstes Verderb ist.

## CAP. XLVI.

Weiln nun / bißhero erzehlter massen Teutschland von dem allzugemeinen Reisen / so etliche Jahr hero überhand genom-

genommen / einen grossen Geld-Mangel und viel ander Nachtheil zugewarten hat;

Also wäre es sehr nöthig und nützlich/ daß auch in diesen Stücke Aenderung getroffen / und in dem Reiche eine genauere Verordnung gemachet würde / damit nicht ohne Unterscheid die Teutsche Jugend in frembde Länder reisen und das Geld öffters ohne Nutzen verthun möge.

Wie denn die jenigen Völcker nicht unklug gethan haben / welche ihrer Jugend das peregriniren verbotten / damit dieselbe bey solcher Gelegenheit nicht etwa frembde schädliche Laster / oder auch ausländische Sitten / welche doch ihrer Nation und Republic nicht anständig / möchten eingeführet werden / welches ja so leicht und gleichsam unvermerckt geschehen könne / als man etwa einen guten und übeln Geruch von einem Ort an sich zu dem andern forttragen kan.

Diesem Exempeln zu Folge läst die Republic Venedig / welche sich so wol durch Verstand als die Waffen eine lange Zeit

conser-

conserviret / ihren Kindern sonderlich
denen Patritien nicht zu / viel in frembde
Lande zu reisen / ohngeachtet / sie nach-
maln zu dem Regiment mitgezogen wer-
den;

Ja sie läst nicht gerne geschehen / daß
dieselbigen in ihren eigenen Vaterlande zu
Venedig mit Ausländischen viel conver-
siren und umgehen mögen; Entweder da-
mit sie nicht ihre Staats-Sachen verra-
then / oder aber solcher Gestalt zu fremb-
den Sachen verleitet werden möch-
ten.

Dennoch aber werden sie geschickt und
capabel genug ihrer Republic vorzuste-
hen / und wichtige Sachen zuverrichten;
Warum wolte denn dieses nicht auch bey
uns Teutschen angehen / und dahin zu
bringen seyn / daß nicht ein jedweder /
welcher etwa von denen Seinigen was
Mittel hat / alsofort in frembde Länder
hineinlauffen / und daselbst sein Geld /
sonder einigen dem Vaterlande hieraus
erwachsenden Nutzen / bloß zur Lust oder
eingebildeten Curiosität / hindurch brin-
gen möge.

Wäre dannenhero wol nöthig / daß dißfalls andere Anstalt gemachet würde; Worinne sonderlich dahin zu sehen; Ob und wenn man in frembde Länder zu reisen gestatten solte; Ferner was der jenige / welcher zu peregriniren gedencket / sich vor einen Zweck vorgestellet habe / was er künfftig bedienen / und wozu er sich brauchen lassen will?

Wäre er nicht geschickt / oder nicht dazugeneigt / künfftig bey Höfen sein Glücke zu suchen und zu finden / oder in andern öffentlichen Welt-Geschäfften sich brauchen zu lassen / ist ihme das Reisen eben so gar nöthig nicht / wenn er sich in andern Bedienungen und Burgerlichen oder auch Adelichen Haus- und Landwesen hinbringen will.

## CAP. XLVII.

DEnn lieber worzu nutzet es doch einen solchen Menschen / bey seiner Land- oder Stadt-Nahrung / daß er lange Zeit in Italien / Franckreich und andern Ländern gewesen / und sich etwa

der

der Sprachen und Exercitien ein wenig erkundiget hat? Welches er doch in wenig Jahren / bey denen Haus-Sorgen / leichtlich wieder vergisset / und hernach selbst vielmal solche Geldfressende Curiosität oder Thorheit bereuen / auch daneben gestehen muß / daß er viel klüger gethan / wenn er sein Geld conserviret / oder an Güter und nutzbare Sachen geleget hätte / wodurch er seinen Kindern ein mehrers verlassen könte.

Denn ob man einen Scheffel Korn Frantzösisch oder Teutsch ausspricht / wird er doch deswegen von niemand theurer bezahlet werden. Also wäre es viel zuträglicher / daß solche Leute fein zu Hause blieben / ihr Geld besser anlegten / und inzwischen die Haushaltung / welche bey diesen ohne dem klemmen und kümmerlichen Zeiten / einen gantzen Menschen erfodert / besser verstehen lerneten; Gleiche Bewandtnus hat es auch mit denen in Städten / welche vielmals Lateinische Bier-Bräuer / müssige Haushalter und dergleichen abgeben / ob sie schon viel Geld auf Reisen verzehret haben.

Also wäre es ja weit besser / wenn man lieber zu Hause bliebe / und das Geld conserviret oder / wenn es ja durchgebracht seyn müste / dasselbige in Teutschland verzehrte / damit es doch in Lande bliebe.

Weiter und zum dritten / muß auch dieses consideriret werden / ob einer wegen anderer Profession und Handthierung wegen zu Reisen habe; Zum Exempel die jenigen / welche etwa von curiosen Wissenschafften / frembden Sprachen und dergleichen Profession machen; Oder aber die jenigen so grosse Handlung und Gewerb mit Ausländern treiben müssen; Deren jenigen könne das Reisen nicht wol verwehret seyn.

Hier könte man fragen / ob auch die jenigen / welche Theologiam studiren / und künfftig Geistliche Aempter bedienen wollen / reisen mögen? Es ist zwar bißhero / nachdem das peregriniren bey uns Teutschen fast durch alle Stände sehr gemein worden / dahin kommen / daß solche Leute sich auch in frembde Länder begeben / um die Sprachen entweder zubegreiffen/

greiffen / oder sich mit denen Adversariis bekandt zu machen / und zu conferiren / oder auch den Unterscheid der Religion im Wercke selbst und besser in Augenschein zu nehmen; Oder was man sonst vor Nutzen anführen will.

Allein dessen ohngeachtet / ist vielmehr das Gegentheil zubehaupten / und zwar aus folgenden Ursachen. Erstlich / sollen solche Leute vornemlich mit ihren eigenen Exempeln andern vorgehen und dahin arbeiten helffen / damit aus oberzehlten wichtigen Ursachen / das allzugemeine dem Vaterlande schädliche peregriniren nicht extendiret sondern so viel möglich eingezogen und abgestellet werde;

Sonsten wo es diejenigen thun / welche Gewissens und ihrer Geistlichen Profession halber des Vaterlandes Beste befördern / und den anwachsenden Geld-Mangel unternehmen sollen; Was sollen nun die sogenandten Politici, Welt-Kinder und andere vor Bedencken tragen?

Zum andern / wenn man die vor-

nehmsten Theologen / sonderlich unseren Kirchen durchgehet / welche in diesen und vorigen Jahr-Hundert gelebet und sich durch ihre Erudition, Ammt und Schrifften einen grossen Nahmen erworben haben / wird sich an denen wenigsten befinden / daß sie in Franckreich / Engelland / Italien und anderer Orten gewesen seyn; Und dennoch waren sie die vortrefflichsten Leute / welche denen Adversariis gnug zuthun gemachet / so daß es ihnen leicht keiner / wenn er noch so weit gereiset und sich mit allen Wiedersachern mündlich besprochen hätte / gleich / viel weniger zuvorthun werde.

Zum dritten siehet man in gemein / daß solchen gereiseten Theologis nachmaln der Politicus oder Welt-Mann im Kopfe stecket / oder in dem Nacken sitzet / und sie gerne in beyde Sättel gerecht seyn wollen / lieber reiten als gehen / mehr in Compagnie als zu Hause alleine seyn; Und was des Dinges mehr ist;

Denn ein jedweder wird selbst am besten wissen / wozu er seine Zeit / Freyheit und Geld auf Reisen und in frembden

Lan-

Landen angeleget / ob man gleich öffters grossen Vorwand zu machen weiß; So befindet sich doch die Sache vielmal anders / und pfleget auf solch Reisen mehr Schaden als Nutzen zu folgen.

Denn wenn solche geneigte Theologi hernachmaln in öffentlichen / Geistlichen / Exemplarischen und Gewissenshafften Aemptern sitzen sollen / können sie den Welt-Mann / welchen sie zu weilen unvermerckt und auch præter intentionem an sich genommen / nicht bergen; Wie leicht gehen denn Excesse und andere ärgerliche Actiones vor / wodurch öffters eine Gemeine in ungleiche Gedancken gesetzet wird;

Oder aber es kömmt noch dieses dazu / daß einer und der ander mit ihme auf Reisen / oder an diesen und jenem Ort zugleich gewesen / auf sein Thun Achtung geben / so heist es dann; Ich habe den guten Herrn in Franckreich / oder in Engelland / und Italien wol gekennet; Dazumal gieng dieses oder jenes mit ihm vor / den Excess thate er an diesen / einen

andern an jenen Ort / und was des Dinges mehr.

## CAP. XLVIII.

OB man nun gleich vorwenden will / daß man den Unterscheid der Religion, und die Adversarios besser ergründen / und kennen / auch die Sprachen leichter lernen könne; So ist doch solches eine Opinion und vermeinter Nutzen oder Ursache;

Denn was den Unterscheid der Religion, auch die Wiedersacher selbst anbetrifft / kan ich beydes aus ihren und andern Schrifften auf Academien oder zu Hause in der Studier-Stuben mit bessern Bedacht und Anmerckung begreiffen / als etwa durch Reisen / oder eine politische Visite / wo gemeiniglich das Gemüthe und der Verstand von so vielen frembden Objectis, Gedancken und Betrachtungen distrahiret und beunruhiget wird; Uber diß kan einer in zwey oder drey Visiten / mehr werden selten verstattet /

stattet / nicht viel grosse Schwürigkeiten erforschen / oder wiederlegen;

Was ferner die Sprachen anlanget; Ist es gar nicht de Necessitate eines Theologi, daß er Frantzösisch / oder Italiänisch / und Englisch verstehe; Wenn er nur in seiner Griechischen und Orientalischen Sprachen wol fundiret ist; Unsere vornehmsten Theologen haben keine von obgedachten Ausländischen gelernet / und dennoch mehr als andere bey der Kirchen gethan;

Man lasse zu / daß viel ingeniöse Schrifften in Englischer Sprache heraus kommen / so werden doch die meisten übersetzet / und auf die Oratorie gerichtet seyn / welche vielmals auf subtile Inventiones und scharffsinnige Redens-Arten hinaus lauffen;

Alleine dieses wird eben von keinem Prediger erfordert; Paulus der beste Rüstzeug der Christlichen Kirchen hat selbst nichts darauf gehalten; Zu dem was haben wir nicht vormals und noch vortreffliche Leute in unser Kirchen ge-

habt/ welche weder Frantzösisch noch Engelländische Sprache verstanden;

Dannenhero und aus erzehlten Umständen wäre es wol am besten gethan/ auch dahin zu vermitteln / daß die jenigen/ welche der Geistlichen Profession zugethan/ zu Hause bleiben/ Ausländischer Sachen sich so viel möglich entschlagen/ vor das Geld/ welches auf Reisen gehet/ entweder gute Bücher anschaffen/ oder wo sie derer nicht bedürfftig/ zurucke legen und ihren Kindern einst überlassen möchten.

Denn wenn es beym Liechte besehen wird/ so läufft es nachgehends mit solchen gereisten Theologis auf eine Galanterie und halbverstockten Welt-Mann hinaus; Ob nun gleich vorgewendet werden könte; Daß viel von denen alten Kirchen-Lehrern/ Bischöffen und dergleichen ebenfalls auch gereiset hätten;

So hat es mit denenselben gar eine andere Bewandtnus; Massen sie Ampts halber/ und die Religion fortzupflantzen/ oder denen Adversariis auf öffentlichen Ver-

Versammlungen zu antworten / dergleichen Reisen haben thun müssen; Dahero man sie ad argumentum & exemplum nicht bringen kan. Dieser Meinung ist auch ein vornehmer Theologus und weyland Hof-Prediger in unsern Landen gewesen.

## CAP. XLIX.

DAmit wir nun wieder zu unsern Vorhaben kommen; So muß zum fünfften auch dieses bey obgedachter Anordnung / in Acht genommen werden / daß man zuvor sehe / ob der jenige / welchen man in frembde Länder schicken oder ziehen lassen will / auch von solcher natürlichen Capacität und Geschicklichkeit sey / daß er sich das Reisen nutze machen / und seinen vorgesetzten Zwecke nach / einigen Vortheil davon haben möge; Damit das Geld nicht übel angeleget werde;

Denn wie viele peregriniren und besuchen frembde Länder / in welchen sie viel Zeit und Geld hindurch bringen / und

doch davor öffters mehr Laster als Tugend nach Hause tragen.

Denn es ist in Warheit so viel Geldes nicht werth / daß man nur ein wenig Reiten / Fechten / Tantzen / Frantzösisch parliren und dergleichen lernen / wodurch doch dem Vaterlande mehr Schaden als Nutzen zugezogen wird / wie in vorhergehenden angeführet worden;

Sintemaln dergleichen Exercitia und Sachen / so viel einem Teutschen / welcher keine Profession davon machen will / nöthig / eben so wol und mit weit geringern Unkosten / in Teutschland könten erlernet werden / und bliebe so viel Geld im Lande / welches man ander Gestalt in Franckreich schleppet; Damit ja der Geld-Mangel in unsern Vaterlande auf allerhand Wege zunehmen möge.

Alleine wie die Teutschen in andern also auch in diesen Stücke mehr Ausländisch gesinnet seyn / so bildet sich mancher aus solchen Præconceptis Opinionibus, welche uns die Ausländer machen / dabey ein / er könte sich ein weit besser Ansehen und præsumption vollkommener

Wissen-

Wissenschafft bey seinen Landes-Leuten machen / wenn es den Namen hätte / daß er seine Exercitia, als Reiten / Fechten / Tantzen und dergleichen / in Franckreich gelernet habe; Als wenn man sagte von ihm / er habe dergleichen nur in Teutschland getrieben;

Dann hat es nach unser selbst eigenen wahnwitzigen Opinion schon die Manier und Art nicht / als wenn es zu Pariß gelernet wäre; Gleich als könten wir Teutschen in Teutschland nicht so viel Reiten / Fechten und Tantzen lernen / als unser Nation anständig und nöthig sey;

Ja was die ersten beyden Exercitia betrifft / könte man dieselbe bey uns gnugsam begreiffen / und dürffte kaum den zehenden Theil so viel Geld daran wenden? Denn es ja bekandt / was mancher einen Monat / sonderlich Anfangs / zu Pariß / etc. vor das Reiten bezahlen muß;

Auch wollen jetzo die Ausländer diese Exercitia, bloß um Geldes und Weitläufftigkeit willen / so hoch treiben / und fast zu lauter Mathematischen Subtilitäten machen / daß die Pferde / und die

Discipul manchmal gantz darüber verderben und zum Narren werden.

Reiten und Fechten seyn solche Exercitia, welche man deswegen lernet / daß sie entweder zu Beschützung seiner selbst / oder des Vaterlandes / wieder den Feind können gebrauchet und behände anbracht werden;

Dannenhero ist es ungereimt / daß man so viel Kunst-Lectiones, Subtilitäten / Zierlichkeit / und dergleichen Theoretische Weitläufftigkeit daraus machen will / welches doch nachmaln / wenn die Noth an Mann gehet / und man seinem Gegentheil oder Feinde die Brust und Spitze bieten soll / den wenigsten Nutzen hat / und wieder anzubringen stehet.

So wird niemand leicht in Abrede seyn / daß dergleichen Exercitia, als Reiten und Fechten / vornemlich die jenigen angehen / welche Rittermässig seyn / oder von Krieg und Degen Profession machen wollen; Ob es schon denen übrigen auch dienlich ist. Nun sehe man / ob nicht unsere Nation in diesen

Sachen sich weit rühmlicher erwiesen/ was nemlich den Nutzen anbelanget; Auch viel-grössere Kriegs-Thaten verrichtet/ als sie solche Exercitia noch niemals von denen Frantzosen / sondern nur in Teutschland gelernet und getrieben hat.

Was haben unsere löbliche Vorfahren nicht durch ihren Degen und Ritterliche Fertigkeit vor tapffere und siegreiche Schlachten und andere Kriegs-Actiones wieder ihre Feinde unterfangen und verrichtet/ da wol keiner oder die wenigsten von ihnen in Franckreich jemals kommen / geschweige denn daß sie daselbsten Reiten und Fechten gelernet hätten.

Hingegen wenn wir unsere Actiones in diesen Stücke ansehen/ so befindet sich fast eine solche Ungleichheit / als wenn man mit verbundenen Rappieren und blossen Degen fichtet. Wiewol ob nicht schlecht hin und durchgehends so zuverstehen/ weiln die heutige Kriegs-Manier von die Alten unterschieden ist;

Zu dem wolte man gleich endlich solche

Exercitia nach der grösten Kunst und Vollkommenheit begreiffen / so haben wir ja heutiges Tages so wol Ausländische und Einheimische Exercitien-Meister / auf Academien und bey denen Höfen / woselbst die Teutsche Jugend mit weit grössern Nutzen / und geringern Unkosten / dieselben erlernen / und zugleich mit der Teutschen Höfe sich erkundigen könte. Alleine wir wollen unser Geld zu unsern und des Vaterlandes Schaden / lieber in frembden Ländern verzehren und anlegen.

## CAP. L.

ES begehen viele bey ihren Reisen eine grosse Unbesonnenheit; In dem sie vermeinen / wenn sie sich nur eine lange Zeit in frembden Landen und an Königlichen Höfen sonderlich zu Pariß / Londen / oder ander auswärtigen Orten haben aufgehalten / viel Geld darüber verzehret / und öffters nicht mehr / über gedachte Exercitia, gelernet / als etwa den äusserlichen Staat solcher Höfe / wie

wie derselbe eingerichtet / wie viel Carossen und Bediente / ja wol Lacqveyen da seyn / wie sich dieser und jener aufführe / und was des Dinges mehr;

So dann gedencket mancher / er habe seine Zeit nicht übel angeleget / und könne nun wol mit grossen Nutzen und Respect wieder nach Hause ziehen / sonderlich wenn ihm das Frantzösische ein wenig von Munde stiebet; So sey er capabel genug / die grösten Hof- und Staats-Aempter zu bedienen / und zwar in Teutschland / welches er doch nur en passant und oben hin / oder nur zufälliger Weiß und gleichsam mit der Post ein wenig durchgangen und besehen hat / ob er gleich offtmals wenig oder nichts von des Reichs Beschaffenheit / und dem jenigen / was zu seiner Verrichtung gehöret / erlernet hat.

Und könte in diesen Stücke nichts ungereimters seyn / als daß man sich um Ausländischer Potentaten Hof-Staat so groß bekümmert / hingegen aber in unsern eigenen Vaterlande gleichsam frembde und unbekandt seyn; So daß mancher

mancher weder von dem Kayserlichen noch andern Chur-und Fürstlichen Höfen viel gesehen/ angemercket und erfahren hat; An welchen er doch einst seine Fortun suchen/ und vornehme Chargen bedienen will;

Denn wie viel seyn der Teutschen Passagier welche mit grossen Unkosten eine lange Zeit zu Pariß und an andern Ausländischen Königlichen Höfen sich aufgehalten; Die wol ihr Lebtage nicht an den Kayserlichen Hof/ wo doch das höchste Oberhaupt unsers Römischen Reichs und Vaterlandes ist/ nicht kommen seyn/ auch nicht dahin gedencken/ oder so es ja etwa in der hin- oder Rückreise Italiens geschiehet/ eilet man bald wieder fort/ so daß wo man in Pariß ein/ zwey oder wol mehr Jahr zugebracht/ hier kaum einen oder paar Monat aushält;

Da man doch an diesen Ort einen grössern Staat/ von Fürsten und andern Grossen sehen/ auch zehen mal mehr/ als zu Pariß lernen kan/ was einem rechtschaffenen Patrioten/ und der sich in

seinem Vaterlande an Teutschen Chur- und Fürstlichen Höfen / oder vornehmen Reichs-Städten / künfftig als ein Bedienter brauchen lassen will / zu wissen nöthig und erspießlich ist.

Denn Lieber / wenn und wie offt geschiehet es wol / daß ein Teutscher Chur- und Fürst / oder eine Reichs-Stadt / zu Pariß / Londen / oder zu Rom und der Orten was zu negotiiren hat; Und also deswegen einen Gesandten / oder Deputirten dahin schicken müsse?

Hingegen aber begiebt sichs offt und viel / daß unsere Teutsche Fürsten / auch andere Reichs-Stände und Städte dergleichen Leute nach dem Kayserlichen Hofe verschicken müssen / um eine und andere Angelegenheit daselbst zu expectiren; Entweder in Lehen-Sachen / Appellationem oder andern Strittigkeiten vor dem Kayserlichen Reichs Hof-Rath / vornemlich auch in Solicitiren / geheimen und andern Staats-Sachen;

Wenn nun ein solcher Teutsch-Frantzose den Staat zu Pariß viel Monat nach einander beobachtet / hingegen aber

aber den Kayserlichen nicht gesehen/ o-
der doch wenig Wissenschafft davon hät-
te/ ist zuvermuthen/ er werde seine Sa-
chen/ oder anvertrauete Fürstlichen Ver-
richtungen schwerlich wol expediren; Und
einfädeln.

Denn wenn er es da erstlich lernen und
sich des Staats erkundigen will / wenn
er zuvorhero schon solche Wissenschafft
hätte einziehen sollen/ so dann ist es öff-
ters zu spät/ und wird mit Schaden er-
lernet.

## CAP. LI.

GLeiche Bewandtnus hat es fast mit
denen Chur-Fürstlichen und andern
Höfen; Wiewol zwar ein Unterscheid zu
machen ist; Dennoch gehöret auch eine
genaue Erkundigung und Wissenschafft
dazu/ wenn einer in Fürstlichen Ver-
richtungen dahingehen soll; Aber mehr
von Franckreich/ als von den Römischen
Reiche und der Teutschen Fürsten ihren
Hof-Wesen / Regalien / Inclination,
Verbündnussen / Landes-Hoheit und
andern

andern zu wissen nöthigen Sachen verstehet.

Denn es hat gar eine andere Beschaffenheit und ist ein grosser Unterschied zwischen denen Fürsten in Teutschland / und denen in Franckreich; Wenn man nun gleich dessen Staat / auch noch so genau / bey vielen Geld und Zeit-Verlust durchsuchete und ein bekäme / so würde doch dieses alles zu einen capablen Bedienten / in Teutschland / und an einen Hofe eines Teutschen Chur- und Fürsten / auch nicht in einer Reichs-Stadt zu langen / wenn man nicht vielmehr um diesen Staat sich bekümmert und genaue Nachricht hätte.

Manche vermeinen zwar öffters / daß dergleichen Wissenschafft eben so hochnöthig nicht sey / wenn sie nur sonst die Ausländischen sonderlich Frantzösische Sprache wol gelernet / wie auch die andern Exercitiis; Und könten sich fein galant aufführen / in die Frantzösische Manier schicken / ein wol anständig Complement machen / das Frauenzimmer wol bedienen / nach der Frantzösischen und nunmehro

mehro gemeinen corrupten Politic / freundlich-falsche Caresel machen / sich auch im Tantzen wol sehen lassen / und was der Vanitäten mehr seyn / so wären sie geschickt genug an einem Hofe accommodiret zu werden;

Alleine wenn sie / sonderlich welche vom Burger-Stande seyn / gefragt werden / und sagen solten / was sie denn eigentlich / vermittelst obgedachter Qualitäten / an einem Hofe vor Chargen zu meritiren und betreten gedächten? So dann wird keiner fast recht darauf antworten und sich erklären können / wozu er eigentlich geschickt und zugebrauchen sey / wenn er gleich alle die jenigen Externitäten examiniret und nachgehends betrachtet.

Einen Copioten und Schreiber zu agiren / wäre denen meisten solchen vermeint-qualificirten Politicis und Teutsch-Frantzosen schimpflich / und wieder ihre gemachte Rechnung; Ja auch mancher solte wol nicht / wenn er es auch verlangte / leicht dazukommen / theils weiln er nicht einmal gnug dazugeschickt / und

von keiner fertigen Hand wäre / theils weiln in gemein viel andere / die sich von Jugend auf bey denen Vornehmen am Hofe verdient gemachet / da seyn / und dazu befördert werden;

Zu Secretariat-Stellen gelangen sie noch weniger; Denn in einer Fürstlichen Cantzeley dergleichen Stelle recht zu verwalten / gehöret mehr Geschicklichkeit dazu / als etwa ein wenig Frantzösisch parliren / Complement machen / Fechten / Tantzen und dergleichen;

Wolten sie nun gleich Fecht- und Tantz-Meister / oder Bereuter abgeben / so seyn sie nicht geschickt genug; Denn da giebt es Leute / welche in solchen Sachen excelliren. Zu Hof-Räthen kan man sie noch viel weniger brauchen; Es wäre denn manchen um den Titul zuthun / und hätte viel Geld / welches er dabey zusetzen könte. Also wären noch übrig / vor Burgerstandes-Personen / etwa Cammer-Diener-Chargen / und dergleichen / wozu sich doch auch Leute genug finden.

Hieraus erhellet nun / wie sich man-

cher

cher junger Mensch in seinen annoch blühenden Jahren / durch solche externa und Augenfüllende Vanitäten verblenden lasse / daß er seine Zeit / Geld und Fleiß nicht auf was Tüchtiges und Tugendhafftes leget / wodurch er nachmals seine Fortun mit bessern Bestand suchen und behaupten könne;

Wenn er von Burger-Stande vornemlich ist; Denn die von Adel können vermittelst solcher Externitäten bey Hofe öffters und viel eher ankommen / wenn man sie nur / wie gebräuchlich / als Ornamenta aulæ und pro formæ brauchet; Als da seyn Cammer-Hof-Junckern und dergleichen.

## CAP. LII.

WAs ferner Stadt-Aempter anbelanget / können dieselben durch dergleichen Externa noch weniger als bey Hofe / erlanget und bestritten werden; Zuweilen geschiehet es zwar / daß mancher junge Mensch etwa eine Fortun sonderlich bey Frauenzimmer machet / welches bißweilen

weilen von der äusserlichen Galanterie und Leibes disposition eingenommen und gefangen wird / in dem es denen Augenmasse mehr als dem Verstande folget; Alleine der Schaden und die Bereuung pfleget öffters nach entlarffter Einbildung / das vorige Vergnügen mit Unlust zu ersetzen.

Inzwischen aber befleissiget sich mancher junger Mensch auch dahin / wie er vielmehr die Externa und den Leib / als das Gemüthe zu einer anständigen Geschickligkeit bringen möge; Dannenhero ist er auf allerhand sonderlich Frantzösische Manieren / Kleidung / Complementen und dergleichen bedacht / damit er durch solche äusserliche Augenfüllungen sich beliebt machen möge;

In übrigen aber läst er sich unbekümmert / wo die realen Wissenschafften bleiben / wenn er nur eine gute parade machen und die neugierigen Augen der heutigen Welt füllen könne.

Denn welcher sich auf dergleichen äusserliche Vanitäten solcher Gestalt leget / und dieselben gleichsam als das Haupt-

werck

werck treibet / der jenige wird gar selten was Rechtschaffenes dabey lernen; Ohngeachtet er nachmals zum öfftern betrogen wird;

Denn solche aufgeputzete und Teutsch-Frantzösische Galanen finden nicht bald / sonderlich bey verständigen Leuten / welche weiter hinaus sehen / einen Käuffer vor ihre Wahre / worüber sie öffters versauern müssen. Es wäre denn / wie es auch zugeschehen pfleget / daß sie unordentliche Mittel ergreiffen / etwa durch Geld / oder Heyrath ein Aemptigen zuerschnappen. Denn meinen solche Gauckel-Mätze / was sie vor Leute seyn / wie sie den gemeinen Wesen ein Ansehen und ü- überschlagendes Gewichte geben könten.

Was nun ferner die Sprache und das Tantzen anbelanget / so ist es zwar wol an deme / daß man dieses in Franckreich vollkommener als in Teutschland erlernen könne; Denn die Frantzosen suchen ihr meist Vergnügen und divertissement fast in Tantzen / massen sie von wegen ihrer Mercurialischen und unruhigen Natur

tur zu dergleichen leichtsinnigen Exercitio mehr als die Teutschen geneiget seyn; Ja sie tantzen / so zu reden / wenn sie aus Mutter-Leibe kommen.

Hingegen aber die Teutschen seyn wegen ihrer ernsthafften Natur nicht so geartet; Dannenhero wäre zu fragen; Ob wir Teutsche eben das Tantzen von denen Frantzosen lernen / und in diesem Stücke ihnen an Kunst und Manier so gar nachahmen müssen / ja wol deswegen uns in Franckreich aufhalten? Hierauf wird in Warheit jedweder unpassionirter Teutscher Patriot vielmehr mit Nein antworten;

Denn Erstlich wird solcher Gestalt auch viel Geld aus Teutschland getragen / und denen Frantzosen zugewendet; Zum andern siehet jederman / daß unsere Vorfahren sich viel ernsthaffter / beständiger / tapferer und tugendhaffter so wol zu Kriegs- als Friedens-Zeiten erwiesen haben / ehe noch dieses leichte und vielmals der Ehrbarkeit zu wieder-lauffende Frantzösische Tantzerey-Wesen in un-

 sern

fern Teutschlande so gar gemein worden;

Zum dritten könte man es ja noch wol bey denen Tantz-Meistern in Teutschland lernen / ob es gleich nicht zu Pariß wäre; Wenn man ja was davon wissen wolte oder müste;

Doch soll man dergleichen Vanitäten so hoch nicht æstimiren und treiben / als wenn ohne dieses einer nicht qualificiret seyn könne; Jungen Leuten / welche noch in die Welt gehen / und nicht wissen / wie sie ihren Zweck oder Fortun einrichten müssen / denen ist es / wenn Masse darinnen gehalten wird / nützlich und anständig; Verwachsenen Leuten / und welche mehr auf Seria und ernsthaffte Dinge zusehen / stehet es nicht allezeit wol an / sonderlich wenn sie denen Frantzosen so gar nahe kommen wollen.

CAP.

## CAP. LIII.

Die Frantzösische Sprache kan der meiste Theil von denen Teutschen enthehren/ geschweige daß er deswegen in Franckreich ziehen und das Geld dahin tragen müsse; Denn wie viel seyn ihrer/ welchen diese Sprache recht wieder zu Nutze kömmt/ entweder bey Hofe oder in andern sonderlich auswärtigen Verrichtungen? Die meisten vergessen es wieder; Oder brauchen es etwa in Compagnie;

Fraget sich/ was dieser Nutzen vor so viel Geld sey? Ob ich es einen auf gut Teutsch oder Frantzösich zubringe;

Drum bleibt es wol wahr/ daß wir unser Geld ohne grossen Nutzen an unnöthige Sachen und Ausländische Vanitäten verwenden/ daß also der Geld-Mangel in Teutschland nur immer überhand nehmen muß; Denn was wird von denen Teutschen Passagiers jährlich vor ein grosses Geld in Franckreich auf Kleidung/ Galanterien/ Libereyen der Diener/ auf Carossen und dergleichen prächtigen

tigen Staat verwendet; Nur damit man es seinem Lands-Leuten oder andern Frembden nachthun und keinem was bevor geben möge / ob man gleich den meisten Schaden davon habe.

Ja je mehr einer verthut / je mehr Reputation er darinne suchet. Worinne eine grosse Thorheit von denen Ausländern begangen wird / in dem sie an solchen frembden / und Volckreichen Orten / wo man auf die grösten Königlichen Bedienten und ihren Staat nicht viel siehet / durch solchen Pracht sich ein Ansehen machen wollen; Da doch nur die Frantzosen das Geld dabey ziehen / und wenn solche Passagier wieder fortreisen / sie nur ausgelachet werden / auch man ihrer nicht einmal mehr gedencket.

Was wird ferner von denen Teutschen zu Pariß oder ander Orten in Franckreich auf Ball-Häuser und ander Art verspielet; Ingleichen auf so genandte Bälle / Courtesie / und dergleichen Lustbarkeiten verwendet; Ist kein Zweifel / daß diese Ausgaben oder depensen denen wenigen die Wagschale halten; Anderer

theils

theils unbewusten / theils überflüssigen Ausgaben zugeschweigen.

Wenn man nun den Calculum der bißhero angeführten depensen und Unkosten / welche von denen Teutschen jährlich in Franckreich gemachet werden / etwas genauer ziehen können / würde sonder Zweifel die Summa sich auf viel Tonnen Goldes hinaus erstrecken.

Wäre dannenhero wol zu wünschen / auch sehr nöthig / daß dieser überhandnehmende Mißbrauch durch allgemeinen Reichs-Schluß abgestellet / und von denen Ständen in ihren Landen demselben genau nachgegangen werde; Unter gewisser Anstalt / welche man von denen Unterthanen und Lands-Kindern in frembde Länder sonderlich in Franckreich solte verschicken und reisen lassen; Damit nicht jedwede einfältige Marck-Ganß übern Rhein fliegen und eine Ganß wieder nach Hause kommen möge; Wovon unsere Vorfahren nicht unklug gereimet:

## CAP. LIV.

WEnn nun dergleichen Anordnung in einem Lande solte eingeführet werden/ müste man erstlich dahin vermitteln/ daß ohne Vorbewust und Einwilligung des Landes-Fürsten/ keiner er möge von Adel-oder Burger-Standes seyn/ sich in frembde Länder begeben dürffe; Denn dieses wäre eines der vornehmsten Stücke bey solcher Anordnung/ wodurch das allzugemeine peregriniren und Geld-verthuliche Wesen der Teutschen mit der Zeit könne eingezogen und geändert werden.

Zum Andern/ müsse auch vornemlich mit dahin gesehen werden; Wie groß des jenigen Vermögen und Güter wären/ welcher sich in die Frembde als ein blosser Passagier begeben wolte; Was er jährlich davon gedächte zu verreisen; Hätte er zum Exempel ein Capital von zehen Tausend/ so solte ihm zu seiner Reise nicht

Nicht mehr als etwa vier biß fünff hundert jährlichen zu seiner Reise ausgesetzet werden; Es wolte denn der Fürst in Betrachtung seiner Familie / oder künfftigen Geschickligkeit etwas beytragen.

Zum Dritten / müste auch dieses considerirt werden / was es vor ein Subjectum sey / wohin dessen Scopus und Capacität ziele; Ob es einen guten Nutzen durch seine Peregrination dem Vaterlande und sich selbst schaffen möge; Oder ob ihme solches vielmehr schädlich / und ohne mercklichen Nutzen seyn könte;

Denn wo man genau untersuchen solte / so wird denen wenigsten das Reisen recht nutze; Massen viele / wenn sie wieder nach Hause kommen / entweder auf ihren Land- oder Stadt-Gütern / Haushalter abgeben / oder Gast-Wirthe / Lateinische Bier-Bräuer / Wein-Schencken / und dergleichen / so von Burgerlicher Handthierung Profession machen; Welche ihre Frantzösische Complementen / Sprache und andere Exercitia dabey wenig nutzen können.

Ferner und zum vierdten wäre auch dieses mit in Acht zu nehmen / wie lange Zeit einer zu reisen gedächte? Denn das viele und lange Reisen / wodurch so wol der Leib als das Gemüthe strapeziret wird / ist weder rathsam noch dienlich; Massen die Gedancken und der Verstand durch die tägliche und langwierige starcke Bewegung in Fahren / Reiten / &c. distrahiret und beunruhiget wird. Wie denn deswegen jener Abgesandte / nach dem er auf vielen Gesandschafften grosse Reisen gethan und endlich wieder zu Hause kommen / gesaget hatte: Anima tranquillitate sapientior redditur.

Welches nicht zu wiedersprechen / wenn das Reisen lange anhält; Denn die vielfältigen ungleichen Objecta, auch allzugelassenen freyen Gedancken / welche man auf Reisen hat / verhindern ins gemein eine beständige Betrachtung / wodurch vornemlich die Wissenschafften zuerlangen seyn.

Wenn man auch gleich setzen wolte / daß einer zuvorhero gute Fundamenta geleget; So kan doch durch die Zeit und conti-

continuirliche Reisen viel wiederum vergessen werden; Massen / wir schon erwehnet / die vielfältigen vorhero nie gesehenen Objecta, welche einen fast täglich auf Reisen vorkommen / verursachen eine Vergessenheit des jenigen / was man zuvor durch Nachsinnen zu Hause erlernet.

Wie denn dessen Exempel könten angeführet werden / daß manche / wenn sie ihre Reise absolviret / vielmals von neuen ihre Studia vor die Hand nehmen und von vornen an lernen müssen; welches vielen schwer eingehet / daß sie lieber bey ihrer Vergessenheit verharren / als mit wiederholten und verdrossenen Fleiß die einmal schon gethane Arbeit wieder vornehmen wollen.

## CAP. LV.

ZUm fünfften müssen junge Leute / welchen es oberzehlten Umständen nach zugelassen sich in frembde Lande zu begeben / nicht leicht ohne Hofe-Meister / oder wie er sonst Namen haben mag / sol-

che Reisen antreten; Massen ein solcher junger Mensch sich gar selten recht zu guberniren / und unter denen Frembden hindurch zu kommen weiß; Daß er nicht in Gefahr und Schaden gerathen solte; Oder auch mehr Laster als Tugenden an sich ziehen / und sonst geringen Nutzen von seiner Peregrination mit nacher Hause bringen;

Denn wenn man betrachtet / was vor Gefahr ein solcher Mensch unterworffen; In was unterschiedene und offtmals liederliche / untreue ja wol diebische und dergleichen leichtfertige Gesellschafft er auch offt wieder Willen und Vermuthen geräth; Wie man an solchen Orten die Frembden durch allerhand wollüstige Reitzungen anlocket / auf unterschiedene Wege ihres Geldes zugeniessen; So hat auch der Klügste zuweilen zu thun genug / daß er sich gnugsam vorsehen und solchen verdeckten Fall-Netzen entgehen möge;

Geschweige denn ein unversuchter junger Ausflüchtling / welcher absonderlich auf seiner Reise ein divertissement in

Spie-

Spielen / Courtesiren / und andern wollüstern Irr-Gärten zusuchen trachtet / welches fast die meisten heutiges Tages nicht die geringste Angelegenheit seyn lassen.

Solcher Gestalt nun können sie gar leicht in Unglück und vielerley Gefahr gerathen / wenn sie keinen geschickten Aufseher haben; Gleich als die muthigen jungen Pferde / welche man ohne Zaum und Reuter ins Feld hinein lauffen läst. Es wäre denn Sach / daß der vor sich und alleine Reisende schon bey erwachsenen und verständigen Alter wäre / daß er ohne eines Hofe-Meisters sich selbst guberniren könne; Oder aber sein Vermögen wolte solches nicht zulassen; So denn müsse man sehen / daß er mit vertraueter Compagnie fortgeschicket würde.

Zum sechsten; Ist es nicht rathsam / daß unsere Teutsche Jugend bey annoch jungen und unerwachsenen Jahren / wenn sie gleichsam noch in der ersten Blüte / also bald in die frembden Länder reisen läst; Massen sie bey solchen Alter vielmals

mals die ungewohnte Speisen / Lufft / auch anhaltendes Strapeziren nicht vertragen / dannenhero leicht in gefährliche Kranckheiten gerathen kan; Uber diß auch viel ehe zu verführen ist.

Wenn diese Stücke erzehlter oder ander dergleichen Weise in Acht genommen würden / so wäre kein Zweifel / es käme jährlich aus Teutschland / durch das Reisen / nicht so viel Geld in Franckreich und andere Länder; Auch würde die Teutsche Jugend und andere Passagiers ihre Peregrination nicht so gemein / ohne Unterscheid und Nutzen anfangen;

Endlich müsse ein Landes-Fürst auch dahin sehen / daß die jenigen / welche obgedachten Umständen nach in frembde Länder zu reisen tüchtig / dennoch entweder vor- oder nach geändigter auswärtigen Peregrination, Teutschland / dessen Höfe und vornehmste Städte wol durchgehen / auch sich an denenselbigen viel eine geraumere Zeit / als an denen Ausländischen / aufhalten solten; Weiln / wie oben gedacht / ein Teutscher Passa-

gier an denenselben mehr Nutzen und Wissenschafft einnehmen kan.

Die jenigen aber welche von keinen Stand und Vermögen; Auch von welchen man sonst keine oder schlechte Hoffnung schöpffen könne; daß ihnen solche Ausländische Reisen grossen Nutzen bringen möchten / dieselben sollen gar nicht zugelassen werden / sich in frembde Länder / als Passagier, zu begeben / und das wenige / was sie etwa vermögen / daselbst zuverzehren; Es wäre denn Sach / daß sie auf andere Leute Kosten / oder in anderer Qualität und Intention sich aus Teutschland wenden wolten.

## CAP. LVI.

SOnsten ist es besser / daß sie zu Hause bleiben / und ihr weniges Vermögen in Teutsche Lande anlegen; Ja es solte ein Landes-Herr dahin trachten / damit die meisten seiner Unterthanen und Landes Kinder / welche sonst auf Reisen was zuverwenden hätten / nur das Römische Reich Teutscher Nation wol durch-

reisen und besehen möchten / wovon sie so wol selbst / als das gemeine Wesen mehr Nutzen zugewarten hätten; Und blieben auch jährlich sonder Zweifel etliche Tonnen Goldes im Lande / welche sonst in Franckreich und an andere Oerter getragen werden.

Denn Erstlich giebt es in Teutschland den Kayserlichen Hof-Staat zubesehen / an welchen / wie schon erinnert / unsere Teutsche Passagiers mehr erfahren und lernen können / als zu Pariß / Madrit / Rom und Londen; Wenn man betrachtet / daß doch die meisten von ihnen in Teutschland mit der Zeit bleiben / und daselbst entweder an Höfen oder in vornehmen Städten Beförderung suchen wollen / ob gleich ihrer viel auch vor sich und von ihren Renten leben.

Nun kan niemand in Abrede seyn / daß eine weit grössere Correspondenz, genauer Absehen / und mehr expedition anzutreffen sey / zwischen den Kayserlichen und andern Teutschen Chur- und Fürsten Höfen / oder auch denen Reichs-Städten / als etwa mit Pariß / Londen / und

und dergleichen Orten; Warum könte also ein Teutscher zu Wien nicht mehr/ daß zu seiner künfftigen Fortun und Aemptern dienlich/ begreiffen/ als an Auswärtigen Königlichen Höfen.

Zum andern kan er sich an denen vornehmsten Chur- und Fürstlichen Höfen/ eine Zeit lang aufhalten/ sich mit denen föderſten Bedienten durch Visiten und Aufwartung bekandt zu werden suchen/ der Reichs-Fürsten ihren Staat/ Landes-Hoheit/ Regalien und andere so wol curiose als wissens nöthige Dinge erlernen/ damit er um so viel geschickter werde an dergleichen Teutschen Fürsten-Höfen mit der Zeit eine Charge recht zuvertreten/ damit ihme nicht andere qualificirte Leute die Casus obliquos, welche heutiges Tages fast den Vorkauff machen/ vorrucken und unter die Nase reiben dürffen.

Zum dritten hat Teutschland zwantzig mal mehr realere und grosse herzliche Städte/ als Franckreich oder ein ander Königreich in Europa/ in welchen man viel von Sitten/ Höflichkeit/ Exercitiis,

tiis, Sprachen und andern Wissenschafften sehen und begreiffen kan; So daß man entweder an gedachten Chur- und Fürstlichen Höfen/ vornemlich am Kayserlichen / oder auch in denen Reichs-Städten/ eben so viel und noch mehr/ was von einem Teutschen Hof- oder andern Bedienten erfordert wird/ begreiffen könne / als etwa in Franckreich oder andern auswärtigen Ländern.

Was Antiquitäten und sonst merckwürdige Sachen anbelanget / dergleichen kan man in Teutschland gnugsam finden / sonderlich in dem Theil/ welcher vor diesen von denen Römern ist beherrschet worden / Germania Cis Rhenana genandt; Will man prächtige und schöne Schlösser / gewaltige Vestungen/ und wolbewehrte Städte besehen / wird man derer in keinen ja wol in dreyen Königreichen kaum so viel als in unsern einigen Vaterlande finden; Zumaln wenn wir Nieder-Teutschland wolten dazurechnen.

Dennoch aber hat uns nun etliche Jahr hero die alberne Neugierigkeit und das

ætim Ausländischer Sachen so verblendet und eingenommen / daß wir unser eigen Vaterland und dessen Herzlichkeit / welche doch vor andern einen Vorzug hat / gering achten / hingegen aber mit so vielen Gelde gleichsam Sporenstreichs in frembde Länder hinein lauffen / um daselbst unsere Augen und Gemüther an Ausländischen Dingen / und offtmals Lumpereyen / welche denen unserigen nicht in wenigsten zuvergleichen / aus eingeführten Wahn und schädlicher Gewohnheit zu sättigen / oder / wie man vorwendet / qualificirter zumachen;

Da doch / wie oben gedacht / solche Qualitäten nichts bessers fast als Vanitäten seyn / wodurch bißhero Teutschlands Freyheit zum Theil / dessen alte Aufrichtig- und Redlichkeit / Stärcke und Tapfferkeit / sonderlich das schöne Geld und grosse Vermögen unsers geliebten Vaterlandes caduc gangen / und Schiffbruch gelitten hat.

Dessen aber ohngeachtet hänget uns diese verderbliche Galanterie- und Reisesucht dermassen an / daß wir meinen / wir wären

wären gantz nicht vergnüget / auch zu realen Aemptern und Chargen nicht halb-qualificiret / wenn wir nicht den grösten Theil unser vermeinten Geschicklichkeit von solchen äusserlichen und Ausländischen Vanitäten / gegen grosses Geld / entlehneten und an uns kaufften / damit wir uns mit frembden und farbichten Federn uns ein äusserliches Ansehen machen können.

## CAP. LVII.

Dieses seyn nun sonder allen Zweifel die stärckisten Ursachen des überhandnehmenden Geld-Mangels in unserm Teutschlande / nemlich die überflüssige Einführung ausländischer Wahren und Manufacturen; Und dann das allzugemeine Reisen der Teutschen in frembde Länder; Massen durch diese zwey Mittel das Teutsche Geld nicht nur Tonnen / sondern Millionen weise hinaus geführet / und also der grosse Geld-Mangel unumgänglich vermehret wird; So lange nun keine andere Anstalt in jenen

beyden

beyden getroffen wird / so lange ist keine Hoffnung / daß dieser sich verlieren oder aufhören werde.

Wir müssen nun weiter gehen um zu untersuchen / was noch mehr vor Ursachen offtberührtes Geld-Mangels möchten aufzufinden seyn; Wo sich dann bald die sechste / welche denen vorhergehenden zweyen gleichsam verschwistert / ereignet; Nemlich der Brauch und Einführung Ausländischer Weine und Brandteweine / welche theils aus Franckreich; Theils aus Spanien / Candien / Welschland / Hungarn und anderswoher in Teutschland gebracht und vor viel Geld angeschaffet werden; Nach dem der Teutschen lüsterne und ausländisch-gesinnete Begierde auch in diesem Stücke das Geld lieber denen Frembden zuwenden und sich solcher Gestalt vergnügen will.

Unsere uhralte Vorfahren / welche noch vor Caroli M. Zeiten gelebet / haben wenig von Weine gewust / und seyn dennoch stärcker und frischer gewesen / als wir jetzo; Die welche nach der Zeit

Teutschland bewohnt und angebauet haben / biß auf unsere Zeiten / haben sich mit ihren Land-Weinen / den sie selbst gepflantzet / und also mit wenigern Unkosten geschaffet / vergnügen lassen; Oder aber wenn es ja was Ungemeines hat seyn sollen / haben sie sich des Rhein- und Neckar-Weins bedienet / welche doch unter die Ausländischen nicht zurechnen:

Weiter aber haben sie um neugieriger delicatesse wegen / von Alicanden / oder Malvasier / von Frontiniagc, Monte Fiacconer, und andern frembden Weinen nicht gewust oder gehalten; Dennoch aber seyn sie von gesunder und stärckerer Constitution gewesen / als wol ihre Nachkommen;

Welche durch so vielerley Ausländische hitzige Weine / flugs von Jugend an / ihr gutes natürliches temperament schwächen / und noch dazu die incurable Swindsucht in Beutel davon tragen. Also daß wir ja in allen Stücken den schönen Vortheil / den wir von Ausländischen

schen Sachen haben/zwiefältig und handgreifflich genug spůren mőgen.

Man lieset in denen Historien und Chronicen/ daß vor diesen Zeiten bey unsern lőblichen Vorfahren/ wenn gleich Chur-und Fůrstliche Beylager/ oder andere Ausrichtungen/ Zusammenkunfften/ und dergleichen gewesen seyn/ man dieses vor was sonderliches und ein ungemeines Tractament gehalten/ wenn etwa etliche wenig Eymer Rhein- oder Neckar-Wein dabey seyn verspeiset worden;

Auf Burger-oder wol auch Adelichen Standes Hochzeiten/ Kindestauffen und dergleichen hat man vor diesen solchen Wein nur etwa bey gewissen Speisen/ als zum Fischen/ Gebratenen/ 2c. in wenigen Gläsern denen Gästen vorgesetzet/ welchen sie nicht durchZutrincken/sondern wol nur Semmel und ander weiß Brod darein getuncket und also sparsamlich genug genossen haben.

Diese vergnůgsame Sparsamkeit unserer lőblichen Vorfahren verursachete/ daß man bey guten Vermőgen und Gelde

bliebe/

bliebe/ und solches nicht so luxuriös und verschwenderisch in Ausländischen oder andern weitentlegenen Weinen versoffe; Sondern man war mit unsern Einländischen zu frieden; Welchen Exempel wir als die Nachkommen billich auch nachgehen/und nicht so weit aus ihren Fußtapfen schreiten sollen.

Alleine wenn man den jetzigen Zustand betrachtet/ wie es so wol bey Höfen als Adel- und Burgerstandes hergehe/ so wird sich befinden/ daß nunmehro die lüsterne und eckele Zunge nicht mit Land- sondern mit lauter Rhein- Neckar- und noch weit frembdern Weinen will begossen und abgekühlet seyn;

Nicht aber seyn hier genug/ zwey/ vier/ oder sechs Eymer/ wie etwa vor diesen/ sondern es müssen derer etliche zwantzig und mehr/ ja wol bey Fürstlichen Ausrichtungen etliche hundert seyn/ auch zuweilen wol tausend und drüber.

Zu dem so hält man es nunmehro bey unsern lüsternen Teutschen fast verächtlich/ und kahl-oder schmalhänsigt/ wenn

auf

auf dergleichen Ausrichtungen Francken- oder Landwein solte gespeiset werden; Ja es will unter guten Freunden nicht mehr pro authoritate oder Ehre genug seyn / wenn man einem dergleichen Inländische Weine vorsetzen / und nicht mit Ausländischen oder zum wenigsten Rhein-Weine tractiren wolte; So gar hat die Geldfressende Verschwendung überhand genommen.

## CAP. LVIII.

UNsere Vorfahren / wenn sie gleich von ziemlichen Stande und Vermögen waren / pflegten die beste Vertraulichkeit / Freundschafft / und Vergnügen öffters nur bey einem Trunck Bier / oder aufs meiste Landwein; Und hielten es vor Ehre genug / wenn einer den andern solcher Gestalt bewirthet hatte; Ob gleich kein Rhein- Muscateller und noch seltzamer Wein aufgesetzet wurde.

Alleine bey diesen jetzigen schweren Zeiten / da Teutschlands Geld und Handthierung ohne dem abnimmt / wollen

auch wol gemeine Leute / welche von keiner Condition und Vermögen seyn / sich damit nicht begnügen lassen / sondern müssen wol die Wochen etliche mal Ausländische Wein-Keller besuchen / da doch vor diesen ihres gleichen kaum so vielmal auf die Bier Keller gangen seyn / ohngeachtet sie von bessern Mitteln und Nahrung gewesen.

Solcher Gestalt nun wird viel Geldes jährlich aus Teutschland vor Ausländische Weine in frembde Oerter getragen / und also der allgemeine Geld-Mangel im Römischen Reiche mehr und mehr verursachet. Man könte zwar einwenden / Erstlich / daß nichts desto weniger Teutschland bey Einführung solcher Ausländischen Weine seinen Nutzen habe / an Acciß / Zoll / und dergleichen;

Aber hierauf ist leicht zu antworten / wie auch in vorhergehenden geschehen / daß dieses vor keinen Nutzen oder profit zu achten / in Ansehung des gemeinen Wesens / wenn man ein Thaler einnimmt / und zehen / zwantzig / oder

mehr in andere Länder vor frembden Wein schicket.

Denn niemand wird in Abrede seyn/ daß unser Capital auf solche Weise in Ausländische Provincien getragen werde; Und wir kaum das Interesse, ja nicht wol die Helffte dessen an Zoll und Acciß/ oder andern Unkosten wieder einheben/ sondern den Ausländischen Wein davor empfangen und durch die Kehle lauffen lassen; Das Geld aber selten wieder zusehen bekommen.

Zum andern möchte vorgeschützet werden/ daß zwar/ was die Ausländischen Weine anbetrifft/ solches nicht zu wiedersprechen sey; Alleine wegen des Rhein-Weins habe es in so weit eine andere Bewandtnus/ weiln doch derselbige Inländischer und Teutscher Wein sey/ dahero könne man nicht sagen/ daß die Gelder/ welche davor geliefert würden/ in frembde Länder kämen/ in dem selbige an den Rhein-Strome unter denen Innwohnern und also in Teutschland verbleiben;

Nun ist es zwar wol an deme/ daß der

Rhein- Neckar- und Moßler-Wein unter die Teutschen / und zwar besten Weine zurechnen sey / auch daß jener in der grösten Quantität und Menge / vor denen übrigen Ausländischen / in andere Provincien Teutschlandes verführet werde; Und also das meiste Geld dennoch im Lande bleibe. Dessen aber ohngeachtet / so weiß jederman / wie es nun viel Jahr hero mit denen Rhein-Ländern gestanden / und daß sie fast mehr unter Frantzösischer Contribution und Devotion gewesen / als unter des Reichs / ob es gleich von Rechts wegen nicht hätte seyn sollen.

Dahero leicht zu schliessen / wo endlich das / an dem Rhein-Strom vor Wein aus andern Teutschen Provincien geschickte Geld hinkommen müsse. Nemlich die Frantzosen holen es und tragen solches in Franckreich / damit ja nichts übrig bleiben möge; Solcher Gestalt nun könne man den Rhein-Wein nicht unbillich unter die Ausländischen rechnen / weiln wir doch das Geld davor schwerlich in Teutschland behalten.

Zum dritten könte auch dieses in Gegentheil und dem obigen zu wieder angeführet werden / daß die Ausländischen sonderlich aber der Rhein-Wein viel besser / leichter und gesunder wäre / als unsere Einländischen; Wovon man zwar dieses Orts nicht disputiren will; Nur dieses dabey erinnernd; Warum doch unsere Vor-Eltern von starcker / gesunder und besser Constitution gewesen / als wir;

Da sie doch meist sich an ihre Einheimische Weine gehalten / und von denen Ausländern wenig gewust und gebrauchet haben? Man gehe doch Teutschland und dessen Innwohner / welche sich solcher Auswärtigen Weine bedienen / durch / um zusehen / in was vor einem statu & gradu sanitatis dieselben sich befinden; So wird man leicht ab eventu schliessen können / daß bey vielen die Würckung gar schlecht sey.

## CAP. LIX.

INsonderheit aber wenn man die Italiänischen / Spanische / und Frantzösische / ingleichen Ungarische und andere Ausländische hitzige Weine betrachtet; Dieselben seyn denen Teutschen / wegen ihrer temperirten Natur und concentrirten Wärme nicht ersprießlich / massen sie so wol an der Leber als andern innerlichen Leibes-Theilen leicht Entzündungen verursachen / auch die Verdauungs-Krafft und Wärme des Magens zertheilen / hitzige Kranckheiten erregen; Daß also mancher viel eher bey solchen Geträncke muß ins Graß beissen und Erde käuen / als etwa bey unsern Bier und Land-Weinen.

Dieses ist also Teutschlandes Nutzen / welchen es von denen Ausländischen Weinen / gestalten Sachen nach / zugewarten hat / daß nemlich die Innwohner ihr Geld und Gesundheit dabey zusetzen;

Zu dem so werden solcher Gestalt unsere Teutsche und Inländische Weine dabey

bey gering geachtet / werden nicht verthan und ausgetruncken; Dannenhero die Innwohner / welche solchen Wein pflantzen und bauen / öffters kaum die Unkosten wieder daraus lösen können / daß mancher unvermögender Haus-Vater / welcher sonst nicht viel dabey zuzusetzen / seine Weinberge vielmal um ein Spott Geld hingeben / oder wol gar unbebauet liegen lassen muß; Sonderlich weiln es manches Jahr geschehen kan / daß mehr Unkosten darauf gehen / als es einbringet / in dem dieses Gewächs vor allen fast am längsten der ungleichen Witterung muß unterworffen seyn / dahero es leicht übel gerathen kan.

Hieraus siehet nun jedweder gar bald / wie doch in denen meisten und also auch in diesen Stücke die Nahrung unsers geliebten Vaterlandes und der armen Unterthanen verderbet und gehemmet werde / bloß von wegen und durch unsere ungezäumte Neugierigkeit / wollüsterne delicatesse, und eckelhaffte Begierde / welche das Frembde dem Einheimischen vorziehet.

Man höre nur die guten nothdürfftigen Leute / welche etwa dieses oder jenes Orts Weinberge in unsern Ländern haben / und ein Theil ihrer Nahrung damit suchen wollen / wie sie darüber klagen / daß man das Geld vor weit entlegene und Ausländische Weine in andere Lander schicke / hingegen den Einheimischen liegen und vielmal verderben liesse / welchen man doch um das Drittheil geringer kauffen / auch wol mit bessern gedeyhen und Gesundheit geniessen könne.

Denn in Warheit ist es nicht zu widersprechen / daß eben ein schlechter Segen von GOtt könne bey dem überflüssigen und zuweilen üppigen Gebrauch solcher Ausländischen Sachen seyn / wenn dabey die Einländischen Gewächse / welche GOtt dem Lande und Innwohnern zum Nutz und ihrer Nahrung gegönnet / gering geachtet / und die arme Unterthanen solcher Gestalt an ihrer Handthierung zurucke gebracht / die Ausländer aber reich werden;

Solcher Beschaffenheit und Umstände

nach müssen nothwendig die Müheseeligen und Gelddürfftigen Innwohner Teutschlandes seufftzen / daß des Landes gemeine Beste und ihre Nahrung von Tage zu Tage abnehme und schlecht beobachtet werde; Welches der Ausgang und Erfahrung zumaln der grosse Geld-Mangel in allen Provincien unsers Teutschen Vaterlandes oder des Römischen Reichs mercklich ausweiset.

Denn darinne stecket die Klugheit und Kunst alleine nicht / wie man allerhand Auflagen machen / neue erfinden / denen Unterthanen auflegen / und bey entstehenden Unvermögen / durch unterschiedene Executions-Mittel solche einzutreiben;

Dieses aber hat in Gegentheil bessern Ruhm und Verstand / wenn man durch Abstellung schädlicher Mißbräuche / überflüssiger Ausländischen Sachen / und andern Gebrechen des Policey-Wesens / einem Lande wieder auf- und denen Unterthanen zu ihrer Nahrung hilfft / damit sie nicht gantz erschöpffet werden.

In Warheit / wenn man es genau betrachtet / so wird sichs befinden / daß in Privat- und Haus-Wesen eine heilsamere Policey / so zu sagen / beobachtet werde / als in den gemeinen Wesen Teutschlandes. Denn lieber solte wol in diesen Stücke ein Haus-Vater zu finden seyn / welcher so unbesonnen und seines Geldes verschwenderisch wäre / daß wenn er selber Wein / ob schon nicht so gut als sein Nachbar / bauete / und in Keller hätte / er diesen verachtet und verderben liesse / vor sein Geld hingegen bey einem Frembden was bessers einkauffte;

Geschiehet solches / so muß er entweder ein Mann von Stand und guten Vermögen / oder ein lüsterner und unachtsamer Verschwender seiner Nahrung seyn.

## CAP. LX.

AUs diesen Exempel ist nun leicht abzunehmen / was vor Gebrechen in dem gemeinen Policey-Wesen Teutschlandes anzutreffen und also auch in diesen Stücke zu ändern seyn; In dem wir uns so gar in die frembden Weine verticffet / grosse Geld-Summen aus dem Römischen Reiche davor übermachet / hingegen aber unsern Gewächsen solcher Gestalt ihren Werth und Abgang benehmen lassen.

Hier kommen zwar einige mit dem abgeschmackten Vorwand und Entschuldigung aufgezogen; Daß dergleichen Ausländische Weine nur zur Abwechselung und vor Leute gehörten / welche denselben bezahlen könten; Die andern aber / welche von keinen sonderlichen Vermögen wären / müsten es ohne dem wol bleiben lassen / und sich mit Land-Weine behelffen.

Alleine auf diese oder dergleichen bey uns bißhero gewöhnliche Entschuldigung ist bereits in vorhergehenden geantwor-

tet; Zu dessen mehrer Ablehnung ist hierbey dieses zu melden; Erstlich daß unsere Vorfahren noch wol von grössern Vermögen zum Theil gewesen / dennoch aber sich in frembde Weine und andere Sachen nicht so vergaffet und das Geld dadurch verthan haben.

Zum andern / gesetzt / daß Reiche und die von Stande sich in frembden Weinen divertiren und das Geld daran wenden wolten; So wird doch meist hierin über die Schnur gehauen / und vielmals ohnmässige depensen deswegen gemachet / daß wol öffters auf mancher Ausrichtung / welche nur von Adel- oder Burger-Standes ist / etliche hundert Thaler in Rhein- und andern frembden Weine verthan werden.

Wie viel gehet ferner auf nur bey gemeinen und gewöhnlichen Conventen / Schmausereyen / und so genandten Kräntzgen oder pocula hilaritatis; Welches jährlich kein geringes austräget; Was wird hin und wieder Sommers-Zeit bey Spatzier-Fahrten / in Gärten / und dergleichen Lust-Oertern; Bey Vo-

gel- Scheiben- und andern Burgerlichen/ oder auch Rittermässigen Ubungen ausgetruncken / sonderlich in denen grossen Reichs-See-und Handels-Städten durch das Römische Reich;

Welches sonder Zweifel jährlichen etliche Tonnen Goldes austräget; Massen bey solchen Lustbarkeiten kein gemeiner Land- oder Francken-Wein / sondern der beste Rhein- und andere Ausländische Weine müsten aufgetragen werden;

Sonst wenn man mit einem ob gleich guten Francken-oder Land-Weine wolte angestochen kommen / würde man von solchen delicaten Bacchus - Brüdern noch wol ausgelachet werden / gleich als hätte man der Sachen viel zu wenig gethan;

Hierzu kömmt nun ferner dieses / daß in denen sonderlich grossen Städten / wo der meiste Wein verthan wird / nunmehro fast jedweder / welcher nur von schlechter Condition und wenigen Vermögen / es denen Vornehmen nachthun und keinen andern als Rhein- oder sonst

frembden und kostbaren Wein trincken will / so gar daß es auch die Hand-wercks-Leute nun in Brauch nehmen / ob sie gleich wenig übrig haben / und vor diesen / da noch weit bessere Nahrung gewesen / wol mit einer Zeche Bier sich vergnüget und belustiget haben.

So gar ungereimt und verkehrt gehet es anjetzo bey uns Teutschen zu / daß wir bey zunehmenden Geld-Mangel und kümmerlicher Nahrung viel verschwenderischer seyn / und grössere unnöthige depensen machen / als vor den Zeiten / da noch Geld und gute Nahrung in Teutschland war;

Dieses verursachet meist die lüsterne Neugierigkeit / und verderbliche Nach-Aeffung / daß fast keiner dem andern was nachgeben / sondern einer dem andern es gleich oder noch zuvorthun will / zumaln wenn er Geld / und ander Gestalt keinen Vorzug und Ansehen zu machen hat.

Uber diß findet sich auch hierinne eine merckliche Schwachheit / daß wir mehr Ehre und Vergnügungen in den jenigen

Dingen suchen / welche Ausländisch und kostbar seyn / ob sie gleich vielmal / wenn sie ohne dergleichen Impression geschätzet würden / kaum den Werth und die Güte der Einländischen haben / welche doch um weit geringern Preiß angeschaffet werden.

## CAP. LXI.

WAs nun ferner die Frantzösischen Weine anbetrifft / so seyn dieselbigen in gemein mit unsern guten Teutschen Weinen nicht zuvergleichen / vornemlich was den Bestand und Gesundheit anlanget; Denn viel von denen Frantz-Weinen können sich kaum ein Jahr / öffters auch nicht so lange / gut halten; Müssen derowegen bey Zeiten und noch gar neu getruncken werden / oder sie bekommen einen unangenehmen Geschmack / welches der Gesundheit beyderseits nicht zuträglich.

Hingegen aber hat es gar eine andere Beschaffenheit mit unsern Teutschen Weinen / als da seyn der Rheinische /

Neckar / Mosellaner / Francken / Oesterreichische / und andere Land-Weine / welche sich viel Jahre gut halten / und mit der Zeit / nicht wie die Frantz-Weine verderben / sondern an Geruch / Schmack und Farbe besser werden; Dannenhero man sie billich allen Ausländischen vorziehen solte;

Und wird gemeldet / daß Kayser Augustus, welcher doch so viel berühmte Wein-Länder / als Griechen-Land / Spanien / Italien / Creta und andere beherrschete / die Rhein-Ländischen denen andern vorgezogen und getruncken habe.

So findet man auch in denen Reise-Beschreibungen / daß an etlichen Weinreichen Oertern in Teutschland alte Weine / von hundert und mehr Jahren / zur Rarität aufbehalten und denen Frembden zu kosten gereichet worden; Wie dann erzehlet wird / daß vor diesen zu Heydelberg ein Wein / welcher zu Bindenfels Anno 1343. schon gewachsen wäre / sey gewiesen worden / welches man dahin gestellet seyn läst; Inzwischen ist es genug / daß

daß unsere Teutschländische Weine sich viel lange Jahre halten können.

Nun möchte nicht unbillich gefraget werden / warum doch gleichwol der Frantzösische Wein so häuffig in Teutschland vornemlich aber in die Nieder-Teutschen See- und Handels-Städte eingeführet und getruncken werde / da doch die unserigen besser seyn / auch sich länger halten?

Hierauf ist zu antworten / daß freylich die Teutschen sonderlich die Rhein-Länder- Neckar- und Mosellaner auch Francken-Weine denen Frantzösischen weit vorgehen / auch in obgedachten See- und Handel-Städten höher geachtet und lieber getruncken werden; Die Frantz-Weine aber mehr vor gemeine Leute gehören / deswegen man sie auch an etlichen Orten Schneider-Weine zu nennen pfleget.

Die eigentlichen Ursachen aber / warum diese dennoch jenen an der Menge und Einfuhre / auch an Abgang überlegen / seyn diese; 1. Weiln unsere Rhein- Neckar- und Francken-Weine nicht allent-

lenthalben zu Wasser / sondern grossen Theils auch zu Lande müssen in gedachte Städte gebracht und also viel Unkosten darauf gewendet werden; Dahero seyn sie weit theurer als die Frantz-Weine;

2. Ob gleich der Rhein- Neckar- und Mosellaner Wein / an viel Oerter biß nach Niederlande zu Wasser kan gebracht werden / sonderlich nach Dortrecht / wo die Niederlage ist; Von dar nach Amsterdam / wo es unzählig viel Wein-Händler giebet / und anderer Orten.

Dieweiln aber so viel Zölle unter Wegs / zumaln am Rhein-Strome hinunter müssen entrichtet werden / so daß diese noch höher als der Einkauff des Weins sich belauffen; Dannenhero kömmts / daß unsere Weine nicht häuffig abgeführet werden / als etwa die Frantz- und Spanischen Weine; Welche man mit ringern Kosten und Beschwerungen anschaffen / so dann auch um einen weit geringern Preiß geben kan; Und also werden diese weit stärcker

getrun-

getruncken / so wol von gemeinen als auch vornehmen Leuten / weiln sie ein gut Theil wolfeiler seyn.

## CAP. LXII.

Also siehet man hieraus abermal / daß die vielen Zölle und Imposten auch in diesen Stücke die Abfuhre unserer Inländischen Wahren hemme / und den gemeinen Wesen schade;

Dann weil die Wein-Händler durch so vieler Herren Landen / wegen Entrichtung der Zölle / angestrenget werden / ehe sie gedachte Weine an Ort und Stelle bringen; So sehen sie lieber auf ihren profit, und führen Spanische / Frantz- und andere Ausländische Weine über Meer nach Middelburg in Seeland / wo die Niederlage derselben ist / ein; Weiln ihnen solche bey weiten so hoch sonderlich an Zoll und Imposten nicht zu stehen kommen.

Wie sie dann ohne dem einen grossen Acciß in Holland von dem Weine entrichten müssen / wenn sie solchen wieder vertrei-

vertreiben wollen; Wie sie selbst gestehen / daß manche Stadt in Holland / als Amsterdam / Roterdam / Briel und andere / jährlichen zwey hundert tausend / hundert achzig hundert viertzig tausend und mehr an Wein-Acciß abstatten müsse.

Dannenhero sehen solche Handthierer dahin daß sie beym ersten Einkauf und Anschaffung mit wenigern Kosten davon kommen mögen; Diese Ausländische Weine nun / sonderlich der Frantzösische und Spanische können gleicher Gestalt von daraus weiter herauf in die See-Städte / als nach Hamburg / Brehmen / Lübeck / Wißmar / Rostock / Dantzig / Colberg / Stettin / Königsberg und anders wohin / um ein wolfeilers gebracht / und daselbst verthan werden / als unsere Rheinländischen / Neckar / Mosellaner und Francken Weine.

Nun rechne man / wie viel tausend Faß Ausländischer Weine nur in obgenandten Städten müssen verthan werden; Anderer Land-Städte / Fürstlicher /

cher/ Gräfflicher und Herren Höfe dieser Orten zugeschweigen;

Davor nun muß so viel Geld zusammen gebracht/ und nach Franckreich/ Spanien/ rc. aus Teutschland geschicket werden/ massen obbesagte Städte/ ausser Dantzig und Königsberg ihren gegenwärtigen Zustande nach/ zum Reiche würcklich gehören;

So viel nun gehet Teutschland ab/ und bleiben dessen Weine zurucke/ nicht so wol wegen derselbigen Orten Neugierigkeit/ als wegen der beschwerlichen Zölle/ und Ungelegenheit der Flüsse solche zu überbringen;

Worinne man beyderseits billich andere Anstalt machen solte. Wo dieses geschehen möchte/ wäre kein Zweifel/ obgemeldte Städte würden viel lieber unsere Rhein- und Neckar- auch Moßler- und Francken-Weine/ als die Frantzösischen und Spanischen einführen; Massen jene/ wie obgedacht/ besser/ gesunder und dauerhaffter seyn/ welches die vornehmsten Stücke am Weine zu achten.

Welches sie mehr als zu wol wissen / auch die gedachte unserigen Weine wiewol nicht in solcher Menge und wolfeilen Preiß / als die Ausländische / haben / dahero befleissen sie sich mehr auf diese als jene / als welche ihnen gar zu hoch in das Geld lauffen.

Wiewol doch solche Einfuhre der Frantzösischen / Spanischen und anderer Ausländischen Weine / wenn man genauere Rechnung haben könte / sich nur in Teutschland jährlichen auf etliche Millionen belauffen wird; Massen denn die in solchen Sachen Erfahrne melden / daß Franckreich jährlich von Wein über funffzehn Millionen Gulden Einkommens habe; Wovon die vereinigten Niederlande fast zwey Drittheil beyzutragen pflegen;

Nun lasse man zu / daß zum wenigsten ein Drittheil davon weiter herauf in Teutschland sonderlich an obgemeldte Städte verführet / und das Geld / oder Geldes Werth / welches doch das wenigste seyn wird / davor hinunter geschicket werde; So belieffe sich die Summa

ma doch auf die fünff Millionen Gulden; Welches nur vor Frantzwein jährlichen aus Teutschland gezogen wird.

## CAP. LXIII.

WAs machen nun ferner die Spanischen / Italiänischen und andere Ausländische Weine / welche / ob sie schon in solcher Menge nicht / dennoch mit grössern Unkosten / sonderlichen die Italiänischen / eingeführet und angeschaffet werden; Man rechne auf diese nur zwey oder drey Millionen;

So kämen doch solcher Gestalt in die acht Millionen heraus / welche Teutschland jährlichen vor Ausländische Weine denen frembden Nationen zuwendet; Ja man lasse es auch weniger seyn / so belaufft es sich doch hoch genug / und vermehret den Geld-Mangel so mercklich / daß / wenn man oben angeführte Ausgaben vor Manufacturen und Reisen dazu rechnet / man sich wundern muß / wie Teutschland noch bey wenigen Geld-Mitteln

Mitteln bißhero auch hat bleiben können/ daß es nicht gantz erschöpffet worden ist.

Wiewol es mit der Zeit dünne genug werden dürffte / wo man solche Gold-Gruben nicht bey Zeiten untergraben und verstopffen wird; Denn wie schon oben bey denen Frantzösischen Manufacturen erwehnet / so ist auch in diesen Stücke zu erinnern / daß Teutschland in Gegentheil von Franckreich wenig zugeniessen hat/ob es gleich demselbigen noch so viel Geld vor Wein zuwendet;

So ist doch Franckreich hingegen so geartet / daß es wenig Teutschländische Weine in seine Länder und Städte bringen lässet / nur damit es das Auswärtige sonderlich der Teutschen Geld fein zusammen bringen und in Reiche so viel möglich behalten möge.

Dahero müssen die Innwohner in Franckreich so wol zur Lust als Nothdurfft mit denjenigen Manufacturen und Victualien zu frieden oder auch vergnüget seyn/ welche in ihren eigenen Lande gemachet und gebauet werden;

Ja

Ja über diß müssen sie noch andern Nationen grosse Lasten davon mittheilen/ damit sie über ihren nothdürfftigen Unterhalt auch Geld machen/ und das an sich selbst Gold-und Silber-arme Franckreich mit anderer Länder Gelde bereichern mögen/ welches sie bißhero mit solcher List/ Kunst- und Handgriffen/ auch glücklichen Succeß dermassen practiciret/ daß man sich darüber verwundern/ und unsern dahero erwachsenden Geld-Schaden gleichsam mit Händen greiffen muß.

Denn Franckreich ist nicht so närrisch und verschwenderisch/ als Teutschland/ daß es seine eigene Sachen/ welche die Natur und Kunst zu wege bringet/ solte verachten/ hingegen die Ausländische mit grossen Geld-Summen Millionen weise anschaffen/ und darüber verarmen; Welches ja billich vor eine grosse Thorheit und haupt Gebrechen guter Policey zu achten; So die Frantzosen mehr als zu wol verstehen/ dahero ihres Reichs gemeine Interesse und Wolfahrt

fahrt besser in Acht zu nehmen wissen.

## CAP. LXIV.

Wir müssen noch weiter gehen/ und sehen/ was Franckreich jährlich vor Brandtewein nur ohngefehr aus denen Niederlanden ziehet; Man rechnet/ daß solches an die fünff Millionen Gulden austrage; Wozu Teutschland sonderlich die grossen See- und Handel-Städte ein merckliches beytragen müssen/ in Ansehung/ daß der Frantzösische Brandtewein dieser Orten sehr getruncken wird/ zumaln in denen See-Städten/ wo derselbe theuer genug bezahlet wird.

So gar haben die Geldhungerigen Frantzosen auch ihren Brandtewein-Handel durch Nieder-Teutschland eingeführet/ damit sie auch solcher Gestalt ihre unbeständigen Weine möchten ausbringen/ und das Geld an sich locken/ welches wie schon erwehnet ein grosses austräget; Und sollen jährlich allein

nacher Holland dieses Frantz-Brandt-weins an die fünff tausend Tonnen gefühket werden / welches etliche auf drey Millionen rechnen; Das wären dreyssig Tonnen Goldes;

Andere rechnen fünff Millionen / und also funffzig Tonnen Goldes / welche nur vor Brandtewein / die so genandte Huren-Salbe / aus Teutschland / Holland und andern Orten nach Franckreich geschicket werden.

Dieses ist nun abermals eine unnöthige Geld-Verschwendung; Angesehen in Teutschland Korn genug ist / wovon man Brandtewein brennen und an diese Oerter überschicken könte / massen ohne dem viel tausend Wispel liegen und nicht abgeführet werden;

Oder aber man führte an solchen Oertern mehr Korn aus Ober-Teutschland auf den Elbstrom / oder andern Flüssen hinein / und brennete Brandtewein daraus / damit man solchen denen Frantzosen nicht abkauffen dürffte.

Wenn man nun gleich sagen wolte / der Frantz-Brandtewein wäre weit bes-

ser oder wol noch eins so starck als der welcher aus Korn gemachet wird; So ist hierauf zu antworten; Daß man solches auf gewisse Masse und mit Unterscheid des Brandteweins zu beyden Theilen einraumen könne;

Hingegen aber ist dieses zu beobachten / daß der Frantz-Brandtewein auch wol noch eins so theuer sey / und also kan man noch eins so viel des Korn-Brandteweins vor eben das Geld kauffen / und dahero zweye vor eine Kanne / auch noch mehr haben.

Lasse man denselben nun gleich noch eins so starck seyn; Welches doch nicht jedweder Natur zuträglich; Zu dem so ist er mehrmaln verbrennet / bitter und wiedrigen Geschmacks / daß wir also lieber bey unsern Korn-Brandtewein bleiben und das Geld in Teutschland behalten möchten;

Denn in denen See-Städten sonderlich aber in Niederlanden ist fast nichts gemeines als der Frantz-Brandtewein / welches zwar eine Wahre von schlechter Importantz zu seyn scheinet / dennoch aber

so viel Tonnen Goldes jährlich aus denen Ländern ziehet.

## CAP. LXV.

Es möchte nun gefraget werden / wie man doch in diesem Stücke Aenderung treffen / und solche Anstalt machen möge / damit unsere Teutsche Weine / zumaln die Rheinländischen / Neckar / Mosellaner und Fränckische / wie nicht weniger die Brandteweine an Statt der Frantzösischen möchten nacher Holland / so dann in andere Länder verführet / und Teutschlandes Geld-Mangel wieder ersetzet werden?

Auf diese nutzliche Frage / welche zwar schwer scheinet / kan füglich geantwortet und zum Vorschlag oder leichter Bewerckstelligung / wenn man das particular Interesse einziehen wolte / dieses ohne Maßgebung ertheilet werden; Daß die Chur- und Fürsten auch andere Stände des Reichs / welche an dem Rhein- Neckar- Mosel- und Mayn- Strömen hinunter wohnen / und durch deren Ge-

biet / die Weine aus Ober-Teutschland müssen geführet werden / die vielfältigen und schweren Zölle einschränckecten und moderirten;

Solcher Gestalt und wo dieses geschehe / würden die Holländer diese unsere Weine viel lieber und häuffiger als die Frantzösischen / abführen / und dann weiter in andere Länder / als Engelland / Schweden / Dännemarck / Preussen / ꝛc. überbringen / in welchen sie höher und gesunder geachtet werden / denn bißhero hat sie nichts mehr so davon abgehalten als die grossen Zölle / worüber sie gemeiniglich in Holland klagen;

Inzwischen gehet unsern Ländern ein grosses an Geld und Nahrung ab / welche Franckreich und andere Nationen an sich ziehen / und wir also das Nachsehen haben müssen; Bloß weil man so sehr auf das Particular- und Kammer-Interesse sehen will / ohngeachtet das gemeine Beste und der Innwohner Nahrung dadurch geschmälert wird / welches ein Christlicher Landes-Herr nicht wol verantworten kan.

Es

Es wäre besser und zuträglicher wenn man die Zölle moderirte / und durch öfftere Abfuhre auch mehrmal genösse / als daß sie zu hoch gespannet solten abgestattet oder entrichtet werden; Massen ein kleiner Gewinst und offt viel gewisser und besser ist als ein grosser und selten;

Dieses aber will man nicht beobachten; Wenn die Rent-Kammer nur ihre Zoll-Intraden ohngeschmälert einhebt / ob es gleich selten geschehen und dabey dem Lande das meiste aussen bleiben solte.

## CAP. LXVI.

UNd so viel sey vor dißmal von denen Ausländischen sonderlich Frantzösischen Weinen und Brandtewein gesagt / welche jährlich in Teutschland zumaln in die grossen See- und Handel-Städte verführet / hingegen aber etliche Millionen davor hinaus getragen werden / wie solches die vorhergehende Umstände und Rechnung ausweisen.

Nun wollen wir ferner untersuchen/ was nechst diesen die siebende Ursache seyn möge des in Teutschland bißhero eingewurtzelten grossen Geld-Mangels; Welche nicht unbillich zu finden und anzutreffen ist in denen frembden Früchten/ Gewächsen/ Olitäten und dergleichen;

Als da seyn Citronen/ Pomerantzen/ Äpfel de Sina, Limonien/ Feigen/ Mandeln/ Oliven/ Capern/ Rosinen/ Datteln/ und dergleichen; Wie nicht weniger allerhand Oele; Als Jesmin-Carcer-Baum- und andere Oele und Olitäten;

Dieses nun alles in oberzehlten Sorten wird aus frembden Ländern/ als Spanien/ Franckreich/ sonderlich aus Welschland zu uns in Teutschland geführet/ wovor wiederum ein grosses Geld in diese Länder/ als Italien/ Franckreich/ 2c. und zwar meist ohne Verstechung gegen unsere Früchte oder Wahren/ muß übermachet werden/ daß man sich also wenig oder gar nicht zuverwundern

wundern hat / wo das Geld in Teutschland hinkommen möge.

Die Holländischen Kauffleute / welche die genaueste Wissenschafft und Erfahrung von der Ausländischen sonderlich Frantzösischen Mercantz so wol in Manufacturen als andern Gütern haben / wollen gewiß behaupten / daß Franckreich alleine mehr als zwey Millionen jährlich einzuheben habe / vor Saffran / Honig / Mandeln / Oliven / Capern / Pflaumen und dergleichen / welche in frembde Länder verschicket werden.

Nun ist kein Zweifel / daß die Helffte davon nach denen Niederlanden; Und von dar ein Drit- oder / man setze nur / Viertheil nach denen See-Städten und ferner nach Teutschland gebracht wird; Welches doch jährlich etliche Tonnen Goldes austräget.

Was kömmt nun aus Welschland und Spanien von obgedachten Früchten? Welches wol das meiste seyn wird. Also kan es gar leicht kommen / daß jährlich aus Teutschland mehr als zwantzig

Tonnen Goldes vor solche Ausländische Gewächse gezogen werden; In Ansehung / weiln diese bißhero auch ohne Masse und überflüssig bey uns eingeführet und gebrauchet werden;

Nun lässet man zwar deroselben Nutzen bey denen Speisen / Artzneyen und andern Zufällen in seinem Werth; Alleine es muß nicht zum Überfluß / Delicatesse, und Leckereyen / ohne Unterschied und aus Neugierigkeit von uns Teutschen gebrauchet / und allzugemeine werden;

Unsere Vorfahren haben wenig von solchen Ausländischen Gewächsen zu sich genommen / und seyn dabey viel gesunder und stärcker als wir gewesen; Sie haben sich mit ihren Einländischen Früchten vergnüget / welche ihnen besser bekommen / und das Geld in Beutel erspahret.

Wenn wir es ihnen auch in diesen Stücke nachthäten / vielleicht stünde es besser um unsere Gesundheit und häusliches Vermögen; Wir haben schöne Baumfrüchte / Weintrauben / guten

Wein

Wein und Bier / das übrige / was uns frembde Länder zuschicken / könten wir gleich denen Ausländischen Weinen meist entbehren und das Geld in Lande behalten; Ausser etwa Mandeln / Rosinen / und etwas Baum Oel;

Welches letztere doch wir so sehr nicht verlangen / viel weniger geniessen solten / wenn es wahr ist / wie man vorgiebt / daß solches die unreinen Leute erst zu ihrer Reinigung zugebrauchen; Oder sich wol gar darinnen zu waschen und zu baden pflegen / ehe es zu uns in Teutschland überbracht wird.

Wenn man nun auch in diesen frembden Gewächsen und Früchten andere Anordnung machen / und derselben Einfuhre nur beschräncken oder mässigen wolte; Müsten solche entweder mit schweren Zöllen beleget / oder an denen Gräntzen und Zoll-Häusern gewisse Leute gesetzet werden / welche Ordre hätten / nicht mehr als eine bestimmte Quantität jeden Monat / oder gewisse Jahres-Zeit passiren zu lassen;

Das übrige / so wieder Verbott / oder

contra bann; wie nicht weniger mit Unterschleiff herein practiciret würde / müste confiscirt und verlohren gehen.

Dergleichen Procesſ könte man auch wieder die frembden Weine vor die Hand nehmen / was gilts die Frantzosen und andere würden damit zu Hause bleiben / wir aber hingegen uns solche verschwenderische Neugierigkeit und Ausländische Delicatesse, wo wir diese Sachen nicht vor Augen hätten / allgemählich vergehen lassen; Objecta enim movent sensus: Mit unsern Einheimischen Gewächsen fein vergnüget leben / und das Geld / worüber doch jederman klaget / im Kasten oder in unser Nahrung behalten.

Dieses wäre / meines Erachtens / klüger auch Teutschland erspießlicher / als daß wir jährlich etliche Tonnen Goldes in frembden Gewächsen und Leckereyen verfressen / ja / was noch mehr ist / viel Millionen in Ausländischen Weinen verschlucken und durch die Gurgel jagen / und doch hernachmals Kummer und

Sorgen

Sorgen über den erwachsenden Geld-Mangel haben:

Was könte nun wol seltzamers und unbesonners seyn; Wenn man über diß noch erweget / was vor Ungemach und Kranckheiten wir uns öffters durch die Ausländischen Gewächse und Geträncke / vor unser grosses Geld / an den Hals ziehen; Denn / wie bekandt / so verursachen dieselben / sonderlich wenn die Maß ein wenig überschritten wird / Verschleimung / Verderbung des Magens / das Podagra, Gicht / hitzige Fieber und dergleichen Kranckheiten.

Wäre dannenhero wol nöthig / daß wir uns solcher Sachen / wie unsere Vorfahren / gar mässig / und so zu reden / verstohlner Weise bedienen möchten; Damit nicht auch dieser Gestalt der sonst aus vielen Ursachen zunehmende Geld-Mangel in Teutschland noch mehr vergrössert werde.

## CAP. LXVII.

WEnn man ferner betrachtet / ob nicht andere Ausländische Sachen anzutreffen seyn möchten / welche dem Römischen Reiche das Geld entzögen / so ereignen sich in diesen Stücke die frembden Gewürtze / als da seyn / Saffran / Negelein / Zimmet / Zucker / Muscaten / Jngber / Pfeffer / und dergleichen;

Welche man billich auch mit vor eine nicht geringe und achte Ursache des grossen Geld-Mangels zurechnen; Massen dieser Handel einer von denen stärckisten mit in Teutschland ist / daß mancher Particulier-Kauffmann und dergleichen Handthierer jährlich mehr als ein hundert tausend Werth in solchen Materialien / oder Gewürtzen / vertreibet und verkehret.

Diese Gewürtze nun / wie leicht zu ermessen / erfordern und ziehen jährlich viel Tonnen Goldes aus dem Römischen Reiche; Jn massen dieselbigen aus denen Jndianischen und andern weit entlegenen Landern zusammen gebracht / und

und so denn in Teutschland überschicket werden / welches sonder Zweifel / und wie ohne dem bekandt / grosse Unkosten und Theurung verursachet.

Zumaln wenn man betrachtet / daß Engel- und Holland hierinne ein Monoxolium, nach Unterscheid der Sachen / suchen / und solcher Gestalt grossen profit machen will; Wie denn wol ehe / den Bericht nach / geschehen / daß man dergleichen Gewürtze / sonderlich / Pfeffer / und Ingber / an denen jenigen Orten / wo er manches Jahr allzu wol gerathen und überhäuffig worden / angezündet und in grosser Quantität verbrennet habe / nur damit dessen Menge / wenn er in Europa gebracht würde / der Sache künfftig seinen Werth nicht verringern / und die ersten Handthierer oder Anschaffer um ihren Gewinst bringen möchte.

Wenn man nun das grosse Geld / welches davor übermachet; Und den Nutzen / welcher daraus geschöpffet wird / betrachten oder gegen einander halten solte / so wird sich befinden / daß dieser

bey weiten jenen die Wage nicht halte;

Denn erstlich wird niemand in Abrede seyn / daß man vor diesen / sonderlich ehe die West- und Ost-Indischen Länder theils erfunden / theils von denen Europäern durch Schiffarten und angelegte Compagnien besuchet / von solchen Gewürtz und Ausländischen Materialien in Europå / sonderlich in Teutschland / wenig oder nichts gewust habe; Dennoch hat man vergnügt seyn / und gesund dabey leben können.

Zum andern wird jederman gestehen müssen / daß unsere Vorfahren / ehe dieses Gewürtze / Zuckerwerck und dergleichen Sachen bey uns so gemeine worden / viel stärcker / frischer / gesunder und lebhaffter gewesen als wir jetzo / welche meinen eine Speise habe weder Schmack noch Krafft / wenn sie mit solchen Gewürtze nicht gemachet sey / da doch solche hitzige Dinge die Leber und viscera entzünden / das zum Scorbut und Fäulung geneigte Geblüt mehr und mehr anste-

anstecken / auch sonsten andere Zufälle erregen können.

Sonderlich wird durch das viele Marzepan- und Zuckerwerck grosse Schleimung / Verderbung der Fermentation und des Magens / auch andere Fäulung verursachet / dahero man solcher Dinge ziemlich entbehren könne;

Und weiln sie nicht wenig den grossen Geld-Mangel in Teutschland befördern helffen; Sintemaln etliche Jahr hero dieser Handel und Handthierer sich sehr überhäuffet; Als wäre gleichfalls nöthig und dienlich / daß man hierinnen auch eine Moderation suchte / und durch gemachte Anordnung demselben ein gewisses Ziel setzte.

Denn wenn die Rechnung solte gemachet werden / ist kein Zweifel / daß jährlich viel Tonnen Goldes ja etliche Millionen hierauf gehen; Wogegen doch wenig andere Wahren von uns auf Abschlag gegeben / und mit denen frembden Gräntzen umgesetzet werden;

Denn Engel- und Holland / von welchen diese Sachen überschicket / und in Teutsch-

Teutschland durch Hamburg gebracht werden/ nehmen lieber Geld von uns als andere Wahren.

## CAP. LXVIII.

BIßhero ist in unterschiedenen Stücken erwiesen worden/ daß die Commercien mit denen Ausländern/ bey so gestalten Sachen/ nur wie sie seithero gänge gewesen/ Teutschlande und dem Römischen Reiche viel mehr Schaden als Nutzen geschaffet haben; Auch die gröste Ursache mit seyn/ daß von etlichen Jahren her die Nahrung in allen oder doch denen meisten Provincien des Teutschen Reichs sich nach und nach verlohren; Ein Uberfluß an frembden Manufacturen/ Wahren/ Weinen/ Gewürtzen/ und andern Materialien herein geführet/ hingegen aber das gute und schöne Teutsche Geld nicht nur Tonnen- sondern Millionenweise hinaus gezogen/ und also der in allen Ständen und Handthierungen um sich fressende Geld-mangel mercklich genug verursachet worden.

Dieses

Dieses seyn nun die grösten und stärckisten Geld-Angeln / die Gold- und Silber reichen Canäle / oder gar Flöß-Gräben / wodurch das sonst unerschöpfliche Reichthum unsers Vaterlandes häuffig abgeführet und in andere Länder sonderlich nach Franckreich gezogen wird:

Denn wo wolte dieses sonst ein solch unsäglichen Schatz und grosses Vermögen hernehmen / in dem es an Gold und Silber vor sich arm ist; Wenn es nicht dasselbe durch allerhand listige Inventiones, Manufacturen / Wahren und Handgriffe / aus frembden Ländern / sonderlich aus Teutschland zusammenschleppete;

Das meiste aber wird aus Teutschland / vermittelst der Holländer und anderer Handel-Städte / zugeführet / und durch dessen Geld Franckreichs grosses Reichthum vermehret / so daß man in demselben / wenn etwa von denen Königlichen Imposten / Pachten und andern Intraden gedacht oder geschrieben wird / nicht von tausenden / sondern

von vielen Tonnen und Millionen hö-
ret;

Welches auch nicht anders seyn kan/ wenn man betrachtet/ was Franckreich jährlich von frembden Nationen vor seine Manufacturen/ Weine/ Saltz/ und andere Früchte einzuheben hat; Wovon in vorhergehenden/ nach unterschiedenen Classen ist gehandelt worden;

Nur überhaupt noch dieses zu erinnern/ daß nach etlicher Rechnung die gantze Summa sich auf die achzig Millionen belauffen solle; Als viertzig Millionen vor Wahren und Manufacturen; Die andern viertzig aber vor Wein/ Saltz und Brandtewein; Welches zwar nicht glaublich ist/ daß es so hoch jährlich kommen solte/ sonst brächte Franckreich binnen funffzig Jahren/ ja nicht so lange/ das meiste oder wol alles Geld aus gantz Europa zusammen; Weiln man kaum den zehenden Theil/ durch Commercien/ von Franckreich wieder an sich ziehen und geniessen kan;

Wenn man der Frantzösischen Kauffleute Specification, so sie bey verwichenen

sten Kriege den König übergeben / durchgehet / belauffet sich die Summa etwa auf die viertzig Millionen / welches glaublicher und doch genug ist / zumain weiln das Geld nicht mit darunter gerechnet ist / welches die Passagier in Franckreich bringen / und jährlichen sonder Zweifel eine grosse Summa betragen wird; Wie hiervon / ingleichen auch von obgedachter Specification, oben an seinen Ort ist gemeldet worden.

Nun wird jederman / aus obengemachte Eintheilung / erzehlten Umständen / und Rechnung / leicht gestehen müssen / daß Teutschland das meiste / oder in comparaison der andern Europäischen Länder zusammen / den dritten Theil hierzu beytrage; Oder noch wol ein mehrers; Dann andere Länder und Königreiche haben das Vermögen und Geld nicht / was Teutschland an dergleichen frembde Manufacturen und Wahren verwendet;

Zudem so seyn dieselben auch nicht in Ausländische Sachen so gar vergaffet als unsere Nation, theils weiln ihr Hu-

meur

meur und Landes-Art/ oder auch strenge Policey; Theils auch das Unvermögen solches nicht zuläst/ wenn sie es gleich gerne thun wolten; Denn sie wissen wol/ und giebt es die tägliche Erfahrung/ daß Franckreich und Holland baar Geld liebet/ welches sie von vielen Jahren her bey der Teutschen Nation vornemlich gefunden/ und dieselbe als eine reiche Melck-Kuhe gebrauchet/aber mit der Zeit fast biß auf das Blut ausgesogen haben.

Dannenhero solte es der Warheit nicht zu wiederlauffen/ wenn man fast sagen wolte/ daß Franckreich alleine aus Teutschland so viel gezogen/ als aus Engelland/ Schweden/ Polen und Dännemarck zusammen; Denn Engelland ist so Geldverschwenderisch nicht/ daß es die Frantzösischen Wahren und Güter solte in seinem Reiche lassen überhäuffet und mächtig werden; Die andern Königreiche aber können bey weiten so viel Geld nicht daran spendiren als Teutschland.

## CAP. LXIX.

WEiln man nun handgreifflich genug siehet und mercket/ woher doch der so offt beklagte Geld-Mangel/ und die schlechte Nahrung in dem Reiche entstehe; Als fraget sich; Ob man dergleichen Ausländische Manufacturen/ Wahren und Früchte gar aus Teutschland abschaffen und verbannisiren solle?

Hiervon ist schon in vorhergehenden hin und wieder zur Gnüge gemeldet/ und angeführet worden/ daß die gäntzliche Aus- und Abschaffung der frembden Wahren nicht leicht zuthun sey/ weiln nunmehro die Teutschen/ bey so gestalten Sachen/ derselben nicht gantz entbehren können oder wollen.

Wäre dahero nur nöthig und sehr ersprießlich/ daß man den bißhero gesteigerten Uberfluß/ entweder durch Verbott/ Auflegung schwerer Zölle/ oder andere Mittel/ abstellete und auf ein gewisses Ziel brächte/ damit sich unsere Manufacturirer/ und Unterthanen der Teutschen Fürsten/ ja alle Stände sich an Geld-

Cas

Geld-Mitteln wieder erholen und zu vo-
riger Nahrung gelangen möchten.

Zum andern solte das Römische Reich äusserstes Fleisses dahin bemühet seyn / wie es seine Commercien so wol zu Wasser als Lande in grösser Aufnehmen bringen und stabiliren möchte / solcher Gestalt / damit vielmehr die Teutschen Manufacturen / nach Beschaffenheit Wahren / Weine / Saltz / Brandtewein / Früchte / Metall / Mineralien / blaue Farbe / Schiff-Holtz und andere Sachen möchten desto häuffiger in frembde Länder geführet / und das Geld viel lieber herein getragen werden; Als daß man / wie bißhero unsere Commercien beschaffen gewesen / Ausländische vielmals unnöthige Geldfressende Galanterien / Manufacturen und Lumpereyen häuffig herein schleppet / worüber Teutschland endlich verarmen muß.

Hier pfleget nun eingewendet zuwerden; Erstlich / daß die vielfältigen und schweren Zölle / welche hin und wieder durch das Reich zu finden und zu entrichten / solches nicht wol gestatten / daß

nem-

nemlich die Commercien in grössern flor und Aufnehmen zu bringen wären; Weiln deroselben Cours und Fortgang nichts mehr hemmet / als grosse Imposten / Zölle / Acciß und dergleichen.

Zum andern könte solches auch deswegen nicht wol seyn; Weil Teutschlands situation zu denen Schiff- und Seefahrten nicht so beqvem und gelegen / als andere Länder; Der gröste Handel aber / wie bekandt / würde zur See getrieben / dahero wäre auch dieser Ursachen halber Teutschlands Handlung nicht leicht in die Höhe zu bringen.

## CAP. LXX.

NUn ist es wol an deme / daß dieses zwey grosse Obstacula und Hindernusse seyn / wodurch die Commercien unser Nation zurucke bleiben / und andern Ländern nicht gleich kommen oder den Vorzug abgewinnen können;

Zum dritten so fehlet es uns auch an See-Macht und Handlungs-Compagniē / wie etwa in Holland / Franckreich und Engel-

Engelland; Da doch beydes sehr vorträglich und nöthig ist; Jene zwar zu Behauptung der See / und Beschützung der Flotten oder Kauffardie-Schiffe; Diese aber zu Stabilirung und Aufnahm der Commercien;

Dennoch aber und dessen ohngeachtet / könte doch ausser allen Zweifel die Handlung noch in bessern Zustand / unser Landes Art und Gelegenheit nach gesetzet werden / wenn wir nur wolten darzuthun / das so tieffeingewurtzelte particular Interesse einiger massen beyseit setzen / und was daran wenden wolten.

Denn was das erste nemlich die vielen Zölle anlanget / so ist es nicht zu wiedersprechen / daß dieselben wegen so vieler unterschiedenen Landes-Herren sich von langen Jahren her sehr gehäuffet und denen Commercien grossen Eintrag gethan haben / wie denn darüber von denen Kauff- und Handels-Leuten zum öfftern geklaget wird.

Massen die Handthierung und Kauffmanschafft / welche zu Lande getrieben wird /

wird / ohne dem viel Unkosten erfordert / wenn nun die überhäufften Zölle dazu kommen / nebst andern Beschwerlichkeiten der Ab- und Zufuhre; Also kan es gar leicht geschehen / daß solche Commercien ins Stecken gerathen / viel weniger in grössern flor zubringen seyn.

Wolte man nun diesen mit einem ernst- und beständigen Vorsatz aufgeholffen wissen / so muß man auch in diesen Stücke die Mittel ergreiffen / und die obgedachten Zölle entweder zum Theil gar cassiren / oder aber in eine Moderation bringen / und um ein Theil / nach Beschaffenheit der Umstände herunter setzen;

Sonst ist nicht leicht zu hoffen / daß die Handlung zu Lande in grösser Aufnehmen gerathen werde; Wenn man nun gleich die Schiffreichen Ströme zum Behuff hat / so fehlet es doch auch an denenselben und angräntzenden Fürsten / sonderlich am Rhein-Strome / an überhäufften Zöllen nicht / welches auch / wie schon oben erwehnet / die vornehmste Ursache ist / warum die Holländer und an-

dere Nationen unsere Rheinländische-Neckar-Mosellaner und Francken-Weine nicht gerne abführen / ohngeachtet ihnen dieselben viel lieber als die Frantz-Weine seyn.

Dannenhero müste man des gemeinen Reichs Besten und Wolfahrt wegen / das Particular Interesse in etwas bey seit setzen / und mit gemeinen Reichs-Schluß die schweren und vielen Zölle moderiren / damit denen Commercien gleichsam mehr Lufft gemachet werde; Ungeachtet / ob gleich etlichen Ständen an ihren Kammer-Intraden was zurucke bliebe;

Denn so lange wir diese des Reichs und Vaterlandes gemeinen Nutzen und Aufnehmen vorziehen / so lange ist wenig Besserung zu hoffen.

Zu deme wäre kein Abgang dißfalls zu befürchten / sintemaln die Ab- und Zufuhre solcher Gestalt sich vermehrte / und also die moderirten Zölle desto öffter entrichtet würden / welches sonsten bey verbleibender Erhöhung nicht geschiehet; Zu dem so käme mehr Geld und Nahrung wieder in das Land / dahero man wol

Ursache

Ursache hätte dißfalls eine Aenderung zu treffen.

## CAP. LXXI.

WAs das andere anbelanget / daß Teutschland zur Seefahrt nicht so wol als andere Länder / gelegen sey / ist es zwar in so weit / was nemlich Ober-Teutschland angehet / nicht zu wiedersprechen; Hingegen aber wenn man Nieder-Teutschland / ja auch die vornehmsten Hansee-Städte betrachtet / lieget es mit diesen so wol als ein Reich in Europa / ja wegen der herzlichen See-Häfen kan es andern noch vorgezogen werden;

Wie denn viele so hiervon genauere Wissenschafft und Erfahrung haben gestehen müssen / daß Nieder-Teutschland gegen dem hohen Meere zu viel beqvemere und mehr Porte habe als gantz Franckreich; Zumaln wenn die Hansee- und andere am Meer gelegene Städte dazu gerechnet werden.

Wenn man durchgehet und besiehet die stattlichen und herzlichen See-Häfen

zu Ostende / Flissingen / Middelburg in Seeland / Dünkirchen / Neuport / Roterdam / Amsterdam / Antwerpen / und viel andere / welche ob sie jetzo gleich nicht mehr unmittelbar zum Reich / dennoch zu Nieder-Teutschland gehören / und zu Behuff der Ober-Teutschen Commercien / vermittelst der Flüsse / sonderlich des Rhein-Stroms / der Mase und Elbe / wie auch der Weser 2c. gnugsam dienen können.

Was nun die Hansee- und andere Städte / welche noch unmittelbar zum Reiche gehören / anlanget / so befinden sich bey denenselben auch vornehme See-Häfen / welche zu Teutschlands Commercien offen stehen; Als da seyn Wißmar / Stalsund / Colberg / Rostock / Wolgast / Grypswald / Kiel und viel andere Städte in Holstein;

Diesen allen fehlet es nicht so wol an guten auch zum Theil grossen Porten / als an Commercien und Schiffahrten; Hingegen liegen etliche Städte an Schiffbaren Strömen / welche ob sie gleich solche See-Häfen nicht haben / dennoch

viel

viel grössere Commercien und Schiffahrten treiben;

Als da seyn vornemlich Hamburg/ welches bißhero allen andern an Handlung vorgehet; Dann Lübeck/ Brehmen/ Embden/ Stettin und andere kleinere; Solcher Gestalt fehlet es Teutschland eben an See-Porten nicht/ und hätten wir uns über den andern Einwurff oder Hindernus nicht zu beschweren/ wenn wir wegen unser Manufacturen und Güter nur bessere Anstalt machten und dieselben bey denen Ausländern in Werth und Abgang bringen könten.

Hierzu diente nun sehr viel/ daß erstlich die Ausländischen sonderlich Frantzösischen Wahren und Gewächse bey uns nicht so überflüssig herein geführet und von uns mit solcher unbesonnen schädlichen Begierde und Geld-Verlust aufgenommen würden/ welches eine der grösten Ursachen/ warum unsere Wahren so wol in Teutschland selbst als bey denen Ausländern in keinen æstim und Aufnehmen kommen.

Denn lieber man nehme nur dieses zum Exempel; Wenn jetzo ein Manufacturirer oder Handwercker selbst unterschiedene Manufacturen und Wahren hätte / welche er vor sich tragen und brauchen könte; Als ein Tuchmacher / Zeugwircker / Schuster und dergleichen;

Dennoch aber wolte hin zu einem andern gehen / und solche Sachen sonderlich von Ausländern einkauffen; Würde nicht jederman der solches sehe und wüste gedencken / daß seine Wahren nicht müsten gut seyn / dahero ihme niemand leicht was abkauffen würde.

Nicht viel anders ist es mit Teutschland etliche Jahr hero beschaffen gewesen; In dem es so begierig und gleichsam unersättlich Ausländische zumal Frantzösische Wahren / als Zeuge / Tücher und andere Manufacturen zuverlangen und tragen / die unserigen aber dabey gering achten und liegen lassen / daß wer nur von schlechter Condition ist / sich es gleichsam verächtlich hält / solche zu tragen; Dannenhero kan es nicht anders seyn / daß die Ausländer solche noch weniger achten /

weiln

weiln sie bey uns selbst in schlechten Werth seyn; Dahero derselben Abfuhre in fremde Länder nicht groß ist.

## CAP. LXXII.

WAs ferner die Handlungs-Compagnien anbelanget / so ist abermal freylich an deme / daß wir in Teutschland dieselben nicht haben / als etwa die Holländer / Engelländer / Frantzosen / und andere Nationen / sonderlich nach dem die Hansee-Städte in Abnehmen gerathen seyn;

Es gehöret aber ein mächtiges Capital und Verlag zu solchen Compagnien / wie denn solches an der Ost- und West-Indischen bey denen Holländern zu sehen / wiewol diese letztere bißhero auch ziemlich caduc gangen;

Man sehe / was dazu vor Geld-Summen beygetragen wurden / als die Compagnie zu Londen aufgerichtet ward; Ingleichen als man in Franckreich die Nordische Compagnie aufrichten wolte / um die Frantzösischen Manufacturen und

Weine in die Nordischen Königreiche desto besser abzuführen / und deren Commercien auf festen Fuß zu stellen / legte der König zehn Millionen zu dessen Stabilirung ein / welches der Sache freylich einen guten Fortgang machen könte

Wenn wir in Teutschland auch was rechtschaffenes daran wenden wolten / so würden sonder Zweifel unsere Commercien / Manufacturen / Weine und andere Güter bey denen Ausländern in grösser Aufnehmen zu bringen seyn;

Alleine wenn man auch zugleich mit / oder vorhero obgedachte Hindernusse aus den Wege raumete; Wiewol bey so gestalten Sachen es so leicht nicht zu hoffen; Weiln man 1. gar zu sehr und weit mehr auf das particulier Interesse, als des Landes Besten siehet / ohngeachtet jenes ohne diesen in die Länge nicht bestehen kan;

2. Ist es bey uns eine üble und schädliche Gewohnheit / daß wir so gerne bey der alten Leyer bleiben / und wenn was Neues dem Lande und jedermänniglichen folgends zum besten soll vorgeschlagen / und unterfangen werden / will fast niemand

gerne

gerne einen Ernst brauchen / oder was wagen; Sondern man überlegets zwar und gehet laulicht oder kaltsinnig um die Sache herum / als wie die Katze um den heissen Brey; Siehet man ein und andere Hindernusse / ungleiches Interesse, und daß die Sache Geld erfordere / da läst man bald Muth und Hände sincken / zumal wenn es nicht leichte von Statten gehen möchte.

Dieses nun ist ein grosser Defect in einem mächtigen Reiche / worinnen offtmals den gemeinen und Privat-Wesen sehr erspriesliche Dinge solcher Gestalt unterbleiben und zurucke gesetzet werden; Zumaln wenn Geld dazu erfordert wird / da finden sich so viel ungleiche Interessenten / und contradicirende Stimmen / daß man öffters um solchen Unwillen und Wiederwärtigkeit zuvermeiden / auch den besten Vorschlag unterbrechen und zu Wasser werden läst; Ohngeachtet das gemeine Beste und Wolfarth aller Provincien dabey zurucke gehet

## CAP. LXXIII.

Diese Bewandtnus hat es bißhero mit unser Nation gehabt / daß man sich vor dergleichen Anordnungen gescheuet und zurucke gezogen; Ob man gleich Geld und Nahrung dadurch wieder in Teutschland håtte bringen / und grossen Nutzen schaffen können. Franckreich / Holl- und Engelland wissen sich anders darein zu finden / und solche Sachen mit bessern Nachdruck und ernsten Fleisse anzugreiffen;

Hingegen aber ist es wol vermuthlich / wenn man bey uns wolte anordnen / daß künfftig noch weit mehr Ausländische sonderlich Frantzösische Galanterien / Wahren und dergleichen Vanitåten solten herein geführet werden / dahero möchte jedweder nach Möglichkeit auf Geld bedacht seyn / wie denenselben Gütern und Manufacturen ein guter Abgang gemachet werde;

Ich weiß gewiß / wir suchten allerhand / ja wol die ausserste / Mittel hervor / daß man diesen Begehren oder Anordnung

ein

ein Gnüge thäten/ solten wir auch vollends alles Geld darüber vertändeln.

Und dieses vornemlich auch darum/ weiln uns dergleichen Sachen und Manufacturen/ ohne unsere Mühwaltung/ gleichsam vor die Thür und ins Haus getragen werden/ nur daß wir das Geld davor hinzehlen; Wo aber eine Sache Geld und ungewohnte Mühwaltung auch Wagnus zugleich erfordert/ dieselbe lassen wir in diesen Stücke wol anstehen; Es wäre denn daß etliche in particulier doppelten profit dabey zumachen/ und leicht ins Werck zurichten wüsten.

Wenn einer vor diesen hätte gesagt und den Vorschlag thun wollen/ daß Holland zwey grosse Handels-Compagnien/ mit Einlegung vieler Millionen/ aufrichten/ durch dieselben Ost- und West Indien gleichsam zusammen binden/ und auf so viel hundert ja tausend Meilen über das grosse wüste Meer deroselben Güter in Nieder-Teutschland bringen; Wer würde nicht darüber anfänglich gelachet/ und solches vor unmöglich gehalten haben?

Dennoch aber ist es durch unverdrossenen Fleiß / Mühe und Wagnus / auch ohngesparte Unkosten dahin gebracht / und diese nachgehends mit grossen profit, sonderlich was die Ost-Indische anbelanget / vielfältig wieder ersetzet worden. Also muß in solchen Sachen erstlich was gewaget und darauf gewendet werden. Und heist es dißfalls nicht unrecht; Wer was gewinnen will / der muß was wagen; Auch weder Unkosten noch Gefahr scheuen;

Wenn man denen Hansee-Städten ihre Gewalt und Vermögen / so sie in vorigen Zeiten gehabt / nicht so sehr beschnitten und dieselben nach und nach entkräfftet hätte; Dürffte es ihnen wol unschwer gefallen seyn / eine dergleichen grosse Compagnien aufzurichten / und die Commercien in bessern Stand zusetzen; Denn wenn man betrachtet / daß gleichwol nur etliche particulier Leute / als einige von denen Herren und Kauffmannschafft zu Amsterdam / Rotterdam / Middelburg / Delfft / und einigen andern Städten / eine so mächtige Compagnie in Ost-Indien ange-

angerichtet/ welche sich daselbst einiger ve- ster Plätze sonderlich Batavien bemächti- get/ und ihre Commercien so wol als Kriegsmacht daselbst mit grossen Nutzen fest gestellet hat; So könne man wol zu- geben/ daß die Hansee-Städte derglei- chen Compagnie auch noch wol/ zum we- nigsten in denen Europäischen Welt-Thei- len zu wege bringen können. Wovon diß Orts weiter nicht zu handeln ist.

## CAP. LXXIV.

FErner kan man auch nicht in Abrede seyn/ daß Teutschland ein nicht gerin- ges Geld auf Schildereyen und Bild- werck/ so von denen Ausländern verfer- tiget/ aus unnöthiger Neugierigkeit zu wenden pfleget; Welches dann solcher Gestalt in auswärtige Länder getragen und denen Innwohnern entzogen wird.

In welchen Fall ihrer viel auch von de- nen Privat- und Niedern Stands-Perso- nen einen verschwenderischen Excess bege- hen; Wenn nemlich/ wie zum öfftern ge- schiehet/ mancher vor eine Schilderey/

und dergleichen zu zwey biß vier hundert und mehr Thaler giebt; Und zwar zuweilen aus üppiger und seinem Stande gar nicht gemässer Curiosität; In dem eine Privat oder geringern Standes Person vor einen wolgetroffenen Hund/ Hasen/ Pfauen oder andere Dinge etliche hundert Thaler giebt/ da er doch der Lebendigen wol zwantzig und mehr mal so viel davor haben/ und seinen Stande nach solche besser/ als eines so unnöthig-kostbaren Gemähldes/ gebrauchen/ oder doch so viel Geld mit grössern Nutzen denen Seinigen überlassen könne;

Da doch solche Gemählder und Schildereyen in die Länge von Staub und der Zeit verzehret werden; Oder aber es geschiehet gar öffters/ daß wenn solche verschwenderische Leute etwa zu Unfall in ihrer Handthierung kommen/ oder sonst in Abfall ihrer Nahrung/ daß sie wol gar das Ihrige nebst allen solchen bey guten Zeiten angeschafften Vanitäten in Stiche lassen und davon gehen müssen/ dergleichen Luxuriöse Dingen nachmals um ein liederliches wieder zu verkauffen stehen; Wie

Wie man denn dergleichen Exempel täglich genug hat sonderlich in denen grossen Kauff- und Handel-Städten / wo ins gemein mit dergleichen Sachen eine excessive Verschwendung getrieben wird; Indem solche Leute darinnen entweder ihren Pracht und Zierath oder curiösen æstim suchen und machen wollen.

Zu Amsterdam ist es nicht seltzam / daß man täglich fast auf allen Brücken solche Schildereyen und Gemählder zukauff stehen siehet / welche andere Leute vorhin angeschafft / und nachmals aus ein und andern Zufall wieder verkauffen lassen; Wenn solche vergaffte Leute / so zuweilen wol vor etlich tausend Thaler dergleichen Mahlwerck in ihren Häusern auf denen Gesimbsen herum stehen haben / den sechs oder zehenden Theil / zu Reparirung einer Kirchen / oder andern zu Beförderung des Christenthums gewidmeten Oertern anwenden solten / würde es ihnen gar schwer eingehen / und sie sich dazu so bald nicht bewegen lassen.

Ja wenn sie solch Geld / oder nur den wenigsten Theil davon solten an einen noth-

nothleidenden Neben-Christen wenden / welcher seine Wolfahrt dadurch suchen / auch ihnen solches wieder nach Möglichkeit ersetzen / oder sich auch zu den Dienst gäntzlich widmen wolte; Würden sie solches so leicht nicht eingehen / als wenn sie das Geld vor todes Gemählde und etwa einen wol abgeschilderten Hund oder Katze geben solten; Welches ein schlechter Ruhm und Zeugnus des Christenthum ist.

Wäre dannenhero wol nöthig / daß auch in diesen Stücke die hohe Obrigkeit ein genauer Einsehen hielte / und ihren Unterthanen in denen Policey und so genandten Kleider-Ordnungen ebener massen ein gewisses Ziel oder Maß vorschriebe / welches in Anschaffung dergleichen kostbaren und doch unnöthigen Dinge / bey gewisser Straffe müsse beobachtet werden; Denn so viel man weiß / wird gemeiniglich in dergleichen Ordnungen von dieser Verschwendung / welche doch bey vielen ebenfalls nicht geringe ist / wenig oder nichts ausdrücklich gemeldet / sondern nur gewöhnlich von Kleider-Pracht / Geschmei-

schmeide an Steinen und Perlen / Gold und Silber / ingleichen von Uberfluß an Essen und Trincken auf öffentlichen Begängnussen und Zusammenkunfften;

Könte also nicht schaden sondern zu Erhaltung der Geld-mittel gar dienlich seyn / weñ hierinnen eine solche Ordnung gegebẽ würde / daß keiner von Privat- und Niedern Stands Personen / einige Schildereyen oder Gemählden schaffen solte / deren Werth über zehn / zwantzig biß viertzig oder aufs höchste / nach Beschaffenheit und Vermögen der Person / an sich kauffen solte; Denn dadurch würde mancher Geld-Verschwender / welcher sich jedoch dergleichen Vanitäten vor andern ehrlichen Leuten ein Ansehen machen will / zu seinem eigen Besten in Zaume gehalten / um sich seines Standes besser zu erinnern / und das Geld entweder in Kasten verschliessen / oder zu andern Nutzen anwenden;

Es scheinet / als hätten die Teutschen in Ober-Teutschland solches verschwenderische Bilder-Wesen von denen Holländern gelernet / und nachgehends an sich genommen; Denn diese / weiln sie durch die gan-

ge Welt gleichsam das Geld zusammen scharren/ wissen zuweilen selbst nicht/ wozu sie es anlegen sollen / dahero ein nicht geringer Theil dessen entweder auf Gärten/ Gebäue / oder Gemähler verschwendet wird: Wie man denn in diesen drey Stücken durch gantz Holland einen mercklichen Uberfluß und Excess sehen kan.

In Italien findet man dessen nicht weniger sondern an gewissen Orten noch wol ein mehrers; Wiewol daselbst mehr auf Statuen / und ander Bildhauer-Werck / ingleichen auf Medallien und dergleichen gehalten wird / vornemlich zu Rom / Venedig/ Genua und andern Orten; Gestalten daselbst Statuen sonderlich in Rom anzutreffen seyn/ deren man eine nicht würde vor zehen tausend Reichsthaler geben; Solche kostbare und unnöthige Dinge gehören für hohe Standes und Fürstliche Personen/ welche das Geld daran zuwenden haben/ auch ihnen dißfalls ihr Stand vor andern einen Vorzug giebt.

Daß aber manche Privat- und geringere Standes Person denenselben hierinnen nachäffen will/ ist nur Geldverschwenderey/

und

und so wol dem gemeinen als Privat-Wesen schädlich / dannenhero billich in dergleichen Policey-Ordnungen / wie oben erwehnet / mit zu berühren und auf eine gewisse Einschränckung zu bringen.

## CAP. LXXV.

WAs die Medallien anlanget / gehet hierinnen ebenfalls ein Excess und Verschwendung an Gelde vor; In dem zuweilen ein oder andere Privat-Person / und die von geringen Stande / dabey auch nicht eben von grossen Mitteln seyn / zuweilen vor etlichen tausend Thaler denselben kauffen / und anschaffen / wenn sie zumaln in Italien oder Franckreich / oder sonst hin reisen / da wird denn noch über die Ausländischen Reise-Kosten noch so viel an dergleichen ungangbare Müntze verwendet / welche in Societate humana wenig genutzet / sondern nur zur Schau und Curiosität aufbehalten werden.

Da es doch besser wäre / wenn man solches Geld vielmehr zu dem gemeinen Besten / oder zu des Nechsten Bedürffung

und Menschlichen Nutzen anlegte / wodurch vielen in ihrer Handthierung könte geholffen seyn. Denn es ist wol zu glauben / daß solcher Medallien und Schaumüntze / welche nur aus frembden Landen herein gebracht / etliche Tonnen Goldes in Teutschland anzutreffen / und was noch mehr / so seyn die meisten falsch und nachgemachet / sonderlich was die alten Römischen und Griechischen anlanget; Die man aus Italien oder Griechenland bringet;

Denn diese Nationen / weiln sie wissen daß Auswärtige begierig darnach seyn und es gerne theuer genug bezahlen / suchen dißfalls ihren Gewinst / und begehen grosse Betriegereyen / in dem sie solche nachgiessen / und nachmals denen frembden vor Antiqv nicht etwa doppelt / sondern zehenfach theuer / und noch wol viel höher verkauffen / daß also mancher ein Stücke nachgemachter Medallien / so etwa einen halben Thaler werth / vor zehn und höher bezahlt / und doch dabey betrogen wird;

Indessen meinen solche Reisende was sie vor rare und Antiqve Sachen mit nach Hause

Hause bringen/suchen sich dadurch ein Ansehen/ weiln sie in andern nicht können/ bey denen Einheimischen zumachen/ ja manche treiben wol ihren Wucher damit/ und verkauffen solche Müntzen andern neugierigen Lands-Leuten um noch einen höhern Preiß/ wodurch einer neben den andern/ entweder wissent oder unwissentlich betrogen wird.

Denn die Ausländer sonderlich Italiäner seyn hierinnen schlau und betrüglich / in dem sie solchen Medallien einen Schein der Antiquität so wol an Gepräge als Innschrifften geben können / daß mancher damit leicht betrogen wird; Welches man sich doch leicht einbilden könne; Wenn man nur betrachtet/was schon von so vielen hundert Jahren her dergleichen alte Schau-Müntze aus solchen Ländern seyn getragen/ und dahin niemals wieder geschicket / sondern bey denen Ausländischen/ als Teutschen/ Frantzosen / Engeländern gar heilig aufbehalten/auch derer selbst von denen Cardinälen in Rom/ und andern Orten/ wie nicht weniger zu Venedig bey denen Geschlechten verwahret und nicht verkaufft werden.

Deren es eine unsägliche Menge aus-träget; Wenn man nun dieses bey sich von so vielen Zeiten/ da dieselbe schon seyn verkauffet worden/ überschläget/ so muß man wol gestehen/ daß die nach der Zeit und noch biß dato denen Frembden in gedachten Ländern verhandelt werden/ schwerlich die recht Antiquen seyn können/ sondern um Gewinst-Willen nachgemachet worden.

Fernet gehet auch viel Gold und Silber täglich zu nichte durch das allzugemeine Verguldeu und Versilbern; Massen denn jährlich viel Tonnen Goldes an Carossen/ Gewehre/ Leder/ Statuen/ Schnitzwerck/ grosse und kleine Knäufe/ so entweder gut verguldet oder versilbert/ muß verwendet und verkleistert werden/ welches nimmermehr wieder zu seiner vorigen Substantz viel weniger dem Menschen zu Nutze kömmt/ sondern alles dergleichen nach und nach consumiret und zernichtet wird.

E N D E.

LB COBURG Cas.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Das neugierige und veränderte Teutschland Worinnen gehandelt wird von dessen Reichthum und Vermögen an Bergwercken, Manufacturen, Schiffreichen Flüssen, wie auch von dessen Fruchtbarkeit und Uberfluß ...

[S.l.] 1684

Coburg, Landesbibliothek -- Cas A 762
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11921965-3
VD17 23:279875A